Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983. Inseraten-Abteilung Nr. 63372. Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 3048/VI.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag.

XX. Jahrgang. Nr. 18

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung

Č. S. R., Österreich, Polen, S. H. S.:
halbjährig . . . . . Kč 35·—,
vierteljährig . . . . „ 18·—.

Das übrige Ausland:
halbjährig . . . . . Kč 48·—
ganzjährig . . . . . „ 96·—

Einzelnummer:
Č. S. R. . . . . . Kč 1·50,
Deutschland . . . 25 Goldpf.
Österreich . . . . . 25 Gr.
Polen . . . . 25 Gr.

Einzahlungsstellen im Auslande siehe im inneren Teile!

16. Ijar 5686.

30. April 1926.

Gendarmerie und Aufbau.

Die Gendarmeriefrage ist heute bereits soweit geklärt, daß die Militärverwaltung Palästinas auch den zweiten Wortlaut der Verordnung über die Reorganisation der Militärstreitkräfte des Mandatgebietes Palästinas umgestoßen und dadurch unleugbar den guten Willen gezeigt hat, einen von ihrer Seite begangenen Fehler gutzumachen oder wenigstens dessen Wiedergutmachung in die Wege zu leiten. Das ruhige, aber entschiedene Auftreten Weizmanns bei Lord Plumer hat seine Wirkung nicht verfehlt und sicherlich der Sache mehr genützt, als das leidenschaftliche Aufbrausen und der flammende Protest des Waad Leumi. Es scheint überhaupt, als ob der Waad Leumi in seiner heutigen Zusammensetzung, als die oberste Vertretung der palästinensischen Judenheit und im weiteren Sinne als Forum der öffentlichen Meinung jenes Teiles der Juden, die sich nicht nur zum Baseler Programm bekennen, sondern deren Bekenntnis Tat geworden ist, nicht die innere Reife, die zielbewußte Objektivität aufzubringen imstande ist, um, über den Stimmungen des Alltags stehend, stets Hüter und Helfer des Aufbauwerkes und gleichzeitig Führer des Jischuws zu sein. Er hat in den letzten Jahren durch einige unglückliche politische Enuntiationen seinen ohnehin nicht überragend großen Einfluß auf die Mandatarmacht unnötigermaßen eingeschränkt und auch diesmal die Besonnenheit missen lassen, die nötig wäre, um auch gestaltend auf den Gang der Geschehnisse eingreifen zu können.

Gewisse Bedenken muß es jedoch erwecken, daß das Auftreten des Waad Leumi beim Jischuw auf so fruchtbaren Boden gefallen ist, und die Stimmung der breitesten Bevölkerungsschichten so weit beeinflussen konnte, daß es zeitweilig den Anschein hat, als ob das Wohl und Wehe des ganzen Palästinaaufbaues, des Zionismus und der Judenheit überhaupt von der Aufstellung einer jüdischen Legion abhingen. Das scheint uns jedenfalls ebenso überspannt, wie gefährlich. Der ganze Zwischenfall, der so viel böses Blut erregt hat und im Mittelpunkt der Interessen der palästinensischen Judenheit steht, in einem Monate, da sich die ganze zionistische Welt sammelt zur inneren Einkehr, da man die große sittliche Idee, die den Zionismus erfüllt, rein und klar, gesäubert von allem Schutt des Alltags, erhebt und wieder verkündet, scheint nicht die überragende Bedeutung zu haben, die man ihm bewußt unterschiebt. Es waren eben wahrscheinlich rein strategische Gründe maßgebend, die eine derartige Reorganisation der Militärstreitkräfte in Palästina herbeiführten. Und die Strategie, die Philosophie des Militarismus, hat noch nie in der Geschichte Rücksicht genommen auf menschliche, geschweige denn allzu menschliche Angelegenheiten, wie sie der Aufbau unserer Heimstätte darstellt. Sie ist kalt und häßlich, wie der Militarismus selbst, dem sie dient. Die Verordnung hat — und das wird nur allzu gern übersehen — Juden und Araber benachteiligt, indem sie auf der einen Seite in Transjordanien, einem rein arabischen Gebiete, die bisher hier stationierten arabischen Militärkräfte auflöste und den Schutz landfremden Tscherkessen überließ und andererseits in Palästina, dem Zweivölker-Land, die Teilnahme der Juden am Grenzschutze zu unterbinden trachtete. Von einer arabischen Legion war nie die Rede, da doch der einzige Truppenteil, der einen solchen Titel verdient hätte, die von Peake Pascha geführte Armee des Emirates Transjordanien der Verordnung zum Opfer gefallen ist. Es ist daher unverantwortlich, wenn der Waad Leumi und mit ihm die gesamte palästinensische Presse — vom Doar Hajom bis zum Dawar — als Neutralisierung jener Verordnung die Aufstellung einer eigenen jüdischen Legion fordert und man auf diese Art und Weise einem Übel, das mehr in der Einbildung und Erregung, als in der Tat existiert, nämlich der arabischen Legion, durch Schaffung eines zweiten, einer jüdischen Legion beizukommen trachtet.

Palästina ist und bleibt das Land zweier Völker, der Juden und der Araber, und in keiner Angelegenheit, die das gesamte Wohl des Landes betrifft, also in unserem Falle die Verteidigung, wird man durch Einzelaktionen, durch getrenntes Vorgehen etwas erreichen. Die Garnison Palästinas muß aus Arabern und Juden bestehen und nur nach dieser Richtung hin sind Beschwerden und Interventionen am Platze. Durch die ständige Betonung des arabophilen Charakters der Verordnung und durch die starke Unterstreichung der Forderung nach Aufstellung einer jüdischen Legion schafft man im Lande eine Stimmung, die keineswegs geeignet ist, die Anbahnung der lebensnotwendigen Verbindungen mit den Arabern zu erleichtern. Die jüdische Protestaktion ist nahe daran, an einer nationalistischen Klippe zu zerschellen. Wie überall in der Welt, haben auch in Palästina die nationalistischen Schreier, da es sich um den Abbau von Militärtruppen handelt, die Initiative an sich gerissen und die von Natur aus besonnenen Elemente ins Schlepptau genommen. Ein Lichtblick in dieser unschönen Affäre ist das Auftreten einiger weniger, aber dafür um so bedeutenderer Persönlichkeiten des Landes, die entgegen der Stimmung der Straße es wagen, offen gegen die Aufstellung einer jüdischen Legion und die unbesonnenen Forderungen des Waad Leumi aufzutreten. Wir haben erst kürzlich gemeldet, daß an der Spitze dieser Aktion der Dekan der hebräischen Universität Magnes steht; die Erklärung, die nunmehr wörtlich vorliegt, ist weiters von Hugo Bergmann, Hans Kohn, Gerhard Scholem und anderen unterzeichnet.

Das Gegenteil jedoch erweckt eine andere Nachricht, die uns aus Palästina zukommt, und von der wir nur hoffen, daß sie gänzlich erfunden ist. In einem tendenziös antizionistisch gefärbten Artikel „Jüdische Renaissance?“ berichtet ein gewisser L. Goldberg (Haifa) in der Berliner „Weltbühne“, daß der militaristische Protesttaumel auch auf die hebräischen Schulen übergegriffen hat und daß man in den Schulen den Kindern von der großen Bedeutung und Notwendigkeit der jüdischen Legion erzählt und so den Grundstein zu einem Patriotismus legt, dem wir glücklich entkommen zu sein wähnten. Der Artikel ist, wie bereits erwähnt, antizionistisch, stammt aus dem Lager der roten Renegaten und enthält neben ganz wenigen berechtigten Einwänden gegen das Aufbauwerk, viele entstellte und falsche Behauptungen und Folgerungen. Man muß der sonst so trefflichen Redaktion der „Weltbühne“ den Vorwurf machen, daß sie, die mutig gegen alle reaktionären Strömungen kämpft, einer sich zwar „links“ stellenden, doch auf einer Stufe mit jeder „rechten“ Reaktion stehenden Gegnerschaft des Zionismus zum Opfer gefallen ist. Wir jedoch halten die obige Nachricht für zu ungehörig, als daß sie uns glaublich erschiene und hoffen, daß kein einziges Wort an ihr der Wahrheit entspricht. Es gibt gewisse Grenzen, bis zu welchen man sich mit noch so unsympathischen Erscheinungen im Leben des Jischuws in Palästina abfinden muß, wo man sich, wenn auch ungern, hinter die so oft vorgebrachte Entschuldigung stellt, Palästina sei eben auch nur auf dieser Welt und unterliege natürlicherweise ihren Fehlern, wie alle anderen Länder. Nicht alles Geschehen läßt sich in Einklang bringen mit den großen Ideen, die uns leiten, die Entwicklung ist oft stärker als der Wille und arbeitet ihm nur allzu gerne entgegen. Das Erziehungswesen jedoch, die Frage der zweiten Generation, liegt weit außerhalb jenes Schwächekomplexes; hier darf es kein Experimentieren und Triumphausspielen geben. Ist das Thema „Schule und Politik“ an und für sich schon problematisch genug — und es läßt sich doch nicht leugnen, daß die Militärfrage Palästinas ein Politikum ist — so müßte man zur Zeit, da die Wogen einer sicherlich anfechtbaren Politik besonders hochschlagen, es mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß sie gar die Schulen, die Lebensstätten der Jugend, überschwemmen. Der Geist unserer Erziehung muß frei sein von allen militaristischen Anwandlungen, unter welch vaterländischen Gewändern sie auch immer auf den Plan treten. Die Juden, die seit jeher überall in den Ländern der Galuth zu den mutigsten Vorkämpfern des Pazifismus gehörten, haben nun seit Jahrhunderten das erstemal Gelegenheit, ihn praktisch in ihrem eigenen Lande zu erproben. Und es wäre keine geringe Enttäuschung für die fortschrittlichen Kreise der ganzen Welt, wenn wir diese Matura nicht bestehen sollten.

Hans Lichtwitz.

Botschaft Dr. Weizmanns zum Monat der Organisation.

Von Zion her sende ich den zionistischen Verbänden in der ganzen Welt meine innigsten Wünsche für den Erfolg der Ijar-Campagne. Es ist der Sinn des „Monats der Organisation“, den zionistischen Glauben noch fester in allen Herzen zu verankern, unsere kämpfenden Reihen mit Mut und Entschlossenheit zu erfüllen und gleichzeitig unsere nichtzionistischen Brüder anzuspornen, in die Reihen derer zu treten, deren Wirken der Zukunft unseres Volkes und unseres Landes gewidmet ist.

Mein jetziger Besuch in Palästina hat in mir meine schon früher gehegte Überzeugung bekräftigt, daß Palästina vor allem eine starke Zionistische Organisation braucht, um den wachsenden Jischuw Richtung, Führung und Halt zu gewähren, um eine moralische Instanz zu schaffen für jüdische Aufbautaten, gleichviel von wem immer sie begonnen oder durchgeführt werden. Stärkung der Zionistischen Organisation bedeutet Stärkung des jüdischen Palästina. Größere Ergebenheit gegenüber der Zionistischen Organisation bedeutet zugleich Hingabe an das Wohl des jüdischen Volkes, welches als Ganzes für die Durchführung der Aufgabe verantwortlich ist.

Es ist nicht der Wunsch unserer Organisation, alle jüdische Arbeit zu beherrschen, und es ist gewiß nicht unsere Absicht, sie zu monopolisieren. Aber wäre nicht unsere Organisation, die wie ein Leuchtfeuer den Weg nach Palästina wiese, so würden uns alle diese Bestrebungen in ernste Bedrängnis bringen, gerade in einer Zeit, wenn Herz und Sinn jedes Juden tief durch die unermeßliche Not unseres Märtyrervolkes berührt sein sollten. Für die Mehrheit unseres Volkes bleibt keine andere Hoffnung als unser altes Heimatland. Hier werden die unsteten Massen unseres Volkes Ruhe finden, hier werden sie sich in einer großen Anstrengung zu gemeinsamer Arbeit mit allen Nachbarvölkern vereinigen, die nicht unser friedliches Bemühen um die Wiederaufrichtung eines verödeten, nach Berührung mit neuem Leben rufenden Landes zurückweisen. Und dieses neue Leben zu schaffen sind allein wir berufen.

Jerusalem, am 1. Ijar 5686.

Dr. Chaim Weizmann.

Die Juden in der palästinensischen Schutztruppe.

Jerusalem, 20. April. (JTA.) Colonel Bewsher, der bisherige Kommandant der soeben demobilisierten palästinensischen Gendarmerie, wurde zum Kommandeur des neuen Grenzschutzkorps ernannt.

Der Direktor der palästinensischen Polizeitruppe A. S. Mavrogardato sprach sich gegenüber einem Vertreter der Palästinensischen Telegraphen-Agentur über die jüdischen Beschwerden wegen des Ausschlusses von Juden aus der neuen Grenzschutzmacht in folgender Weise aus: Die Juden haben keinen Grund zur Klage. Die Grenzmacht wird in Transjordanien organisiert, darum passen Juden nicht recht hinein. Wollen die Juden ihrem Lande Palästina dienen, so bietet ihnen die palästinensische Polizeitruppe Gelegenheit hierzu. 110 Juden, die der demobilisierten Gendarmerie angehört haben, sind bereits von der Polizeitruppe übernommen worden. Unter den jetzt tausend Mitgliedern der Polizeitruppe sind 200 Juden. Ich bin bereit, noch viel mehr Juden, soweit sie sich für den Dienst eignen, aufzunehmen: Der jüdische Schutzmann ist im allgemeinen fähiger als der arabische. — Das neue Grenzschutzkorps wird insgesamt 750 Köpfe zählen. 200 werden in Palästina untergebracht sein. Die ganze Truppe kann jederzeit auch in Palästina verwendet werden. Im Zusammenhang mit der Reorganisation kamen mannigfache Umbesetzungen im Polizeikorps vor.

Aus dem Inhalt.

Weitere jüdische Proteste gegen die rein arabische Legion.

Jerusalem, 16. April (JTA.) Die Achduth Haawodah (palästinensische Poale Zion) hielt in Tel Awiw ein Massenmeeting ab, dem mehr als 3000 Personen beiwohnten, um gegen die „Verletzung der jüdischen Rechte in der palästinensischen Schutzmacht“ zu protestieren. Der erste Redner, Herr Golomb, kritisierte scharf die ungenügende Organisation der Schutzkräfte im Lande und brachte auch die Benachteiligung der Juden im Erziehungswesen und bei Verteilung öffentlicher Arbeiten zur Sprache. Herr Z. Rubaschow appellierte an die Judenheit Palästinas, die vollste Erfüllung ihrer Rechte zu fordern. Herr B. Katznelson brachte eine Resolution ein, in welcher gegen den Regierungsplan einer Schutzeinheit unter Ausschluß von Juden protestiert und entweder eine gemischte Schutzmacht, oder, wenn schon eine rein arabische Legion gebildet wird, auch die Aufstellung einer speziellen jüdischen Truppeneinheit gefordert wird. An die britische Arbeiterpartei und deren Parlamentsvertretung wurde appelliert, diese Forderungen zu unterstützen. — Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Ein Rekord-Monat für den Jüdischen Nationalfonds.

Jerusalem, 18. April. (JTA.) Die Gesamteingänge des Keren Kajemeth im Monate März erreichten die Summe von 32.000 äg. Pfund, das bisher höchste Einkommen dieses Jahres. Im März 1925 gingen 21.708 äg. Pfund ein. Zu den März-Eingängen 1926 trugen bei: Verein. Staaten 12.420, Polen 4.204, England 2.462, Rumänien 1.778, Deutschland 795, Tschechoslowakei 597, Palästina 995, Oesterreich 582, Litauen 484, Jugoslawien 349, Südafrika 655 äg. Pfund.

Bjalik in Chicago.

Chicago, 12. April. (JTA.) Zu Ehren des großen hebräischen Dichters Chaim Nachman Bjalik fand ein Diner statt, dem etwa 400 prominente Juden Chicagos beiwohnten. Nach einer Ansprache Bjaliks wurden 80.000 Dollar zugunsten des Zionisten-Drives gespendet. Bisher haben die Juden Chicagos 200.000 Dollar beigetragen. Die Quote für Chicago betrifft 500.000 Dollar.

Die Wahlbeschwerde abgewiesen.

Das Urteil.

Der Wahlgerichtshof hat gesprochen. Er hat die Wahlbeschwerde der Jüdischen Partei abgewiesen. Warum, das besagt das Urteil, das wir in unserer Nummer vollinhaltlich abdrucken. Dieses Urteil bedarf keiner Interpretation und keines Kommentars, es ist selbst ein Kommentar . . . .!

Das Ministerium des Innern hat es nicht unternommen, die schweren Beschuldigungen, welche die Jüdische Partei in ihrer Wahlbeschwerde gegen die höchsten Beamten erhoben hat, zu widerlegen oder zu entkräften. Es hat sich auf den formellen Standpunkt gestellt, daß diese Beschuldigungen kein Anlaß sind, die Wahl für ungültig zu erklären. Das Wahlgericht nimmt denselben Standpunkt ein. Es macht nicht den Versuch, die Beschuldigungen als nicht erwiesen oder nicht erweisbar darzustellen, es tritt auch durchaus nicht auf die Seite der Beschuldigten, es sagt nur: Aus diesen und jenen Gründen ist das alles juristisch nicht geeignet, die Wahlen ungültig zu machen.

Diese Gründe nun sind äußerst interessant und in ihrer Konsequenz unabsehbar. Wir greifen nur einige heraus:

Der Eingriff des Leiters der Wahlen in die Entstehung einer Kandidatenliste, die Mitwirkung der Regierung am Zustandekommen einer Kandidatenliste mit einer Beteiligung von Kč 100.000.— usw., wie dies alles der Vertreter der Jüdischen Partei ausgeführt hat, das alles ist nach Ansicht des Gerichts für die Gültigkeit der Wahlen irrelevant, denn es bezieht sich bloß auf Vorgänge vor dem eigentlichen Wahlverfahren; es ist „politischer Hintergrund". Man bedenke, wohin das führt. Was wäre da alles erlaubt, wenn diese Ansicht des Wahlgerichts allgemeine Richtschnur würde!

Die Wahlbeschwerde hat angeführt, daß die Freiheit der Wahl verletzt worden ist, u. zw. durch Drohungen und Einschüchterungen seitens der Behörden, durch behördlich veranlaßte Beschwörung der Rabbiner usw. Das Wahlgericht erklärte diese Einflußnahme für unerheblich, weil sie — durch das Wahlgeheimnis paralysiert wird. Was bedeutet das? Man kann eine ganze Bevölkerung durch die ungeheuerlichsten Drohungen beeinflussen, — die Wahl bleibt gültig, wenn nur die geheime Wahl gewahrt wurde.

Die Wahlbeschwerde führt verschiedene formelle Ungesetzlichkeiten an; das scheinen do Momente zu sein, die auf die formalistische Mentalität des Gerichts von Einfluß sein sollten. Es findet noch ein formalistischeres Moment: Die Wahlbeschwerde hat angeführt, daß die Wahlliste keine 100 Unterschriften hatte. In der öffentlichen Sitzung wurde dies ausgeführt und die einzelnen Unterschriften namhaft gemacht, welche überhaupt keine wahren Wähler repräsentieren. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß das ein Novum sei; es sei — bedeutet das — etwas anderes zu behaupten: die Liste habe nicht 100 Unterschriften, und etwas anderes zu behaupten: die Liste hat nicht 100 Unterschriften, weil 17 von 110 falsch sind. Und neue Tatsachen und neue Beweise dürfen im mündlichen Verfahren nicht mehr vorgebracht werden. Das Unterschriften falsch sind, kommt auch aus dem Grunde nicht in Betracht, weil diese behördlich beglaubigt war. Daraus würde folgen: Es gibt also keinen Beweis einer Fälschung, wenn das Gefälschte behördlich beglaubigt ist.

Vor allem aber steht das Gericht auf dem Standpunkte, daß alle diese Beeinflussungen doch nicht imstande waren, in so weite Kreise zu wirken, daß man annehmen könnte, die Wahlen wären anders ausgefallen, wenn diese Beeinflussungen nicht stattgefunden hätten.

Als Beweis hiefür führt es an, daß zur Wahlzahl 8000 Stimmen gefehlt haben; und — daß doch 19.000 gewählt haben. Es ist klar, daß diese beiden Argumente einander widersprechen. Denn daß 19.000 gewählt haben, ist kein Beweis dafür, daß sich nicht andere 8000 doch haben abschrecken lassen.

Man würde dem Wahlgericht Unrecht tun, wenn man einfach von einem Fehlurteil sprechen würde. Das Wahlgericht befand sich in einer äußerst schwierigen Situation, und in dieser Situation bediente es sich eben der juristischen Handhaben, welche ihm das Gesetz, seine engumgrenzte Kompetenz und vor allem der Kautschukparagraph 20 des Gesetzes über das Wahlgericht darbieten. Daß trotzdem manche Argumentationen so unglücklich ausgefallen sind, ist ein Beweis dafür, wie schwer es war, trotz dieser juristischen Hadhaben des Gesetzes die Wahlbeschwerde der Jüdischen Partei abzuweisen.

Das Wahlgericht steht — aber auch ganz außerhalb unseres Falles — auf einem äußerst schwierigen Posten. Es steht hart an der Grenzscheide zwischen Politik und Recht; es steht dort, wo Macht und Recht aneinander grenzen, ineinander übergehen, miteinander kämpfen. Wohl hat die Macht das Recht geboren, aber als ein Kind, daß sie, wenn es wahrhaft Recht sein soll, auch über sich selbst eingesetzt hat. Die Macht schafft das Recht und unterwirft sich freiwillig der Souveränität seiner wunderbaren Schöpfung. Das ist die metaphysisch-herrliche Geburt des Rechtes, parallel der Herrlichkeit der Geburt der Ethik.

Aber nicht immer wird dieser ideale Zustand Wirklichkeit, er verlangt ein hohes menschliches Niveau. Im gewöhnlichen politischen Leben entsteht dort, wo Recht und Politik in direkten Kampf miteinander treten, — entgegen diesem Ursinn des Rechtes — ein locus minoris resistentiae des Rechtes. Und an dieser schwierigen Stelle steht nicht nur das Wahlgericht, sondern auch das Wahlgesetz. Denn von diesem höheren Standpunkte aus ist es ziemlich egal, ob das Urteil oder das Gesetz fehlerhaft ist. Etwas stimmt gewiß nicht. Das spürt ein jeder und das hat wohl auch mancher der Richter gespürt: Es war ein Kompetenzkonflikt zwischen Politik und Gesetz. Die Politik hat gesiegt.

* * *

Die Verhandlung.

Am 22. April wurde vor dem Wahlgerichtshof in Prag die Wahlbeschwerde der jüdischen Partei gegen das Vorgehen der administrativen Organe bei den Wahlen in die tschechoslowakische Nationalversammlung in Karpathorußland verhandelt. Das Wahlgericht ist ein 14gliedriger Gerichtshof, Vorsitzender der Präsident des tschechosl. Verwaltungsgerichtshofes Hácha. Die jüdische Partei war durch Herrn Dr. Ernst Lebenhart vertreten. Das Innenministerium durch den Ministerialrat Půlpytel.

Herr Dr. Ernst Lebenhart besprach zuerst die Verhältnisse in Karpathorußland, wie sie sich nach den Wahlen im Jahre 1924 entwickelt haben und schilderte die Situation, wie hier alle Juden aller Richtungen darin einig waren, daß nur durch eine einheitliche Liste ein Erfolg in den Wahlen ermöglicht werden könne. So war es, bis die Zivilverwaltung in Karpathorußland, resp. das Innenministerium selbst in die Verhältnisse eingriffen. Dr. Lebenhart gibt nun eine Rekapitulation der in der Wahlbeschwerde vorgebrachten Beschwerdepunkte. Er schilderte, wie anfangs Oktober der Vizegouverneur von Karpathorußland, Herr Anton Rozsypal, bei Herrn Markus Ungar in Prag erschien, um mit ihm über die Wahlen der Juden bei den künftigen Parlamentswahlen zu verhandeln. Diese Besprechungen wiederholten sich und Herr Rozsypal betonte hiebei, daß es notwendig sei, gegen die angemeldete Liste der zionistischen Kandidatur der „Jüdischen Partei" eine jüdische Gegenkandidatur aufzustellen und dadurch die Möglichkeit einer Vertretung der Judenschaft im Parlament zu vereiteln; hiebei erklärte er, daß diesen seinen Standpunkt in vollem Maße Herr Ministerpräsident Švehla teile und betonte insbesondere, daß die Regierung und die Behörden in jeder Hinsicht die jüdische Gegenkandidatur unterstützen werden.

Am 23. Oktober 1925 kam es im Ministerium des Innern in Gegenwart des Herrn Markus Ungar zwischen dem Sektionschef Kubát und den Vertretern der orthodoxen Kanzlei in Bratislava, den Rabbinern Hirschler und Weber, zu einer Vereinbarung des Inhaltes, daß auch diese beiden Herren mit ihrem ganzen Einfluß die „Jüdische Wirtschaftspartei", die Gegenpartei der „Jüdischen Partei", unterstützen werden, daß diese auch von Seite der Behörden unterstützt und daß ihre Wahlspesen von der Regierung ersetzt werden würden. Herr Dr. Lebenhart schilderte dann im detail, wie die Liste der jüdischen Wirtschaftspartei unter Mitwirkung der Zivilverwaltung zustandekam, wie unter Mitwirkung des Herrn Dr. Sroněk in dessen Kanzlei mit Herrn Dr. Reißmann ein Revers verfaßt, nach welchem dieser nur dann zur Abberufung der Kandidatur der jüdischen Wirtschaftspartei berechtigt sein sollte, wenn Dr. Welwart hiezu seine Zustimmung erteilt. Wie die Liste der Jüdischen Wirtschaftspartei den ursprünglich nur vom 70 Wählern unterschrieben war, mit den Namen der Kandidaten ergänzt wurde, wie die Unterschriften der nicht anwesenden Kandidaten Reißmann, Weinberger und Mermelstein gefäscht wurden, wie die Jüdische Wirtschafspartei die gesetzlich vorgeschriebenen Spesen nie bezahlt hat und wie Herr Ungar vom Herrn Vizegouverneur als à Kontozahlung für die bisherigen Auslagen für die Jüdische Wirtschaftspartei, als auch für die kommenden Auslagen der Partei den Betrag von Kč 100.000.— in zwanzig Banknoten zu Kč 5000.— ausbezahlt erhielt.

Als Herr Ungar aus der jüdischen Wirtschaftspartei austrat, hat er am 3. November 1925 dem Herrn Vizegouverneur von dem ihm übergebenen Betrage 80.000 K in bar zurückerstattet und ihm eine Bestätigung des Dr. Reißmann uaf den Rest von 20.000 K gegeben. Der Herr Vizegouverneur hat dem Herrn Ungar darüber folgende Bestätigung ausgefolgt: „Ich bestätige den Empfang des Betrages von 80.000 K und einer Bestätigung auf 20.000 Kč. Užhorod, den 3. November 1925. Rozsypal."

Die Kandidatenliste der jüdischen Wirtschaftspartei in das Abgeordnetenhaus im XXII. Wahlkreis weist nicht die durch das Gesetz unbedingt festgesetzten 100 amtlich beglaubigten Unterschriften der Wähler auf, welche in die Wählerlisten der Gemeinde des XXII. Kreisgaues eingetragen sind.

Es sind zwar auf dieser Kandidatenliste 110 Namen angeführt, davon sind aber 9 nicht im Wählerverzeichnis eingeschrieben und 8 weitere sind weder im Wählerverzeichnis noch in der Geburtsmatrik eingeschrieben.

Dr. Lebenhart verlas hierauf die feierliche Beschwörung der Rabbiner an die Juden welches in Gegenwart und im Einverständnisse des Herrn Vizegouverneurs Rozsypal der Oberrabbiner von Mukačevo in dessen Kanzlei diktierte.

Nachdem Herr Dr. Lebenhart noch die übrigen Beschwerdepunkte, wie sie in der schriftlichen Eingabe enthalten sind, angeführt hatte, faßte er die Beschwerde zusammen: „Die jüdische Partei belegt ihre Beschwerde mit diesen Tatsachen und beruft sich auf den Paragraph 11 b und Paragraph 20 des Wahlgesetzes. Nach dieser Gesetzesbestimmung ist die Wahl zu sistieren und der Wahlbeschwerde wegen ungesetzlichen Vorgehens im Wahlverfahren dann zu entsprechen, wenn es sich erweist, daß das ungesetzliche Vorgehen auf das Endergebnis der Wahlen Einfluß haben konnte.

Es handelt sich hier also vor allem um die Frage, ob durch diese von uns angeführten Vorfälle das Vorgehen im Wahlverfahren als ungesetzlich qualifiziert werden kann.

Wenn Herr Vizegouverneur Rozsypal mit Herrn Ungar in dem Sinne verhandelt hat, daß er eine Gegenkandidatur gegen die jüdische Partei aufstellte und ihm hiebei die Unterstützung der Behörden und der Regierung zusagte, wenn es im Ministerium zwischen dem Sektionschef Kubát und den Rabbinern Hirschler und Weber zu Verhandlungen in diesem Sinne gekommen ist, daß wenn sie eine Gegenkandidatur gegen die jüdische Partei aufstellen, ihnen die Wahlspesen durch die Regierung ersetzt würden, wenn infolge dieser Verhandlungen dem Herrn Ungar von Herrn Rozsypal für die Wahlspesen der jüdischen Wirtschaftspartei 100.000 K ausbezahlt wurden, wenn der Stuhlrichter von Iršava in Bilke in einer öffentlichen Wählerversammlung verkündete, daß die Regierung die Wünsche der Partei Nr. 19 erfüllen werde, dann ist es notwendig zu konstatieren, daß durch dieses Vorgehen ein wesentlicher Grundsatz der demokratischen Wahlen erschüttert wurde: die Reinheit der Wahlen.

Wenn im Einverständnis mit dem Vizegouverneur eine Warnung an die jüdische Wählerschaft verlautbart wurde, in welcher die jüdischen Gläubigen unter Berufung auf Gott und die Thora aufgefordert wurden, daß sie gegen die Liste Nr. 28 stimmen, wenn durch den Zupan in Sevljus dem Beamten des Oberstuhlrichters in Verecky, dem Mukačever Zupan und Stuhlrichter in Terešve der jüdischen Wählerschaft mehr oder weniger mit Verminderung der wirtschaftlichen Rechte, dem Verluste von Lizenzen und Gewerbekonzessionen und damit gedroht wurde, daß sie als Feinde des Staates angesehen werden würden, wenn sie die Liste Nr. 28 wählen, — dann muß man dieses Vorgehen als schwere Verletzung des zweiten Wahlgrundsatzes qualifizieren: der Wahlfreiheit.

Wenn unter Mitwirkung des Beamten Doktor Sroněk, mit dem Bevollmächtigen der jüdischen Wirtschaftspartei ein Revers verfaßt wurde, wodurch er in seinem Rechte als Bevollmächtigter der Partei beschränkt wurde, wenn die Unterschrift der Kandidaten auf den Kundgebungen, welche den Kandidatenlisten beigefügt wurden, gefälscht waren, wenn für die jüdische Wirtschaftspartei die Angabe für die Spesen der Vervielfältigung der Kandidatenlisten in der gesetzlichen Frist nicht erlegt wurde, und trotzdem im Gegensatz zu dem bestehenden § 29 Absatz 5 des Wahlgerichtes diese Liste nicht als abberufen erklärt wurde, wenn die Kandidatenliste der jüdischen Wirtschaftspartei im 22. Wahlkreis gültig erklärt wurde obwohl sie nicht die durch das Gesetz festgesetzte Anzahl von 100 amtlich beglaubigten Unterschriften der Wähler aufweist, welche im Wählerverzeichnisse eingetragen sind, wenn gegen die von den Rabbinern geführte Warnung nicht eingeschritten wurde, wenn durch den Wahlkommissär in Klučerkay zu Unrecht verkündet wurde, daß die Liste 28 zurückgenommen worden sei, wenn in Lipše der Jüdischen Partei 132 Stimmen, die für sie rechtsgültig abgegeben wurden, nicht zuerkannt wurden, — dann muß man diese Vorfälle als Verletzung der Wahlordnung qualifizieren.

Mit Recht verweist also die Jüdische Partei auf dieses ungesetzliche Vorgehen im Wahlverfahren.

Es bleibt noch die Frage zu untersuchen, ob das ungesetzliche Vorgehen, das durch die Beschwerde vorgehalten wird, einen wesentlichen Einfluß auf das Wahlergebnis haben konnte. Es kann nicht bestritten werden, daß, wenn erwiesen wird, daß die Kandidatenliste der jüdischen Wirtschaftspartei nicht mit 100 in dem

Dr. Weizmann und der Waad Leumi.

Jerusalem, 14, April. (P. C.) Am 12. April fand in der Laemelschule eine Sitzung des Waad Leumi, des Nationalrates der palästinensischen Juden mit Herrn Dr. Chaim Weizmann statt. In Gegenwart des Präsidenten der Zionistischen Organisation sprach man über die Gemeindeverordnung, die dem Waad Leumi und anderen jüdischen Körperschaften in einem Vorentwurf zugegangen war, und über die Reorganisation der Verteidigungstruppen. Dr. Weizmann berichtete kurz über seine Besprechung mit dem High Commissioner wobei er insbesondere auf die Aufhebung der früheren Bestimmung mit der angefochtenen Klausel wegen der Nichtzulassung von Juden in diese Truppenmacht hinwies. Er teilte mit, daß er Versicherungen erhalten habe, daß Juden, die sich um die Zulassung beworben, aufgenommen werden sollen, daß eine entsprechende Bestimmung veröffentlicht und der befehlshabende Offizier demgemäß verständigt werden würde. Ferner ging er auf die verschiedenen Punkte ein, die der Vorsitzende Dr. Thon in seinem Gesamtbericht über die politische Lage berührt hatte.

Herr Ussischkin führte aus, daß sowohl in der Frage der Verteidigungstruppen wie in der Frage der Verteilung brachliegender Staatsländereien mehr als Versprechungen oder Dementis seitens der Regierung nötig seien, um die gerechten Forderungen des jüdischen Volkes und der Zionistischen Organisation, der Jewish Agency für Palästina, zu erfüllen. Seine Ansicht wurde von anderen Rednern, wie Ettinger, Rubaschow und Chertok geteilt.

Dr. Weizmann betonte in seiner Erwiderung nachdrücklich, daß der Fortschritt notwendig nur langsam vor sich gehen könne, aber daß er niemanden kenne, der imstande sei, ein schnelleres Tempo in diese Arbeit zu bringen. Bei der Aussprache über die Finanzinstrumente der Zionistischen Organisation sagte Dr. Weizmann, daß für alle Maßnahmen, die aus dem jetzigen Keren Hajessod-Budget nicht zu bestriten seien, insbesondere für Arbeitsbeschaffung und Immigration, eine Anleihe nötig sei. Er drang auf ein engeres Zusammenarbeiten aller Körperschaften in Palästina, wie Keren Kajemeth, Zion Commonwealth und Banken. Er machte ferner den Vorschlag, daß der Waad Leumi sich auf der kommenden Sitzung der Mandatskommission in Genf im Juni eine Vertretung sichern solle und unterstützt Herrn Dr. Abraham Katznelsons Antrag, Mitglieder dieser Kommission zu einem Besuche Erez Israels und zur Inspizierung jüdischer Arbeit und jüdischen Schaffens einzuladen.

Weizmann und Kisch empfangen die ägyptischen Lehrer.

Jerusalem, 18. April (JTA.) Die zionistische Exekutive Palästinas gab zu Ehren der jetzt in Palästina weilenden Lehrer aus Aegypten ein Bankett. Ansprachen hielten Dr. Weizmann, Colonel Kisch, der Direktor des Bildungsdepartements der Regierung Bowman, der ägyptische Vizeminister Rushdi Bey, der ägyptische Konsul in Palästina, sowie Azarhan im Namen des Waad Hachinuck (zionistischer Erziehungsrat) und Bhachyan im Namen der hebräischen Lehrer Palästinas.

Dr. Weizmann nach London abgereist.

Jerusalem, 25. April. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann hat am 23. April die Rückreise nach London angetreten. Am 4. Mai wird Dr. Weizmann in Paris weilen, wo ihm zu Ehren ein Bankett gegeben werden wird.

Nach Weizmanns Ankunft in London werden die Exekutive und das Präsidium des Aktions-Komitees über Zeit und Ort der Abhaltung der nächsten Aktions-Komitee-Sitzung einen Beschluß fassen. Es ist wahrscheinlich, daß Weizmann demnächst abermals eine Reise nach Amerika antritt, von wo er im Juli zurückkehren wird. Ende Juli wird er wahrscheinlich gemäß seinem Versprechen an die polnische Zionistische Organisation Polen besuchen.

De Jouvenel verbietet die „Protokolle der Weisen von Zion".

Jerusalem, 22. April. (JTA.) Der französische Oberkommissar für Syrien Herr de Jouvenel hat den Vertrieb der arabischen Ausgabe der „Protokolle der Weisen von Zion", die im Jänner d. J. in Beirut erschienen, für ganz Syrien verboten.

In arabischen Kreisen auch Palästinas wird für die „Protokolle" Propaganda betrieben. Nach dem Erscheinen der arabischen Ausgabe forderte das Organ des lateinischen Patriarchats in Jerusalem „Rakib Sion" in einem Leitartikel die christlichen Araber auf, dieses Buch zu lesen, das ihnen die „bösen Aspirationen der Zionisten enthüllen" werde.

Große Steigerung der Keren-Hajessod-Einnahmen.

London, 15. April. (JTA.) Das Hauptbureau des Keren Hajessod in London hat im Monat März d. J. 55.296 Pfund, gegenüber 39.617 Pfund im März 1925, eingenommen. Demgemäß hat das Hauptbureau im März 1926 die höchsten Einnahmen seit August 1925 aufzuweisen. Dies ist hauptsächlich auf die erhöhten Einnahmen aus den Vereinigten Staaten und Südafrika zurückzuführen. Das K. H.-Bureau in den Vereinigten Staaten hatte mit Rücksicht auf die Passah-Feiertage dem Hauptbureau eine spezielle überweisung von 100.000 Dollar zur Verfügung gestellt, von denen 50.000 Dollar im März, und 50.000 Dollar im April eingegangen sind. Das K. H.-Bureau in Südafrika hat dem Hauptbureau 7500 Pfund als Vorschuß auf Rechnung der bevorstehenden K. H.-Aktion, die mit der Ankunft Nahum Sokolows Ende April eingeleitet wird, zukommen lassen.

Im März d. J. betrugen die Eingänge aus Groß-Rumänien £ 2763, aus Kanada £ 2048, aus Erez Israel £ 1744, aus Deutschland £ 1845, aus Polen, Holland und England zwischen je £ 1000 und £ 1345. Aus Kuba ist im Monat März die erste überweisung in Höhe von £ 695 zu verzeichnen.

Die Gesamtsumme der Eingänge des Hauptbureaus per 31. März 1926 beträgt £ 2,266.877.

Die Ueberführung der sterblichen Ueberreste Max Nordaus nach Palästina.

Die Feier in der Bahnhofshalle.

Paris, 23. April. (JTA.) Eine ungeheuere Menschenmenge füllte heute die Halle des Gare de Lyon zu Paris, wo der Sarg mit den sterblichen überresten des verstorbenen zionistischen Führers Max Nordau aufgebahrt war. Herr Joseph Cowen, als der Vertreter der zionistischen Weltexekutive, breitete über den Sarg eine blau-weiße Seidendecke, die die hebräische Inschrift trug: „Dem Gedenken des großen Führers. — Und sie brachten ihn zu seinen Vätern nach Erez Israel." Die Feier begann genau zur Mittagsstunde. Ihr wohnte die Witwe Max Nordaus bei. Ansprachen in Französisch hielten Rabbi Sturza, Prof. Victor Basch, David Jacobsohn, Vorsitzender der Vereinigung der Freunde Nordaus und Marmoreks, André Spire, Joseph Cowen, A. Verlanci und R. Lambert. Herr Hillel Zlapotolsky sprach hebräisch, Wladimir Temkin jiddisch. Mit dem Vortrag des „El Male Rachamim" schloß die Feier. — Der Sarg wurde nach Marseille gebracht, von wo er mittels Dampfers nach Tel-Awiw zur Beisetzung in einem von der Gemeinde gespendeten Ehrengrab überführt werden wird.

Wahlverzeichnis eingetragenen Unterschriften versehen ist (sodaß man diese Kandidatenliste als ungültig ansehen muß), wenn erwiesen wird, daß die jüdische Wirtschaftspartei in der durch das Gesetz bestimmten Frist nicht die Angabe für das Vervielfältigen der Kandidatenlisten erlegt hat (sodaß im Sinne des § 29 des Gesetzes diese Kandidatenliste als abberufen anzusehen ist), wenn eine der kandidierenden Parteien, welche 11.000 Stimmen erzielte, entfiele, die Möglichkeit bestand, daß die für sie abgegebenen 11.000 Stimmen oder ein Teil derselben der Jüdischen Partei hätte zufallen können, so daß dieses hier ausgesetzte ungesetzliche Vorgehen gewiß einen Einfluß auf das Endergebnis der Wahlen hätte haben können.

Insofern es sich um jene Vorfälle handelt, durch welche die Freiheit der Wahlen berührt wird, so wäre es vielleicht möglich, zu behaupten, daß diese Vorfälle nur auf die Wahlen in jenen Städten Einfluß haben konnten, in welchen sie sich zugetragen haben, keineswegs aber auf die ganze jüdische Wählerschaft in Karpathorußland und nicht in einem solchen Maße, daß sie einen Einfluß auf das Endergebnis der Wahlen in diesem Kreise haben konnten. Das ließe sich also behaupten, wenn nicht ein sehr gewichtiger Umstand hinzukäme. Die schriftliche Beschwerde behauptet nämlich und beantragt hiezu eine ganze Reihe von Beweisen, daß die erwähnten Vorfälle der ganzen Judenschaft in Karpathorußland schon vor dem Wahltage bekannt waren und daß sie durch sie davon überzeugt wurden, daß die Regierung die Kandidatenliste Nr. 28 bekämpft, und daß sie bei dem größten Teil der Judenschaft die Furcht davor hervorgerufen haben, daß man auf das Durchdringen der Kandidatur unserer Partei, wie auf eine staatsfeindliche Kundgebung der Judenschaft blickt, für die sie von Seiten der Behörden insbesondere in ihren wirtschaftlichen Rechten bestraft werden würde.

Zum Beweis für diese Umstände beantragt die Beschwerde eine ganze Reihe von Zeugen. Zur Erhärtung dieser Tatsachen weist Doktor Lebenhart hauptsächlich auf die Intervention Dr. Singers beim Minister Malypetr und beim Vizegouverneur Rozsypal, auf die telegraphischen Hilferufe des Vizebürgermeisters von Munkacs Dr. Spiegel an den Präsidenten Masaryk und Minister Benes, auf die Erklärung des Vizegouverneurs Rozsypal hin, die dieser über dringendes Ersuchen des Redakteurs Szereny am 14. November 1925 erließ, und in welcher er die Gerüchte, daß die Abgaben von Stimmen für irgend eine Partei irgendwelche Folgen nach sich ziehen würde, als nicht auf Wahrheit beruhend, erklärte. Der Gouverneur selbst mußte also diese Gerüchte als wirksam anerkennen. Daß diese Einschüchterung mit Absicht von den Behörden betrieben wurde, um die Erfolge der jüdischen Liste zu vereiteln, dafür zitierte Dr. Lebenhart den Artikel des Abgeordneten Rajman im „Novy Večernik" vom 8. November 1925, die Ausführungen im „Venkov" vom 2. November 1925, und die Interpellation des Abg. Ing. Nečas im Abgeordnetenhaus am 21. Dezember 1925, in welcher dieser von dem Schlage sprach, der von dem Regierungsapparat mit voller Wucht gegen die jüdische Partei geführt worden war. „Was gegen die Juden in der Podkarpatska Rus unternommen worden ist, ist eine einzige Kette von Verletzungen des Gesetzes zum Schutze der Reinheit der Wahlen."

Dr. Lebenhart schließt seine Ausführungen: „Hoher Wahlgerichtshof! Wenn die Jüdische Partei wegen dieses eben geschilderten ungesetzlichen Vorgehens die Beschwerde an dieses Gericht erhoben hat, so hat sie es deshalb getan, weil sie sich dessen bewußt ist, daß nur dieser Areopag imstande ist, das Unrecht gut zu machen, das ihr in diesen Wahlen geschehen ist. Die Jüdische Partei ist überzeugt, daß dieses Tribunal feierlich erklären wird, daß es nicht dulden wird, daß die Grundsätze der demokratischen Wahlen durch irgend jemanden verletzt werden, daß es unerschütterlich darauf besteht, daß unter allen Umständen die Reinheit und die Freiheit der Wahlen respektiert wird. Die Jüdische Partei ist überzeugt, daß dieses Gericht den nicht weniger wichtigeren Grundsatz erhärten wird: Daß es in der Republik nur ein Gesetz, nur ein Recht gibt, das in gleicher Weise gilt, für alle Bürger dieses Staates, ob es jetzt Tschechen, Deutsche, Magyaren oder Juden sind. Darum wiederhole ich den in der Beschwerde gemachten Antrag, die Wahlen in das Abgeordnetenhaus für den XXII. Wahlkreis, sowie das gesamte Ergebnis des I. und II. Skrutiniums für nichtig zu erklären.

Die Antwort des Ministeriums des Innern.

Der Vertreter des Ministeriums des Innern, Ministerialrat Pålpytel, führt dagegen aus: Wenn der § 11 des Gesetzes bezüglich des Wahlgerichtes erklärt, daß eine Beschwerde wegen ungesetzlichem Vorgehen im Wahlverfahren eingebracht werden kann, so geht daraus hervor, daß alles, was außerhalb des Wahlverfahrens wie es die Wahlordnung vorschreibt, vorgegangen ist, vor allem also die Art, wie die Kandidatenliste zustandegekommen ist, wie sich die Partei das Geld verschafft hat usw., nicht unter diesen Paragraphen fällt. Die Beschwerde ist daher unzuläßig darüber, daß die Regierung bei der Entstehung der Kandidatenliste der jüdischen Wirtschaftspartei Einfluß genommen hat. Auch wenn es wahr wäre, daß hiebei Amtspersonen mitgewirkt haben, so wird bemerkt, daß Staatsbeamten dieselben Rechte zustehen, wie anderen Wählern. Wenn die beschwerdeführende Partei glaubt, daß ein Mißbrauch der Amtsgewalt vorgefallen ist, so steht ihr die Aufsichtsbeschwerde, nicht aber die Beschwerde an das Wahlgericht zu. Daher brauche ich mich mit allen diesen Beschwerdepunkten nicht zu beschäftigen. Ministerialrat Pålpytel erklärt hierauf, daß nach einem Vermerk in den Akten Dr. Reißmann den Betrag von 13.000 Kč erlegt habe. Die Vorlage der Wählerverzeichnisse zwecks Feststellung der Unterschriften hält er für nicht notwendig, da die 110 Unterschriften auf der Kandidatenliste amtlich beglaubigt sind.

Auch wenn übrigens die eingewandten Ungesetzlichkeiten vorgekommen wären, so hat die beschwerdeführende Partei nicht nachgewiesen, daß sie, im Falle, daß diese Dinge nicht vorgefallen wären, die Wahlzahl erreicht hätte. Das kann die Beschwerde nicht einmal beweisen, denn es wäre ja nicht möglich, zu beweisen, daß die Wähler, welche für die Wirtschaftspartei gestimmt haben, wenn diese nicht gewesen wäre, für die Jüdische Partei gestimmt hätten. Aus diesen Gründen beantragt er die Abweisung der Beschwerde.

Replik Dr. Lebenharts.

Dr. Lebenhart weist darauf hin, daß die Ansicht des Ministeriums, daß die Agitation nur dann ungesetzlich wird, wenn sie sich im Wahllokale abspiele, sonst aber nicht, gemäß eines Judikates des Wahlgerichtes, unrichtig sei.

Ich stelle darum, so führt er aus, ausdrücklich fest, daß nicht eines der Fakten, welches die Beschwerde behauptet, von dem Vertreter des Ministeriums geleugnet oder gar widerlegt worden wäre. Im Gegenteil, ich habe durch einen Zufall in den Akten festgestellt, daß die Zivilverwaltung in Podkarpatska Rus zugibt, daß jener Revers, von dem die Beschwerde spricht, im Beisein des Doktors Sronek verfaßt worden ist. Ich bin überzeugt, daß, wenn das Gericht die in unserer schriftlichen Beschwerde beantragten Beweise zuläßt, die von uns vorgebrachten Beschwerdepunkte bis aufs letzte Wort sich als richtig erweisen werden. Dr. Lebenhart verlangt vor allem, daß der in der schriftlichen Beschwerde beantragte Beweis darüber, daß die Kandidatenliste der Jüdischen Wirtschaftspartei nicht 100 in das Wählerverzeichnis eingetragene Wähler enthalte und daß dem Ministerium aufgetragen werde, zu diesem Zwecke die Wählerverzeichnisse der Gemeinden Beregsász und Užhorod vorzulegen. Er verlangt weiter Aufklärung bezüglich der gefälschten Unterschrift Weinberger. Doktor Lebenhart weist weiter darauf hin, daß die Mitteilung nach § 29, darüber, welche Kosten die Partei zu erlegen hatte, nicht sofort herausgegeben wurde, wie es § 21 verlangt, er beharrt darauf, daß ein Betrag von der Wirtschaftspartei nicht erlegt wurde und verlangt, daß die beantragten Zeugen zugelassen und verhört werden. Er wendet sich schließlich gegen die Ausführungen des Vertreters des Ministeriums, daß nämlich die Jüdische Partei nicht bewiesen habe, daß die jüdischen Wähler, wenn die Ereignisse, gegen welche die Beschwerde geführt wird, nicht vorgefallen wären, statt der Liste 19 die Jüdische Partei gewählt hätten. Dr. Lebenhart weist darauf hin, daß das Gesetz einen solchen Beweis nicht verlangt. Das Gesetz verlangt bloß den Nachweis, daß das ungesetzliche Vorgehen auf den Ausgang der Wahlen einen Einfluß hätte haben können, und darum beharrt er auf seinem Antrage und verlangt die Zulassung der in dieser Beziehung beantragten Beweise.

Der Urteilsspruch.

Die Beschwerde beanständet ungesetzliches Vorgehen sowohl bei der Art der Bildung (des Entstehens) der Kandidatenliste der jüdischen Wirtschaftspartei, als auch bei der Wahl selbst.

Das Wahlgericht ist nach den §§ 8, 11, 20 des Gesetzes vom Wahlgericht zur Beschwerde der legitimierten Partei berufen, die Gesetzlichkeit des Vorgehens bei der Wahl zu prüfen.

Wenn es möglich ist, (was ex professo nicht zu entscheiden war), unter dem Begriffe „rechtswidriges Vorgehen bei der Wahl", nicht nur das Vorgehen beim Wahlverfahren gemäß dem IV. Hauptstück der Wahlordnung zu verstehen, sondern auch das Vorgehen im vorbereitenden Verfahren gemäß III. Hauptstück der Wahlordnung, und wenn es weiterhin die Sache des Wahlgerichtes ist, das Vorgehen im vorbereitenden Wahlverfahren zu prüfen, auch in den Fällen, in denen der § 25 des Gesetzes die Kreiswahlkommission als allein zuständig in Fragen der Kandidatenlisten erklärt, so ist es nach Ansicht des Wahlgerichtes klar, daß die Prüfung dieses Gerichtes sich nur beziehen kann auf Vergehen gegen die Vorschriften, welche über die Vorbereitung der Kandidatenlisten tatsächlich bestehen, und daß es nicht seine Sache ist, den politischen Hintergrund der Entstehung der Kandidatenliste zu prüfen, welche nichts anderes bedeuten, als eine bloße Proposition, welche die Wahlpartei den Wählern vorlegt, und welche erst dann eine Bedeutung für das Wahlergebnis erlangen, wenn und in welchem Maße Stimmen für diese Kandidatenliste seitens der Wähler abgegeben werden.

Die Verletzung der positiven Vorschriften über die Vorbereitung der Kandidatenlisten betrachtet die Beschwerde in zwei Fällen als gegeben:

1. daß die Kandidatenliste Nr. 19 der Jüdischen Wirtschaftspartei ungültig sei, und dies aus zwei Gründen;

2. daß man sie gemäß § 29, Abs. 4, als widerrufen ansehen müsse, und daß sie daher nicht Grundlage einer Wahl sein konnte.

Bei der Prüfung des ersten Einwandes ließ sich das Gericht von der Rechtsanschauung, welche konsequent verfolgt wird, und welche insbesonders in der Entscheidung 606/24 klar ausgesprochen wird, leiten, wornach bereits in der Beschwerde selbst sämtliche Punkte der Beschwerde ausdrücklich eingehendst konkretisiert sein müssen, d. h. sämtliche Tatsachen, Daten, Zahlen usw. genau angeführt sein müssen und hierüber auch Beweise anzubieten sind.

Von diesem Grundsatze konnte das Gericht nicht abgehen, denn er ist die notwendige Konsequenz zweier Vorschriften über Beschwerden vor dem Wahlgericht,

1. daß das Gericht bei der Prüfung der Wahl nicht ex officio, sondern bloß auf Grund einer Beschwerde und in deren Rahmen zu urteilen hat,

2. daß die Beschwerde gebunden sei an die Verjährungsfrist gemäß § 14

Von diesem Grundsatze geht auch der § 18 aus, welcher voraussetzt, daß das Verfahren bereits vor der öffentlichen Verhandlung eingeleitet werden kann, und es müssen daher alle Tatsachen, auf welche sich die Beschwerde stützt, und alle Beweismittel, welche sie anträgt, bereits in der Beschwerde selbst enthalten sein und es ist daher nicht angängig, daß in irgend einer Richtung erst bei der Verhandlung selbst Ergänzungen gemacht werden können.

Wenn also das Gericht gemäß diesem Grundsatz den Einwand der Ungültigkeit der Liste Nr. 19 zu prüfen hatte, so war es seine Sache bloß den Inhalt und den Sinn des Einwandes, soweit er in der schriftlichen Beschwerde angeführt war, zu erwägen.

Die Beschwerde führt an, daß die Kandidatenliste Nr. 19 nicht die vorgeschriebene Anzahl von 100 beglaubigten Unterschriften der Wähler des 22. Wahlkreises enthielt. Der Beweis wurde durch das Wählerverzeichnis und die Wahlliste angeboten.

Das Wahlgericht konnte sich daher mit dem Einwand nur in dieser Formulierung befassen und konnte keine Rücksicht darauf nehmen, was erst bei der mündlichen Verhandlung behauptet wurde, daß nämlich die namentlich angeführten Unterschriften auf der Kandidatenliste gefälscht seien, denn dies gibt der Beschwerde einen neuen grundlegend verschiedenen Inhalt und Sinn, der in der schriftlichen Beschwerde nicht enthalten ist.

Bei der Beurteilung der Beschwerde, wie sie formuliert ist, mußte das Gericht zu der Ueberzeugung gelangen, daß dieser Einwand widerlegt sei, da die Wahlliste der Jüdischen Wirtschaftspartei tatsächlich 110 beglaubigte Unterschriften enthält, von denen erwiesen ist, daß die betreffenden Personen in den Wählerverzeichnissen der Gemeinden Beregsász und Užhorod eingetragen sind.

Die Beschwerde beanständet ferner die Echtheit der Unterschriften zweier Kandidaten auf den Erklärungen gemäß § 23. Selbst, wenn dies tatsächlich richtig wäre, hätte diesen Umstand nicht die Ungültigkeit der Kandidatenliste zur Folge, sondern würde bloß die Streichung der beiden Kandidaten gemäß § 25, Abs. 3, nach sich ziehen.

Der zweite Einwand, daß die Kandidatenliste als zurückgezogen zu betrachten sei, ist widerlegt durch die Akten, in denen laut einem Erlaß der Kreiswahlkommission in Užhorod vom 30. Oktober 1925, Z. 59, Dr. Reißmann als Bevollmächtigter der Wirtschaftspartei aufmerksam gemacht wurde, daß die Partei bis zum 1. November 1925 den Betrag von Kč 13.000.— als Kaution für die Deckung der Auslagen zu erlegen habe. Auf demselben Erlasse ist angemerkt, daß Dr. Reißmann am selben Tage den Betrag von Kč 13.000.— tatsächlich erlegt hat.

Die übrigen Einwendungen befassen sich mit gesetzwidrigem Vorgehen bei der Wahl selbst. Die Beschwerde versucht dieses Vorgehen als Beeinflussung der Reinheit der Wahl zu bezeichnen, obwohl sie sich viel eher als Beeinflussung der Freiheit der Wahl charakterisieren ließe, wirft nicht die Bestechungen zur Erlangung von Stimmen vor, sondern die Abschreckung der Wähler. Sei es wie immer, die Verletzung der Reinheit der Wahl kann zur Ungültigkeitserklärung der Wahl führen, eine Ansicht, welche bereits in der Entscheidung 606/24 ausgesprochen wurde, aber nur dann, wenn es sich um eine Beeinflussung handelt, welche nicht parallelisiert ist durch die geheime Wahl.

Die bloße Agitation kann nicht als Verletzung der Reinheit und Freiheit der Wahl bezeichnet werden, sei sie von wem immer geführt.

Aber auch eine ernste Verletzung der Reinheit und Freiheit der Wahl ist kein absoluter Ungültigkeitsgrund und führt nur dann zur Ungültigkeitserklärung der Wahl, wenn sie einen derartigen Umfang annimmt, daß sie imstande ist, das Wahlergebnis zu beeinflussen. Es mußte sich daher das Gericht die Frage vorlegen, ob die Tatsachen, wie sie die Beschwerde anführt und über welche sie Beweise angeboten hat, virtuell geeignet sind, das Wahlergebnis zu beeinflussen.

Wenn man die erlaubten Agitationsmittel beiseite läßt, so bleibt nur die Tatsache, daß seitens gewisser Amtsorgane auf die Wähler ein Einfluß geübt wurde, und dies insbesondere durch Drohungen, daß ihnen die Lizenzen, Trafiken abgenommen würden usw., wenn sie für die Kandidatenliste der Jüdischen Partei stimmen würden.

Wenn auch zugegeben wird, daß sich die Wähler auf diese Weise durch die geheime Wahl nicht genügend geschützt fühlen, deren Verletzung nicht behauptet wird, so konnten diese Drohungen bloß einen mehr oder weniger genau bestimmten Kreis umfassen, nicht aber alle Wähler, was übrigens die Erreichung von 19.121 Stimmen für die Jüdische Partei beweist.

Die Beeinflussung dieses mehr oder weniger bestimmten Kreises von Personen konnte nur dann einen Einfluß auf das Wahlergebnis haben, wenn die Zahl der zurückgeschreckten Personen so groß gewesen wäre, daß deren Stimmen einen entscheidenden Einfluß auf das Wahlergebnis hätten haben können.

Die Daten stellen die Angelegenheit folgendermaßen dar: Im ganzen Wahlkreis wurden 245.743 gültige Stimmen abgegeben, davon für die Wirtschaftspartei Nr. 19 11.317, für die Jüdische Partei Nr. 28 19.121. Die Wahlzahl betrug 27.304.

Damit die beschwerdeführende Partei die Wahlzahl, und damit ein Mandat erreicht, hätte sie 8183 Stimmen gebraucht (nur so kann sie ihre Interessen gemäß Entscheidung 606 geltend machen).

Die Beschwerde führt aber nicht die Zahl der in der Wahlfreiheit behinderten Personen an, obwohl nichts im Wege stand, wenigstens annähernd die Zahl anzuführen und so dem Gerichte die Möglichkeit zu geben, zu beurteilen, den Kreis der beteiligten Personen zu erwägen und festzustellen, ob die Zahl der abgeschreckten Wähler hinreichend gewesen wäre, das Wahlergebnis entscheidend zu beeinflussen.

Es war daher die Beschwerde abzuweisen.

Der Jüd. Nationalrat über das Urteil.

Der Jüdische Nationalrat hat sich in seiner Sitzung vom 27. April d. J. mit der Angelegenheit der Wahlbeschwerde der „Jüdischen Partei" befaßt.

Nach Anhörung eines ausführlichen Referates des Herrn Dr. Ernst Lebenhart über die Verhandlung vor dem Wahlgerichte und dessen Entscheidung, wurde der Antrag des Präsidiums einstimmig angenommen, dem Beschwerdevertreter für seine gewissenhafte und aufopferungsvolle Mühewaltung, die er der Sammlung des Materials, der Ausfertigung der Beschwerde und deren Vertretung vor dem

Wahlgerichte gewidmet hat, den Dank und die volle Anerkennung auszusprechen.

Der Beschluß des Jüdischen Nationalrates wird der Exekutive der Jüdischen Partei bei deren nächsten Sitzung vorgelegt werden.

Der Nationalrat stellt fest, daß weder durch die Gegenschrift des Ministeriums, noch durch die Verhandlung vor dem Wahlgerichte, noch durch dessen Urteilsspruch die wesentlichen Beschuldigungen der Wahlbeschwerde, insbesondere soweit sie die Entstehung der Gegenliste der „Jüdischen Wirtschaftspartei", sowie die Einflußnahme seitens behördlicher Organe zugunsten derselben betreffen, bestritten, geschweige denn, widerlegt worden wären.

Der Nationalrat stellt weiters fest, daß bei den Grundsätzen, welche das Wahlgericht der Entscheidung über die Beschwerde der Jüdischen Partei zu Grunde gelegt hat, dieselbe selbst dann hätte abgewiesen werden müssen, wenn alle von der Jüdischen Partei in der Beschwerde und bei der Verhandlung angebotenen Beweise wären zugelassen und mit Erfolg durchgeführt worden.

Wenn somit auch auf Grund des formalrechtlichen Standpunktes, den das Wahlgericht eingenommen hat, unsere Sache im juristischen Sinne nicht gesiegt hat, so bleibt dennoch das Urteil bestehen, welches sich die rechtlich denkende Oeffentlichkeit nach den Wahlen über das Vorgehen eines Teiles der Judenschaft und einzelner behördlicher Organe gebildet hat.

Die Ijar-Aktion.

Prag.

Jüdischer Frauenverein: 6. Mai, Produktenbörse, 8 Uhr abend. Abend der jüdischen Frauen. Anitta Müller-Cohen, Wien: „Judenprobleme in der alten und neuen Welt." Einleitung: Irma Pollak.

Tagung der Vertrauensleute und zion. Mitarbeiter aus dem tschechischen Gebiete Böhmens: 8. und 9. Mai. Am 8. Mai abends 8 Uhr. Festabend in der Produktenbörse. Redner: Dr Singer, Dr. Friedmann, Prag und Dr. Sicher, Náchod. Am 9. Mai vormittags halb 10 Uhr im Saale der Chewaran Kadischah Josefovská 7, Vertrauensmännertagung.

Voranzeige: 26. Mai. Produktenbörse: Dr. Arnold Zweig, Berlin. Jugendversammlung.

Hagibor, zionistische Gruppe: Am Dienstag, den 27. d. M. sprach Dr. Felix Resek, der Obmann des zion. Distriktskomitees, in äußerst geistvoller und fesselnder Weise über die „Probleme des jungen Großstadtjuden". Die Anwesenheit von über 40 Personen, hauptsächlich aus der Schwimm- und Leichtathletiksektion, bewies das Interesse, das die Jugend im Hagibor an den jüd. Tagesfragen nimmt und leitet die Arbeit der neuen Gruppe auf das vielversprechendste ein. Dr. Resek, der über die oberflächlichen Beschäftigungen der Nachkriegsjugend und ihre Interessenlosigkeit an allem rein Geistigen sprach, hatte die Genugtuung, bei einer lebhaften Diskussion zu konstatieren, daß dieser Kreis bereit und gesonnen ist, sich in einer Reihe von Vorträgen und Diskussionen mit den Problemen geistiger Art, die die Jugend heute interessieren, auseinanderzusetzen.

Bezirkssektionen:

Prag I u. V. Am 29. fand ein Diskussionsabend statt. Nächste Woche entfällt die Zusammenkunft wegen des Vortrages der Anitta Müller.

Prag II. Am 28. sprach Dr A. Brand über den Vortrag des Oberrabbiners Prof. Dr. Chajes. Es entwickelte sich eine interessante und anregende Diskussion. Der Abend der nächsten Woche entfällt wegen des Vortrages Anitta Müller.

Prag VII. Am 29. sprach hier Erich Juhn über „Zionismus und Zionisten." Das Problem, inwieweit die Zionisten wirklich mit Herz und Sinn dem Zionismus angehören und dienen, entfachte viel Interesse. Nächster Abend in vierzehn Tagen.

Vinohrady: Am Mittwoch, den 5. Mai spricht Dr. Ottokar Pacovsky über „Die Entwicklung des Prager Zionismus". Einladungen ergehen. Gäste willkommen.

Smichow: Am 26. sprach Dr. Felix Resek über „Zionismus, Assimilation und Krimprojekt". Er legte in seinen fesselnden Ausführungen dar, daß das Krimprojekt als Mittel, der jüdischen Not in Rußland zu steuern, dem Zionismus an sich nicht unwillkommen wäre. Unwillkommen und abzulehnen sei dagegen das Bemühen der Assimilanten, daraus ein Politikum zu machen und einen Gegensatz zum Zionismus herauszukristallisieren. Nächster Abend in 14 Tagen.

Prag VIII. Der erste Diskussionsabend fand am 29., „U Deutschu" statt. Dr. Franz Friedmann, der gewiegte und temperamentvolle Redner, sprach über die Stellung des Zionisten in der Tschechoslowakei und in der Welt überhaupt. Nächster Abend mit Diskussion in 14 Tagen.

✣

Ijaraktion des tschsl. Makkabikreises.

Treffahrten 1. und 2. Mai, Lag Beomer. — Gruppe Mähr. Ostrau: Prašiva. — Gruppe Südmähren: Burg Buchlau und Polauer Berge. — Gruppe Brünn: Macocha. — Gruppe Böhmen: Riesengebirge oder Dauba.

Distrikt Böhmen:

Bezirk Reichenberg — Gablonz. Kreisleitung: Grete Kovács, Goldener Löwe.

Reichenberg: 3. Mai Filmaufführung: Das Land der Verheißung. Einleitender Vortrag Frl. Grete Kovács: Das Werk des Zionismus in Palästina.

Böhm. Leipa: 4. Mai. Großes jüdisches Meeting. Redner: Grete Kovács, Dr. Fritz Eckstein, Tetschen, Dr. Paul Löwy, Gablonz.

Warnsdorf—Rumburg: 6. Mai. Warnsdorf, Blauer Stern, Jüdisches Meeting. Redner: Grete Kovács, Dr. Fritz Eckstein. Tetschen, Dr. Hugo Pick, Aussig.

Voranzeige: Der Prager Dichter Oskar Baum hat zugesagt, im Kreise Reichenberg eine Vortragstournee zu veranstalten. Die Ortsgruppen, die einen Vortrag wünschen, wenden sich an die Kreisleitung.

Brüx. Am 17. April fanden als Beginn der Ijar-Aktion die sehr gut besuchten Generalversammlungen der bewußt jüdischen Korporationen von Brüx (Jüd. Volksverein „Zion", Elternverband Techeleth Lawan und Jüd. Turn- und Sportverein Makkabi) statt. Die Berichte brachten zum Teil sehr erfreuliche Daten, doch muß andererseits darauf hingewiesen werden, daß sich noch viele Zionisten ihrer Pflicht den Regenerationsbestrebungen im Judentum gegenüber nicht voll bewußt sind. Das Ergebnis der Wahlen bringen wir an anderer Stelle. Im Anschlusse an diese Generalversammlungen, bei welchen Herr Dr. Ernst Taussig zu einer regen Arbeit bei der Ijar-Aktion aufforderte, sprach unser Gg. Dr. Josef Carniol in überaus geistreicher, dabei aber leicht verständlicher Weise über die Erzählungskunst der Bibel. **Er wies insbesondere auf die vielen sinnstörenden** Uebersetzungen hin, die dem Leser ein sehr unrichtiges Bild der Bibel geben und führte sodann durch Vorlesungen aus derselben (Geschichte der drei Stammväter) den Zuhörern die Erzählungskunst und den hohen moralischen Wert der Thora vor Augen. Seine Ausführungen, die aufs beifälligste aufgenommen wurden und die überaus viel Interessantes brachten, finden demnächst eine Fortsetzung. Für den N.-F. wurden Kč 150.— gesammelt.

Kreis Pilsen — Budweis.

Kreisleitung: Dr. Chajim Koffler, Grand Hotel Waldek, Pilsen, Sonntag, den 8. Mai Kreistagung in den Lokalitäten der zionistischen Ortsgruppe Pilsen, Beginn 10 Uhr vormittags. Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Situation im Zionismus. Referent Prof. Dr. Federmann, Pilsen. 2. Die nächsten Aufgaben der zionistischen Kreisleitung.

Pilsen: Dienstag 4. Mai. Vortrag: Prof. Dr. Friedrich Thieberger, Prag: „Die seelische Situation des heutigen Judentums" mit darauffolgender Diskussion.

Mittwoch, 5. Mai. Jugendversammlung. Referenten: Dr. Richard Karpeles, Prag; Dr. Ch. Koffler und Dr. Lederer.

Samstag, 8. Mai, 4 Uhr nachm. Empfang des jüdischen Frauenvereines in Pilsen für Frau Anitta Müller-Cohen im Festsaal des Grand Hotel Waldek.

Samstag, 8. Mai, 8 Uhr abends. Massenmeeting. Frau **Anitta Müller-Cohen, Wien,** spricht über „Amerikanisches und europäisches Judentum".

Budweis: Sonntag, 9. Mai, 10 Uhr vorm. Zionistisches Meeting. Rednerin: Fr. Anitta Müller-Cohen, Wien.

Sonntag, 9. Mai, 8 Uhr nachm. Ansprache Anitta Müller-Cohen an die jüdische Jugend.

Montag, 10. Mai, 8 Uhr abends. Jugendversammlung.

Es finden weiters Versammlungen in folgenden Ortschaften statt:

Klattau: Reder Dr. Eidlitz und Dr. Jellinek aus Pilsen.

Neuern: Redner Dr. Eidlitz aus Pilsen.

Plan-Kuttenplan, am 13. Mai: Redner Dr. Otto Stern, Marienbad.

Tachau, am 12. Mai: Redner Dr. Otto Stern, Marienbad.

Mies: Reder Dr. Herschmann, Pilsen.

Staab, Bischof-Teinitz, Domažlice Kruman, Jindř. Hradec, Neubistritz u. a. m.

Kreis Brünn.

Die Aktion ist in vollem Gange, alle Kreisleitungen arbeiten fieberhaft. Dies ist das erste erfreuliche Ergebnis der Ijar-Aktion: auch jene Kreisleitungen, die bisher wenig aktiv waren, sind mit großer Hingabe und zielbewußter Energie an die Arbeit gegangen. Am letzten Sonntag fanden die ersten drei Bezirkstagungen statt: in Kremsier für den südlichen Teil des Arbeitskreises Olmütz, in Ung.-Hradisch für den Kreis Ostra-Hradisch, in Znaim für den südlichen Teil des Kreises Iglau. In Kremsier waren Delegierte aus Prerau, Kojetein, Holleschau und Kremsier anwesend, die Referate wurden von Dr. Franz Kahn (Mähr.-Ostrau) und Ing. Stapler (Olmütz), dem Kreisobmann, gehalten. Die Besprechung war sachlich und fruchtbar.

An der Bezirkstagung in Ung.-Hradisch nahmen Vertreter von Ung.-Hradisch, Ung.-Ostra, Ung.-Brod, Zlin, Otrokowitz und Napajedl teil, führten auf Grund der Referate von Friedrich Fränkel, Kreisobmann (Ung.-Ostra) und Dr. Adolf Grünfeld (Brünn) eine sachliche Aussprache über die Arbeit im Bezirke.

In Znaim war die Tagung nicht ausreichend vorbereitet und daher keine auswärtigen Vertreter anwesend. Die Referate wurden von Dr. Herrmann (Brünn) und Dr. S. Werner (Iglau), dem Kreisobmann, gehalten. Die Aussprache erstreckte sich naturgemäß hauptsächlich auf die Arbeit in Znaim selbst, doch wurde auch die Bearbeitung der übrigen Orte im einzelnen besprochen.

In Brünn selbst wurde die Aktion durch ein Massenmeeting im Stadion eingeleitet, das einen Besuch von zirka tausend Personen hatte und in welchem Dr. Ludwig Singer, Präsident des Jüdischen Nationalrates in Prag, und Dr. Z. P. Chajes, Mitglied des Zionistischen Aktionskomitees (Wien) sprachen. Den Einladungen der Zionistischen Organisation Brünn zum Besuch dieser Versammlung waren auch die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, sowie die akademischen Behörden gefolgt.

Als erfreuliches Zeichen fällt in den Ijar der Beginn einer systematischen zionistischen Erziehungsarbeit unter der akademischen Jugend. Unter der Aegide des Verbandes der zionistischen Akademiker in Brünn wurde eine „Parteischule" eingerichtet, die vorläufig drei regelmäßige Kurse umfaßt: Hauptprobleme des Zionismus (Leiter Dr. Oskar Epstein), Palästinakunde (Leiter Dr. Hugo Herrmann), ausgewählte Kapitel aus der palästinensischen Volkswirtschaft (Leiter Dr. Artur Feldmann). Die Kurse erfreuen sich sehr starker Beteiligung.

Alltäglich finden jetzt mehrere Sitzungen und Besprechungen statt, in welchen die einzelnen Veranstaltungen vorbereitet werden. Besonders erfreulich ist es, daß sich der Kreisleitung Brünn für die Arbeit in der Provinz zirka zehn Gesinnungsgenossen als Redner und Propagandisten zur freiwilligen Mitarbeit zur Verfügung gestellt haben. So ist es möglich geworden, die einzelnen Veranstaltungen nicht nur mit Rednern zu dotieren, sondern auch schon vorher Gesinnungsgenossen nach den in Betracht kommenden Orten zu entsenden, die für eine zweckentsprechende Vorbereitung sorgen.

Versammlungen und Aussprachen haben bisher an folgenden Orten stattgefunden: Mißlitz (25. April), Referent Dr. Engel, Kreisobm.; Iglau (19. April), Referent Dr. Werner, Kreisobmann; Olmütz (22. April), Ing. Stapler, Kreisobmann; Ung.-Ostra (25. April), Dr. Adolf Grünfeld, Brünn.

✣

Slavkov. Am Sonntag, den 11. April, fand in Slavkov ein Vortrag des Herrn Ing. Goldschmid aus Brünn über das Thema: „Der Aufbau Erez Israels — ein jüdisches Gegenwartsproblem" statt, der von einer Reihe ausgezeichneter Lichtbilder begleitet wurde. Der Referent wies auf die unbedingte Notwendigkeit der Mitarbeit aller Juden hin und es wurde auf Grund seiner Ausführungen beschlossen, eine zionistische Ortsgruppe in Slavkov zu schaffen und sämtliche Juden des Ortes aufzufordern, ihren materiellen Verpflichtungen im Rahmen der Einheitsaktion nachzukommen.

Dolni Kounice. Die für Sonntag, den 24. d. M., anberaumte Versammlung mußte sich mit Rücksicht auf die geringe jüdische Einwohnerzahl auf eine Aussprache mit einzelnen Gg. beschränken. Dem bestehenden Jüdischen Volksverein gelang es, durch die Mitarbeit des Herrn Gg. cand. arch. Ernst Haas nahezu von sämtlichen Juden des Ortes den Schekelbeitrag zu erhalten. Er hat auch nach Fortgang des Gg. Kantor Daum die Agenden der National-Fondskommission übernommen. Im Sommer dieses Jahres wird in Dolni Kounice eine größere Veranstaltung stattfinden, da zu dieser Zeit viele auswärts lebende Kanitzer in ihrem Heimatsorte weilen.

Zum folgenden Veranstaltungskalender ist zu bemerken, daß einige der angeführten Daten noch nicht vollkommen feststehen und eventuell eine Richtigstellung erfahren werden.

Vorbereitete Veranstaltungen.
Brünn.

5. Mai: Frauenmeeting. Anitta Müller, Wien, Stadion, 20 Uhr, veranstaltet von der Jüdischnationalen Frauenorganisation Brünn.
8. Mai: Ärzteversammlung. Referenten Doktor Alfred Löwy und Dr. Karl Pollak, Wien, Sitzungssaal der Kultusgemeinde, 20 Uhr. Veranstaltet von einem bereits gebildeten Komitee.
9. Mai: Lichtbildervortrag. Lehrer B. Milič, veranstaltet vom Spolek židovských akademiku vormittags.
13. Mai: Vortragsabend für die Hochschülerschaft, veranstaltet von der Jüdisch-akademischen Verbindung „Veritas".
15. Mai: Versammlung der Brünner Kaufmannschaft, Referent Kommerzialrat Max Klein, Wien, „Wirtschaftsfragen in Palästina."

Provinz.

28. April: Zwittau, Versammlung, Referent Doktor Herrmann.

1. Mai: Iglau, Versammlung, Referenten Dr. Josef Rufeisen, Vorsitzender des Zionistischen Exekutivkomitees für die Tschechoslowakei, Dr. Siegmund Werner, Kreisobmann.
   Mähr.-Trübau, Versammlung, Referenten: Professor Dr. Schnitzler, Ernst Munk.

2. Mai: Lundenburg, **Bezirkstagung** für die Orte Lundenburg, Nikolsburg, Feldsberg, Pohrlitz, Göding, Strážnice, Holič, Podivin, Čejč. Beginn 10 Uhr vormittags, Hotel Krone. Referenten: Dr. Herrmann, Dr. Engel, Kreisobmann. — Treffahrt und Jugendtagung der Makkabim, Schomrim, ZMB. und Techeleth Lawan. Referate: Ing. Goldschmied, Heßlein, Baum.
   ½6 Uhr: Lag b'Omer-Feier, Festrede: Professor Rabinowicz.
   19 Uhr: Versammlung, Referenten: Professor Rabinowicz, Dr. Engel, Dr. Herrmann.
   Iglau, **Kreistagung** für den Arbeitskreis Iglau. Beginn 9.30 Uhr, Sitzungssaal der Kultusgemeinde. Referenten: Dr. Josef Rufeisen, Dr. S. Werner, Kreisobmann.
   Podivin, Versammlung, Referenten: Professor Rabinowics, Ing. Goldschmied.
   Gewitsch, 14 Uhr, Versammlung, Referenten: Professor Dr. Schnitzler, Hans Heilig und Ernst Munk.
   Boskowitz, 20 Uhr, Versammlung, Referenten: Professor Dr. Schnitzler, Hans Heilig und Ernst Munk.

3. Mai: Bisenz, Versammlung, Referent Ingenieur Erwin Goldschmied (Brünn).

5. Mai: Olmütz, Vortrag, Prof Dr. Engel (Brünn).

9. Mai: Gaya, **Bezirkstagung** für Gaya, Bisenz, Austerlitz, Butschowitz, Bamboritz, Koritschan, Klobouk. Beginn 10 Uhr vormittags. Referenten: Dr. Herrmann, Ing. Goldschmied.
   Mähr.-Kromau, Versammlung, Referenten: Professor Dr. Engel, Kreisobmann, Hugo Sonnenschein, Brünn.
   Znaim, Versammlung, Referenten: Doktor Werner, Kreisobmann, Dr. Herrmann.
   Prerau, Versammlung, Referenten: Doktor Rifter Altar, Olmütz.

10. Mai: Holleschau, Versammlung, Ref.: Dr. Salzer, Prerau, Dr. Hans Goldschmied, Olmütz.

13. Mai: Triesch, Versammlung, Referent Doktor Werner.
   Teltsch, Versammlung, Referent Dr. Werner.
   Olmütz, Akademikertagung für Olmütz und Umgebung. Referent Ing. Ernst Frischer Mähr.-Ostrau.

16. Mai: Mähr.-Budwitz, Versammlung, Referenten: Dr. Herrmann, Hans Heilig.
   Jamnitz, Versammlung, Referenten: Doktor Herrmann, Hans Heilig.

Weitere Veranstaltungen werden vorbereitet in Göding, Pohrlitz, Ung.-Hradisch, Ung.-Brod, Austerlitz, Butschowitz, Wischau, Rausnitz, Eiwanowitz, Trebitsch, Gr.-Meseritsch, Kremsier, Kojetein, Müglitz, Loschitz; Termine werden noch bekanntgegeben.

✣

Der Kreistag der westschlesischen Zionisten findet Sonntag, den 9. Mai 1926, in Jägerndorf, Hotel „Tiroler", statt. Beginn 1 Uhr nachmittags. a) Wahl des Bureaus; b) D. Kahn (Mähr.-Ostrau): Gegenwartsarbeit im Zionismus; c) Debatte über Organisation des Kreises. 4½ Uhr nachm. Festakademie. Festrede: Dr. David Goldschmid, Rabbiner (Proßnitz). Musikalische und deklamatorische Vorträge. ½7 Uhr abends Tanz, sonstige Belustigungen. Musik zum Tanzabend: Regimentskapelle Inf.-Reg. 15. — Juden Schlesiens und des benachbarten Mährens erscheinet zahlreich, daß dieser Tag würdig verlaufe. — Anmeldungen bezüglich Mittagstisch bei H. Karl Fried, Jägerndorf.

Westslowakei.

(Zuschriften an Dr. Ernst Mechner Hotel „Zentral", Bratislava.)

Bericht der Aktionsleitung.

Eingehende Besprechungen in Angelegenheiten der Ijaraktion fanden außer in Bratislava auch in Nitra und Nové Zámky statt, welche Orte im Auftrage des Mährisch-Ostrauer Exekutivkomitees von Dr. Ernst Mechner aufgesucht wurden. In Lučenec und Umgebung hat Herr Ing. J. Strauß, Mitglied der Jüdischen akademischen Verbindung Barissia, Prag, ein freiwilliger Mitarbeiter für die Ijaraktion, Propaganda- und Organisationstätigkeit begonnen. Eine Anzahl von Mitgliedern des Akademischen Vereines Bar-Kochba, Bratislava, hat sich zur Arbeit in den Orten der Umgebung, die Beamtengruppe Theodor Herzl zu administrativer Arbeit zur Verfügung gestellt. Es scheint, daß die Aktion, die auf technische Schwierigkeiten stößt (Mangel an ungarischen Rednern usw.), sich weit in den nächsten Monat ziehen und der in Aussicht genommene Kreistag daher auf einen etwas späteren Termin verschoben werden muß.

Es verdient Erwähnung, daß sich in den orthodoxen Gemeinden als eine vorzügliche Unterstützung der zionistischen Propaganda der sogenannte Poprader Issur erweist, der die Gemüter in dauernder Empörung erhält. In mehreren Gemeinden wurde diese gegen die Zionisten gerichtete Proklamation von diesen gewaltsam aus den Bethäusern entfernt und zum Teil, wie z. B. in Velké Surany durch das Ijarmanifest der Zionistischen Exekutive ersetzt.

Žilina. 2. Mai: Vortrag Dr. Paul März, Mährisch-Ostrau. 9. Mai: Vortrag Dr. Walter Pollak, Olmütz.

Nové Mesto n. V. 2. Mai: Vortrag Dr. Gustav Kohn, Troppau.

Piestany. 2. Mai: Vortrag Dr. Gustav Kohn, Troppau.

Povazská Bystrica und Velké Bytca. 2. Mai: Vortrag D. B. Seginer, Bielitz.

Banska Bystrica, 9. Mai: Festakademie.

Puchov. 9. Mai: Vortrag Dr. Walter Pollak, Olmütz.

Banská Bystrica. 9. Mai: Festakademie. Vortrag Strauß, Prag.

Lučenec. 9. Mai: Bezirkstag, abends Meeting. Redner: Dr. Viktor Seitz, Ing. Johann Strauß, Dr. Ernst Mechner.

Lipt. Sv. Mikulaš. 25. April: Vortrag D. B. Seginer, Bielitz. Anfang Mai: Dr. Franz Kohn, Mährisch-Ostrau.

Spišská Nová Ves. 2. Mai: Vortrag Dr. Alfred Singer, Bela Mandula.

Komarno. 2. Mai: Meeting. Dr. Sipos, Frau Dr. Oskar Neumann, Bratislava.

Nové Zámky. 9. Mai: Meeting. Dr. Sipos, Frau schoff, Frau Dr. Tomaschoff, Bratislava.

Stupava. Meeting: Dr. B. Beer (Misrachi).

Levice. 2. Mai: Meeting. Dr. Ernst Mechner, Mährisch-Ostrau.

Nitra. 24. April: Versammlung. Rabbi Dr. Klein, H. Jung. — 25. April: Abel-Pann-Ausstellung. — 27. April: Jugendversammlung. (Schönfeld, Jung.) Eine Versammlung der Hebräischsprechenden. Meeting: Dr. Ernst Mechner, Mährisch-Ostrau.

St. Dala. Vortrag: Rabbi Dr. Klein, Nitra.

Bratislava. Fortsetzung der Seminarvorträge. Dr. Kondor: Der Aufbau von Palästina; Dr. Bleiweiß: Unsere Finanzinstrumente; Dr. O. Neumann: Jugendarbeit. Vereine Theodor Herzl und Bar-Kochba: Dr. Ernst Mechner: Der zionistische Alltag. — 2. Mai: Blumentag des Keren Kajemeth.

Podkarpatska Rus.

2. Mai, Sonntag: Bardiov, 8 Uhr abends. Redner: D. Färbstein und Eisig Springer.

Vom 3.—7. Mai: Ostslowakei. Redner: Dr. Carniol (Brüx), Eisig Springer und eventuell andere.

9. Mai, Sonntag: Užhorod, 3 Uhr nachmittags. Redner: Dr. Paul März.
   Beregsas, 8 Uhr abends. Redner: Dr. Juskovitsch und Eisig Springer.

10. Mai, Montag: Sevlјus, nachmittags. Redner: Dr. Paul März, Ignatz Rottmann und Eisig Springer.
   Hust, 8 Uhr abends. Redner: Dr. Paul März, Dr. Kugel und Eisig Springer.

11. Mai, Dienstag: Rahovo, 3 Uhr nachmittags. Redner: Dr. Paul März.
   Jasina, 8 Uhr abends. Redner: Eisig Springer und Ferenc Weiß.

12. Mai, Mittwoch: Mukačevo, 8 Uhr abends. Redner: Dr. Paul März, Dr. Kugel und Eisig Springer.

13. Mai, Donnerstag: eventuell Svaljava, nachmittags. Redner: Dr. Paul März und Eisig Springer.

Außerdem sind noch innerhalb dieser Zeit folgende Ortschaften in Aussicht genommen: Berecki, V. Berezna, Szerednye. Redner: Dr. Sternbach, Bela Szereny und Eisig Springer.

✣

Zborov. Samstag, den 17. d. M., konstituierte sich hier ein Zeire-Hamisrachi-Verein, welcher bereits 25 Mitglieder zählt. Bei der Konstituierung war die ganze Zborover Jugend anwesend, so auch eine Abordnung des Bardiover Zeire-Hamisrachi-Vereines. Herr Emanuel Friedmann, Präses des Bardiover Zeire-Hamisrachi hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über „Geschichte des Zionismus, Aufgaben des Misrachi und Lage in Palästina". Im Rahmen dieses Vortrages wurde den Zuhörern die Pflichten eines jeden Zionisten bekanntgemacht. Gleich nach diesem gediegenen Vortrage wurde zur Schekelaktion gegriffen. Diesmal wird eine bedeutend größere Anzahl Schekalim plaziert werden als bis jetzt. Gleichzeitig sind alle vorhandenen J.N.-F.-Büchsen verteilt worden, so daß bereits 24 Büchsen verteilt sind. Es besteht die Aussicht, daß nunmehr auch Zborov größere zionistische Leistungen aufweisen können wird.

Blätter für die jüdische Frau.

Erscheint zweimal im Monat.

Beiblatt der „Selbstwehr".

Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile Kč 2.40.

II. Jahrgang. — Prag, den 30. April 1926. — Nr. 8.

Ijar.

Von Mirj. Scheuer.

Man hätte den Ijar zu einem beschaulichen Rhamadan ausgestalten können, einem Karenzmonat, in dem wir uns streng aller Phrasen enthalten und der Geist auf seiner Seele Wiesen umhergeht, um sein neues Sprossen zu betrachten. Aber unklug und ausschweifend haben wir uns statt dessen wiederum in Vorträge und Meetings gestürzt, mit epikuräischen Trommelfellen, die nie genug Worte, Worte, Worte widerhallen können. Die Sache ist ziemlich bedenklich. Wir hätten jeder unseren und den Zionismus der anderen kritisch und produktiv untersuchen sollen. Statt dessen haben wir den Zionismus wieder einmal beteuert, wie wir das seit dreißig Jahren tun.

Die Aufforderung, den Fonds der Herzen zu erneuern zeigt in der Trockenheit des Stils, wie es um die zionistischen Ideologen beschaffen ist. Wenn sie die Fonds stärken wollen, reden sie von den Herzen, wenn sie die Herzen stärken wollen, sprechen sie von Fonds. Wir wissen, wie wir die Geldleistung zustande bringen können, aber inbezug auf die Herzensleistung sind wir ratloser. Aber auch diese Forderung ist schließlich nur sentimental verschleiert, denn es handelt sich nicht um unsere Herzen, die die Exekutive nichts angehen, sondern um unseren Geist. Der romantischen Einkleidung beraubt besagt der Impuls zum Ijar: beschäftigt Euch kritisch und konstruktiv mit Eurem Zionismus, um die Organisation aus nun, aus dem, was sie leider derzeit ist, wieder zu einem mitverantwortlichen, mitdenkenden und mitratenden Arbeitheer zu machen. Hört ein bißchen auf, Geld zu sammeln, und sammelt lieber die Gedanken. Wir wollen uns dem Impuls der Ijar zur geistigen zionistischen Arbeit hingeben. Wir können das nur durch unser Wirken in der Organisation. Es gibt eine Art zu organisieren, — sie wurde in den letzten „Blättern" an dieser Stelle erörtert —, die die Organisation als Angelegenheit der Masse, des „Kollektivums" ansieht; und es gibt eine andere Art, die die Organisation als Vereinigung selbständiger initiativer Menschen zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles auffaßt. Nun ist die Organisation besonders geeignet, gerade die Initiative, die Kritik und bei noch nicht fertigen Menschen die Entwicklung der Persönlichkeit zu beeinträchtigen. Die Organisation bringt den Zwang der Uniform mit sich: unter gleicher Losung zu arbeiten, mit gleichen Gefühlen die Ereignisse zu betrachten, mit gleicher Methode und gleicher Einstellung den Dingen gegenüber zu stehen, selbst im gleichen Dialekt der Ideologie zu diskutieren, das schafft eine Uniform der geistigen und seelischen Erscheinung des Zionisten, der sich zu entziehen es starken Widerstandes bedarf. Sie hat es vermocht, daß unter dem Drucke der täglichen Forderungen die Diskussion unter den Zionisten und die schöpferische Weiterentwicklung der Idee bei den einzelnen in Schweigen abbrach. Sie ist die Entartung der Form über dem verstummten Gedanken. Was der Ijaraufruf will, ist das Wiedererscheinen von Zionisten, von denkenden zionistischen Menschen an Stelle der Maschinerie. Die Organisation hat kein Leben, wenn nicht die Organisierten lebensvoll, schöpferisch, gedankenvoll sind. Die Organisation hat kein Leben in der letzten Zeit. Wir müssen es ihr wider geben.

Es wäre demnach gut, wenn statt Massenaufmarsch und Kanzelrede die Diskussion im kleinen Kreise bevorzugt würde; wenn alle Achtsamkeit darauf gewendet würde, daß aus der Ijaraktion nicht etwa eine „Einheitsaktion" der Herzen würde, die in Bausch und Bogen vor den Rednern einheitlich höher schlagen und sich damit der auferlegten Pflicht erledigen, — wie das analog bei der anderen Einheitsaktion vereinfacht wurde. Sondern daß aller Vereinfachung abgesagt wird und die ganze Schwierigkeit zionistischer Gegenwart vor jeden Einzelnen hingestellt werde; er habe sie unverschleiert und befasse sich mit ihnen. Vielleicht wird es dann einer Festnummer der „Selbstwehr" nicht so leicht werden, „die Opposition" im Kuriositätenkäfig auf einer ganzen Seite in allen drei Abarten vorzuführen. Aber das tut nichts. Der Ijar wurde uns zum Nachdenken freundlich geschenkt. Benutzen wir ihn dazu!

Die zionistische Organisation krankt heute daran, daß zwölf ihrer Mitglieder aufs Dutzend gehen, manchmal auch dreizehn. Das ist ein ungesunder Zustand. Wir brauchen wieder den Einzelnen, nicht den Sendboten, den Redner, den Beamten und den Obmann, sondern den einzelnen Zionisten ohne Titel und Amt, der, uneingeschüchtert von der Last der Forderungen und nicht beruhigt durch das Dasein höherer Instanzen, den Zionismus als seine persönliche Angelegenheit auffaßt, erfaßt, erkennt und verwirklicht. Der Zionismus ist keine Massenangelegenheit. Er ist die Angelegenheit von Persönlichkeiten, ihre höchstpersönliche Angelegenheit.

Und so ist der Ijar als Monat der Tätigkeit innerhalb der Organisation anzusehen, als Monat der Erwägung, Klärung und rückhaltloser Erörterung. Er ist eine kurze Zeit, in der Phrasen verpönt sind und persönliche Stellungnahme und eigenes Urteil, eigene Information alles ist. Er soll als einzigen Effekt den aufzuweisen haben, daß er nicht am fünfzehnten Mai endigt, sondern fortdauert, sich erweist als der Beginn einer neuen zionistischen Epoche, in der gelassene kraftvolle und überlegte Arbeit kritischer und selbständiger Zionisten die Organisation erfüllt, nachdem das Interregnum kontinuierlicher Paroxysmen sich beendet hat.

Das sei gewünscht, auch wenn die Hoffnung klein ist.

✣

Weshalb all dies in der Frauenzeitung gesagt wird? Wir Frauen haben noch erst eine junge Organisation, noch nicht petrifiziert in den Mißbräuchen, die die andere, die große, belasten. Aber wir haben auch noch wenig zu Stande gebracht. So ist es unsere Sache, im Ijar die Anweisung zu erkennen, daß wir nicht halb und gelegentlich, sondern mit ganzer Kraft und mit voller Überlegung die Arbeit aufzunehmen haben; und daß alle materielle Leistung, die wir vollbringen, verkümmern muß, wenn sie nicht von der Idee erfüllt ist.

Die Frau und der Zionismus.

Es ist erst zwei oder drei Jahrzehnte her, da konstatierte Theodor Herzl erstaunt und schmerzlich die Gleichgültigkeit der Frauen gegen den Zionismus. Und er machte eine radikale Einteilung der Frauen: solche, die zu elend sind, um sich mit den großen Problemen ihres Volkes zu befassen, und die andren, die zu reich und zufrieden sind, um aus ihrer gesicherten Position herauszutreten. Seine Hoffnung war, daß die Poesie des Zionsgedankens — verkündet durch den Mund der Dichter — schließlich doch an die Herzen der Frauen rühren werde.

Inzwischen haben wir — dank dem Zionismus — das jüdische Volk in allen seinen Teilen und damit auch die jüdische Frau in allen ihren Abarten kennen gelernt und haben gesehen, daß diese summarische Einteilung zahlreiche Typen und Abstufungen jüdischen Frauentums unberücksichtigt ließ; daß aber gerade diese Vielfältigkeit jüdischer Frauentypen ihre Rückkehr nach Zion auf vielfältig verschiedenen Wegen ermöglicht. Inzwischen ist allerdings auch eine katastrophale Entwicklung menschlicher Verhältnisse und besonders jüdischen Lebens vor sich gegangen, welche die jüdische Frau vollständig aus den alten Bahnen herausgeschleudert und ihr auf neuem Wege die Heimkehr nach Palästina erschlossen hat.

Hundert Wege führen nach Rom,
Tausend Wege führen nach Erez Israel.

Als die Frauen sich an die neue oder in neuer Form verkündete Lehre des Zionismus gewöhnt hatten, nahmen sie dieselbe mit der Inbrunst auf, mit der jederzeit große Menschheitsgedanken gerade von den Frauen angenommen wurden. Heute wird ihnen niemand mehr vorwerfen können, daß sie in den Reihen der Zionisten fehlen. Auf vielen, vielen verschiedenen Wegen sind sie dem Rufe des Zionismus gefolgt.

In der Fülle der Typen sei nur auf einige — besonders markante — hingewiesen.

Die Traditionstreue: Wahrscheinlich besitzt jedes Volk den Typ der mütterlichen Frau, in der sich alle positiven, stabilen Eigenschaften ihres Volkes kristallisiert zu haben scheinen. Im Judentum wirkt sich alles Menschliche stärker aus als in jedem andren Volkstum, und darum hat es auch diesen Typ: die Mutter des Volkes in besonderer Klarheit und Stärke hervorgebracht. Diese mütterlichen Frauen, die tief in der Tradition ihrer Familie, ihres Volkes, ihrer Religion wurzeln, die warm und klug in ihrem Hause wirken und am Schicksal ihres Volkes Anteil nehmen, haben mit allen Traditionen auch die der Zionsliebe in sich aufgenommen. Als der Name „Zionismus" zu ihnen drang, da fand er in ihnen sofort ein Echo, denn der Gedanke des Aufbaues einer neuen Gemeinde auf alter Grundlage und im alten Lande war ihnen als eine religiöse Vorstellung lebendig. Tiefe und wertvolle Anhängerinnen sind dem Zionismus aus diesen Müttern und zu Müttern erblühenden Jungfrauen des Volkes erwachsen.

Die Verletzte: Hat in der traditionstreuen Jüdin der Zionismus als eine ihrem Wesen immanente Kraft geruht, die nur geweckt zu werden brauchte, so gibt es — im Gegensatz dazu — einen Frauentyp, der erst auf Grund intensiver Erfahrungen und unter dem Zwang der Umwelt zu Zionistinnen heranreifte. Wir im Lebenssommer stehenden Westjuden gehören einer Generation an, die — ganz oder fast ganz von europäischer Kultur genährt und in enger Berührung mit der nichtjüdischen Umwelt — um unsere Position in Beruf und Gesellschaft zu kämpfen hatte. Wir kennen den Typus der Jüdin, die in diesem Kampfe sich als Jüdin ganz und gar ufzugeben strebte, um in einem irgendwie national nuancierten Europäertum aufzugehen. Wir kennen die Jüdin, deren Ehrgeiz es ist, sich in allen Abarten europäischen Geistes hervorzutun und womöglich noch europäischer zu sein als alle Europäer, damit man ihr Judentum vergesse. Wir kennen die Eitlen, deren fieberhaftes Bestreben es ist, im Sport, in Eleganz und Extravaganz, ja sogar in Wissenschaft und sozialer Arbeit die Ersten zu sein; wir kennen auch die, welche nicht um äußerer Geltung willen, sondern in dem Bestreben, aus dem Zwiespalt heraus zur Ganzheit zu gelangen sich bewußt von den Quellen ihres Judentums ab- und dem europäischen Geist zuwendeten. Und nun haben wir — besonders im letzten Jahrzehnt — erlebt, wie diese sich selbst Entäußernden allenthalben zurückgestoßen wurden, wirtschaftlich und gesellschaftlich, und schließlich ganz isoliert dastanden.

Feuilleton.

Lektüre.

Es war ein schweres Unrecht, vom Bücherjahr 1925 Abschied zu nehmen, ohne seiner originellsten Literaturgeschichte zu gedenken, die der Verlag des Bartelsbundes uns gegeben hat: die „gründliche Erörterung" von Adolf Bartels „Jüdische Herkunft und Literaturwissenschaft".

Bartels, seit Reimann unvergänglich „Vollbartels" getauft, ist weitaus interessanter als sein Schwertbruder Fritsch. Er hat neben einem kleinen freiwilligen, solch riesigen unfreiwilligen Humor, daß er wie eine Parodie seiner selbst erscheint, — ein Naturphänomen von seltenem Reiz. Man braucht ihn nur flüchtig anzusehen, etwa so flüchtig, wie er die Dichter, über die er schreibt und urteilt (und das ist schon sehr von ungefähr) und, ohne daß man ihn erst kritisch betrachten wollte, präsentiert er sich schon selbst wie er ist, ein Caliban, den die göttlichen Geister der deutschen Dichtung quälen, und der, sie verfluchend, sie für dienstbar einem bösen Meister hält, den er sich konstruiert, um ihn hassen zu können: den Juden. Wenn die deutsche Literatur, trotz seiner belletristischen Leistungen, ihn nicht in die Reihe ihrer Klassiker (sondern weiter weg, unter ihre Humoristen, und auch da, weit hinter den letzten Saphir, in die Sondergalerie der unfreiwilligen Humoristen) einreihen wird, so ist das nur ein weiterer — vielleicht der größte? — Antrieb, in ihr nach Juden zu schnüffeln. Die Juden müssen daran schuld sein, wenn ein deutscher Literat nicht als solcher geschätzt wird, sondern sich erst in antisemitischen Untersuchungen mit einem Stil zur Geltung bringen kann, der beispielsweise so beschaffen ist: „Mit Unterstützung von Heines Onkel Salomon nach Paris ging Joseph Mendelssohn." Das ist ein Satz, der schon geradezu einen eigenen Rhythmus grammatikalischer Verdrehung aufweist. Während lakonischer „Etwas aufstößt einem Max Viola" den zornigen Brief Johannes Bechers begreiflich macht, welcher Bartels ganzes Werk nur als eine abdominale Angelegenheit empfindet (und sich in einem bemerkenswerten Brief davon purgiert hat). „Seine jüdische Herkunft verneint hat mir der Lyriker Zoozmann", — wiederum die typische Verrenkung der Zunge, mit der Bartels die Gehirnwindungen zu ersetzen scheint, — „und zweifelhaft erscheint sie mir bei Adolf Paul, obgleich er so etwas wie der Deutsche Bernard Shaw (den ich trotz aller Ableugnung für einen Juden halte) ist". Beneidenswerter Adolf Paul! beneidenswerte Juden, wenn Bartels mit Shaw recht behält. „Einmal eine bestimmte Geltung gehabt als pessimistischer Dichter, hat der blinde Jude Heinrich Landesmann", der deshalb, wenn auch verdreht, einen ganzen Satz gewidmet erhält. Hingegen „Max Waldstein, Sohn eines Münchener Optikers, steht weder im Kohut noch im Semikürschner, ... macht einen ausgesprochenen jüdischen Eindruck und das muß man auch von dem Joseph Poppers sagen, der sich Lynkeus nannte — seine „Phantasien eines Realisten" sind mir nicht in sehr angenehmer Erinnerung."

Das ist Wissenschaft. Nun zum Humor. „Als Jude erschien mir immer Franz Blei, trotzdem daß im Brümmer „väterlicherseits von schwedischer, mütterlicherseits von polnischer Herkunft" zu lesen war. Er hat mir dann geschrieben. Na, den Polen gönne ich ihn ja." Mit welch geschicktem Zähneknirschen er da von einer Nation zur anderen gleitet! Es verblüfft! Dieser Mann kann so viele Juden auf einen Sitz fressen und hat noch Appetit auf Polen als Dessert. Solche Unersättlichkeit schnappt weit. Zum Beispiel auch nach Panizza: „nicht klar bin ich mir über Panizza." Klingt das nicht wie der Anfang eines elegischen Gedichtes? Eine Verszeile, die sich zwanglos fügt wie „Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage." Kennt übrigens Bartels die Dichter, von denen er redet und hätte demnach Panizzas „Operierten Jud" gelesen, so wäre er zweifellos viel vergnügter.

Wie sind die wissenschaftlichen Grundlagen dieser gründlichen Untersuchung? So sind sie und reizend: „etwas skeptisch stand ich, aufrichtig gestanden, . . . Max Dauthendey gegenüber, zumal ich im Brümmer die Nachricht fand, daß er einem altfranzösischen Adelsgeschlecht entstamme . . . die Refugiés und Emigranten werden jetzt ein bißchen stark ausgenützt." Das sieht man ja schon bei Chamisso, der noch dazu den „Peter Schlemihl" geschrieben hat. Bartels stand ihm sicher schon immer skeptisch gegenüber. Oder so: „—wir kommen auf diesen schwierigen Fall (Hauser) im Anhange zurück. Pastorenfamilien sind allmählich etwas verdächtig geworden, Förster sind besser." — Deshalb wahrscheinlich „nehme ich auch bei Richard Dehmel jüdische Abstammung nicht an, obgleich er sogar zweimal jüdisch verheiratet war."

So sind die Grundlagen dieser schwierigen Technik. Aber nicht nur Herkunft, auch Hingang dient zur Erkenntnis: „Ilse Frapan . . . wollte einer aus Frankreich geflüchteten hugenottischen Familie entstammt sein, ging dann aber mit der Jüdin Emma Mandelbaum in den Tod." Was zu beweisen war. Auf den Selbstmord hat es Bartels überhaupt scharf: „Da sind zunächst die durch Selbstmord gestorbenen Otto Weiniger . . . und Walter Calé . . beide sind wohl an ihrem Volkstum zu Grunde gegangen. Das erscheint bei Carl Sternheim ausgeschlossen".

Bei Bartels leider auch. Dazu hat er es sich bereits zu lukrativ gestaltet. (Er hat schon drei große Literaturgeschichtsbände „gegeben", wie er das nennt!) Eher könnte noch das Volkstum an ihm zu Grunde gehen. Aber dazu ist er vielleicht zu possierlich. M. S.

Es ist durchaus verständlich, daß viele der Abgewiesenen und Enttäuschten sich schließlich auf den Ausgangspunkt ihres geistigen Wesens: auf ihr Judentum besannen. Aber als sie zu ihm zurückkehren wollten, da fanden sie, daß sie die Quellen inzwischen verschüttet hatten, so daß sie ihrer Sehnsucht keine greifbare Gestalt geben konnten. Der Zionismus ist für diese Zurückgekehrten ein Läuterungs- und Sühneprozeß, an dessen Ende die Wiedergewinnung des leichtsinnig und untreu verworfenen Judentums steht.

Die ihre Rasse Fühlende: Zwischen der noch ganz im Judentum verankerten Frau und der ihm ganz Abgewandten und Entfremdeten steht die, welcher kein klares Wissen, aber ein Instinkt, eine Ahnung sagt, wohin sie gehört. Das ist die Frau, die sich in ihrer christlich-europäischen Umgebung fremd fühlt, auch dann, wenn man ihr persönlich freundlich auch gegnet und ihr Enttäuschungen im Beruf und Gesellschaft erspart bleiben. Der Religion und Tradition vielleicht schon entfremdet, spürt sie doch in ihrem Blute den Zusammenhang mit ihrem Volke. Sie hört von einem Lande der Palmen und der sengenden Sonne und spürt, daß es ihr Heimatland ist; sie hört von Gebräuchen, Sitten und Ideen bei den Menschen dieses Landes, und sie erscheinen ihr wie die Erfüllung einer Sehnsucht, die von jeher in ihr war. Für sie bedeutet der Zionismus die Rückkehr in eine Heimat, deren Bild nur noch wie der Abglanz eines Kindheitstraumes in ihrer Seele ist. Er bedeutet ihr: Vertauschung seelischer Vereinsamung mit einem Leben im Kreise von befreundeten, verwandten Menschen. Das ist die Frau, die am ehesten von dem Werbewerkzeug, das Herzl vorschwebte, gewonnen werden kann: der Lichtkunst. Sie, die zur Erkenntnis der Fremdheit der jüdischen Rasse unter den andern Rassen häufig durch die Eindrücke ihrer Sinne gelangt, läßt sich fortreißen von Dichterworten und Künstlerwerken — oft freilich nur um zu erkennen, daß erst ein langes, liebevolles Sichversenken in Wesen und Aeußerungen ihres Volkes notwendig ist, damit sie wirklich den Weg in die Heimat finde und nicht auch in dieser Heimat eine Fremde bleibe.

Die an Europa Leidende: Kennen wir nicht die Menschen — Männer und besonders auch Frauen, die an der Erkenntnis von Europas grausamer Seelenlosigkeit zerbrachen? Sahen wir nicht, wie begabte, ernste Naturen plötzlich des Ekels voll ihr Leben fortwarfen oder sich in irgendeine mehr oder minder oberflächliche Geschäftigkeit verrannten? Für den europäischen Menschen gibt es keinen Ausweg: er selbst ist Europa, er hat es mitgeschaffen und kann es nicht von sich werfen, ohne sein ganzes Leben zu verneinen. Für den Juden gibt es ein Hinaus: mitten in seiner Verzweiflung über dieses Europa — das Europa des Weltkrieges und des Nachkrieges — blitzt in ihm plötzlich das Wissen auf, daß er nicht mitschuldig ist an diesem Ungeist, daß die Tradition seines Blutes und Geistes ihn auf ganz andre Bahnen weist. In seinem jähen Verständnis für die Sinnlosigkeit seiner europäischen Existenz wird er plötzlich aufnahmebereit für den Zionismus: den Willen zum Aufbau einer neuen, von anderem als dem europäischen Geist erfüllten Welt. Gerade unter den Frauen, mit ihrem zarteren Reagieren auf die Schwingungen des Geistes ihrer Umgebung, finden wir solche, denen der Zionismus nicht eine Religions- oder Rassenfrage, sondern eine Menschheitsfrage ist: gelingt es, in Erez Israel eine neue Welt aufzubauen, so wird sie nicht einfach eine Wiederholung Europas sein, sondern der Menschheit neue Wege zur Vollendung erschließen.

Die Pionierin: Es gibt Menschen, denen das Leben nicht lebenswert erscheint, wenn sie es nicht täglich sich neu erobern müssen: jeder Schritt im Gegenständlichen und Geistigen soll ihnen ein Schritt über Neuland sein. Sie fühlen Kräfte in sich zum Aufbauen, zum Erringen und Verteidigen. Diesen nach freier Entfaltung der Kräfte des Körpers und der Seele Ringenden entstammt die Pionierin, die Chaluzah, die in jugendlichem Wagemut hinausgeht in eine unbekannte Ferne und alle Wagnisse und Schwierigkeiten des Kolonistenlebens auf sich nimmt. Gerade als Frau hat sie besonders unter Unfreiheit und Abhängigkeit von Konventionen leiden müssen, und darum beglückt gerade sie die Aussicht auf ein Leben der Freiheit von allem Herkömmlichen und Versteinerten, wie es sich durch den Zionismus vor ihr auftut. Nicht durch Phantasiebilder werden solche kräftige Naturen gewonnen, sondern durch die Berichte von der palästinensischen Wirklichkeit und Wahrheit.

Dies sind einige der Wege, auf denen Frauen zum Zionismus gelangen. Viele andere gibt es; in jede der gezeichneten Typen mischen sich Wesensseiten aller anderen Typen. Sie alle zusammen bilden die ungeheure Mannigfaltigkeit der Persönlichkeiten, die sich im Zionismus zusammenfinden und ihm ihren Stempel aufdrücken.

Durch die Frauen hat der Zionismus manche Vertiefung und Differenzierung erfahren; durch ihre leidenschaftliche Erfassung der neuen Lehre ist er aus einem Traum eine Wirklichkeit geworden.

Jerusalem. Helene Hanna Thon.

Gottes Wunder.

Ein Kapitel aus dem Tagebuch eines Spaziergängers.

Von **Jakob Hurgin**, Palästina.

Einer der Ansiedler erbot sich, mir die Siedlung und ihre Arbeitsstellen zu zeigen. Ich muß gestehen, mein Führer interessierte mich außerordentlich. Er war ein Jude in den Fünfzigern, rotem Gesicht und grünlichen Augen, üppigen Bart, kurz von Gestalt und beweglich, munter und gesprächig wie eine Frau. Schon vom ersten Augenblick an begann er, mich mit seinem Wortschwall so offenherzig anzusprechen, als wäre ich ein alter Freund von ihm gewesen. Heute ging er nicht zur Arbeit, weil er an der Reihe war, Wasser von dem entfernten Brunnen zu fahren. Das ist aber ein Stück Arbeit! Es wundert ihn, daß infolge der fürchterlichen Stöße des Wagens seine Gedärme noch nicht zerrissen und seine Knochen noch nicht zerbrochen waren. Aber Geduld! Im Laufe der Zeit werden die Zionisten sicher Wasser in die Siedlung leiten; dann wird man diese große Mühe sparen können.

Dort, in Polen, war mein neuer Bekannter ein Krämer, der noch niemals im Leben in einem Dorf gewesen war und noch nie körperlich zu arbeiten versucht hatte. Aber als er nach Erez Israel kam, lernte er über Nacht alle sieben Weisheiten der Arbeit. Wundert es mich? Es wundert ihn auch . . . Ein wahres Wunder ist es. Wieso erlernte Joseph, der Zaddik, seinerzeit siebzig Sprachen in einer Nacht? — Er versichert mir, den Wagen wie ein erfahrener Kutscher lenken zu können, er arbeitet mit dem Spaten wie ein geborener Bauer, wacht in der Nacht, wenn er an der Reihe ist, wie ein berufsmäßiger Wegelagerer und ißt Tomaten und Oliven wie ein richtiger Mohammedaner. Er begleitete seine letzten Worte mit einem lauten und herzlichen Lachen. Gewiß machte ihm das Wort Mohammedaner, das er so schwer und lächerlich aussprach, Spaß. Ich schaute ihm in die hellen grünlichen Augen, die einen Ausdruck naiver Zuversicht hatten, und glaubte ebenfalls an das an ihm vollzogene Wunder . . .

Nachdem wir die kleine Siedlung besichtigt hatten, gingen wir, die Leute bei ihrer Arbeit zu sehen, zurzeit bei der Entsumpfungsarbeit. Die Arbeitsstätte war ziemlich entfernt von der Siedlung. Dessenungeachtet ging ich hin; der bleiche Rabbi mit den guten, träumenden Augen bewog mich dazu; er sagte: „Hier, zwischen den kleinen und nackten Baracken, ist alles noch auf der Stufe des Tohuwabohu. Aber dort im Felde, wo die Leute arbeiten und wirklich schwitzen, dort ist schon ein wenig vom Glanz des ersten Schöpfungstages zu sehen."

Das Feld, ein Sumpfgelände mit alten, üppigen Sträuchern, und zwischen den alten Sträuchern, in Wassertümpeln und ausgegrabenen Kanälen, wateten im tiefen Schlamm bärtige ältere Juden ohne Röcke mit fröhlich flatternden Zizisfäden über den schmutzigen Beinkleidern.

Wahrlich — der bleiche Rabbi mit den guten, träumenden Augen hatte recht: ein wenig vom Glanz des ersten Schöpfungstages steigt auf vom Draufschlagen der Spaten, vom Schwingen der nackten, behaarten Arme, von den erdfarbenen, schwitzenden Gesichtern — steigt auf und lindert die sengende Hitze der Sonne, steigt auf und erleichtert die fürchterliche Öde des Ortes.

Eine lange Stunde weilte ich entzückt bei diesen Arbeitern auf schwarzen, schweren und fetten Schollen. Mein Gefährte erläuterte mir ausführlich wie ein Sachkenner die Arbeit der Entwässerung der Sümpfe. Nebenbei zeigte er mir auch seine Kenntnisse über Mücken, Malaria und Chinin. Er hatte schon zweimal hier Malaria gehabt — aber das geht uns nichts an. Sehen Sie dieses große Gebiet? Ausgezeichneten Boden wirds geben nach der Entwässerung. Hier soll eine Orangerie angelegt werden, dort ein Hain, oben die Steinhäuser der Siedlung. Der erste Lagerplatz ist nur provisorisch. Viele Gedanken noch hegt das Herz des Rabbi. Wir brauchen nur körperliche Gesundheit vom Himmel und Geldhilfe vom Keren Hajessod.

Ermüdet kehrten wir zurück. Auf einem Hügel in der Nähe der Siedlung setzten wir uns nieder, um auszuruhen. Eine kühle Meeresbrise strich über uns von der nahen Karmelecke und erfrischte uns. Die Baracken zu unseren Füßen lagen jetzt zerstreuter und erbärmlicher als vordem. Aber die Träume meines Gefährten verliehen ihnen einen besonderen Reiz. Sobald sein Haus erbaut werden wird, hofft er, schon sein Können allen zu zeigen. Vor allem wird er einen Garten um das Haus anlegen, Bäume und Blumen pflanzen, kein Fleck seines Bodens soll kahl bleiben. Erez Israel soll man wie eine schöne Braut schmücken. Genug schon Witwenkleider getragen, genug! schrie er erregt und ein wenig lächerlich aus, mich erzürnt anblickend, als hätte ich mich seinen Worten widersetzt.

Ich wunderte mich über diese Träume. Woher kommen zu diesem Galuthjuden, diesem Chassid und Krämer, Gedanken über Bäume und Blumen? Er kann es mir auch nicht erklären. So ists . . . Dort im Galuth galt dies alles in seinen Augen als nichts. Der Genuß an solchen Dingen war sogar verboten. Hier aber, sobald er auf die entblößte Erde schaut, fühlt er ein inneres Bedürfnis, sie mit Bäumen und gerade mit Blumen zu schmücken. Die Erde bittet darum . . . So ists . . .

Fast eine ganze Stunde saßen wir auf dem Hügel, und der Mund des Juden hörte keinen Augenblick auf zu reden. Ich aber ermüdete auch nicht, ihm zuzuhören. Es lag in seinen Worten eine naive Gläubigkeit, und der Widerspruch zwischen ihr und dem üppigen Fünfzigerbart war es, der mich so interessierte. Unter anderem erzählte mir mein Bekannter auch die Geschichte seiner ersten Tage im Lande:

Groß war seine Freude, als er nach Erez Israel fuhr. Tänze in der Station, Tänze im Zug, Tänze auf dem Schiff . . . und warum nicht? Er wird doch im heiligen Lande wohnen, wird unter seiner Rebe und unter seinem Feigenbaum sitzen, wird die heilige Sprache sprechen . . . Aber sobald er zwischen die erbärmlichen Holzbaracken kam, die wüste Gegend erblickte und unter der großen Hitze an jenem Tage litt, begann der Satan ihn zu quälen; es gereute ihn schon, die Fahrt gemacht zu haben, und eine Traurigkeit übermannte ihn.

Er pflegte sich zu sagen: „Ai, Reb Dovid, was soll diese Traurigkeit? Du erfüllst doch das Gebot der Landesbesiedlung, und dein eigener Boden liegt doch unter deinen Füßen!" — Vergebens. Wie ein böser Geist, wie der Wurm im Gehirn Titus des Tempelzerstörers, nagte die Melancholie an seinem Herzen, nagte bei Tag und bei Nacht — ohne Unterbrechung. Und zu der Melancholie gesellte sich noch die große Furcht vor der Zukunft. Dazu erwachte in ihm die Sehnsucht nach dem Laden, den er verkauft hatte, nach der Stadt, die er verlassen, nach den Vätergräbern . . . und die Traurigkeit mit der Furcht und der Sehnsucht verschmolzen zu einer Schwermut, zu einer Hoffnungslosigkeit, die nicht mehr zu verscheuchen war. Wie soll er, Reb Dovid, der schwache und kränkliche, den jeder Windstoß an Magen und Lunge erkranken läßt — wie soll er Brot aus dieser harten Erde ziehen? Wie soll er in dieser Wildnis, in dieser Hitze wie ein wüstengewohntes Maultier leben!

Und Reb Dovid zürnte all den Leuten, die ihn bewogen hatten, hierher zu fahren: dem Vertreter des Keren Hajessod, dem Rabbi, seinem Führer, und auch seiner Gemahlin Chaje zürnte er. Räuber! Man nimmt Juden und wirft sie in die Wüste hinein!

Die Genossen arbeiteten froh und begeistert. Auch der Rabbi arbeitete voll Freude und Begeisterung; nur er, Reb Dovid, arbeitete, wie vom Satan dazu gezwungen. Jeden Tag beschloß er, vom Führer sein Geld zurückzufordern, um nach Hause zu fahren — verschob es aber jedesmal aus innerer Scham.

Es vergingen Tage. Und war ein Abend des Sukkoth-Festes. An diesem Abend feierte man in der Siedlung die Simchath Beth Haschoewa, die Regenfeier. Die Synagogenbaracke war hell erleuchtet. Auf den Tischen Flaschen und Imbiß. Der Rabbi und die Siedlungsgenossen saßen dort, tranken und freuten sich. Der Rabbi erzählte über die Erhabenheit des Siedlungsgebotes in Erez Israel, über die Sündenreinheit, die durch Händearbeit erreicht wird, über den Gottesdienst, die Schechinah, die sozusagen über jedes neue Haus, das durch Juden in Erez Israel erbaut wird, frohlockt und jauchzt.

Unter den Anwesenden befanden sich auch zahlreiche Gäste aus Haifa und anderen Siedlungen des Emek, die zu Fuß oder zu Wagen hierhergekommen waren, am Feste teilzunehmen. Frauen standen an den Fenstern. Kinder tummelten sich, knackten Nüsse und erhoben ein großes Geräusch. Nur er, Reb Dovid, saß einsam in einer Ecke, und sein Gehirn faßte nicht die Worte des Führers, auch hatte er keine Lust, weder zu singen, noch zu trinken. Je größer die Freude um ihn wurde, desto mächtiger ergriff ihn seine Traurigkeit und seine Sehnsucht zum alten Heim.

Reb Dovid saß, die Augen zur Tür gewandt. Draußen herrschte die schwarze, tote Finsternis, tote, schwarze Erde; und Schakale jammerten wie kleine Kinder. Grausen überall. Und morgen, mit Sonnenaufgang — wieder zur Arbeit: kurzer Schlaf, kurze Mahlzeiten, kurze Gebete — zur Arbeit! Es lastete auf ihm, daß er hätte weinen mögen. Das Herz füllt sich mit Zorn auf das Land, auf den Rabbi, auf seine Genossen. Das Herz wird zum Verräter. Er weiß, daß er dadurch der Sünde der Wüstengeneration verfällt. Er kann sich aber nicht beherrschen. Da hörte er die Stimme des Rabbi;

Reb Dovid, kommen Sie doch heran!

Alle verstummten und richteten die Augen auf ihn. Er stand auf und ging mit gesenktem Haupt zum Rabbi. Er fühlte, daß der Rabbi ihn durchschaute, und eine verborgene Bangigkeit ließ seine Knie erbeben.

— Ich sehe dir an, daß du traurig bist, Reb Dovid — sagte der Rabbi, ihm gerade ins Gesicht blickend. — Ich begreife wohl auch die Ursache. Aber die Traurigkeit an unseren Fest- und Freudetagen ist eine Sünde in Erez Israel. Stärke dich, Reb Dovid, fügte der Rabbi mit lauter und ermunternder Stimme hinzu — setz dich zu mir und laß uns Lechaim trinken und singen!

Er aber rührte sich nicht, sondern blieb gesenkten Blickes.

— Die Sünde der Verleumder begehst du! Die Hände der Leute schwächst du! erzürnte sich der Rabbi diesem Schweigen gegenüber, und seine guten Augen wurden hart und blickten ihn wie spitze Pfeile an.

Ich weiß es, stammelte Reb Dovid endlich, was soll ich aber tun, Rebbe? Ich bin schwach; ich sehne mich nach dem alten Haus . . . Ich kann es nicht überwinden. Vertreibe den Satan, Rebbe!

Der Rabbi beugte sein Haupt, wie fernen Stimmen lauschend. Nach einer Weile ermunterte er sich mit schroffer Bewegung und fragte trocken und abwesend: Du willst also zurückfahren?

Reb Dovid schwieg.

So — sagte der Rabbi, und seine Stimme wurde weich und traurig, wie die Stimme eines Menschen, der von einem lieben Sohn Abschied nimmt — Du warst nicht wert, Reb Dovid. Deine Seele gehört der Wüstengeneration. Aber keine Traurigkeit. Nicht du bist daran schuld. Auch dies ist der Wille Gottes. Morgen werde ich deine Rechnung in Ordnung bringen, werde dir dein Geld auszahlen, und du wirst in Frieden fahren können.

Sagte es und setzte sofort mit einer fröhlichen und begeisterten Melodie ein, sich mit sonderbarer Erregung hin und her schaukelnd, als wollte er das Geschehene vergessen. Alle Anwesenden sangen mit, auch die Kinder mit den zwitschernden, schreienden Stimmchen. Reb Dovid stand am Pfeiler gelehnt, beschämt, und fühlte sich erniedrigt und sündig. Dessenungeachtet aber frohlockte sein Herz bei dem Gedanken der baldigen Rückkehr in seine alte Stadt und sein altes Haus. Er fühlte sich in der erleuchteten und fröhlichen Baracke unbehaglich und schlüpfte hinaus. Wie vor jemandem fliehend, eilte er bis zum offenen Platz in der Nähe des Siedlungsbureaus und setzte sich auf einen Stein nieder. Er war allein. Gedämpft erreichten ihn die Töne aus der Synagoge.

In der Nähe der Verkehrsstraße bemerkte er die Silhouetten der leise hinschreitenden Wächter, die von Zeit zu Zeit mit ihren Keulen auf den Boden schlugen. Einer flüsterte vor sich hin. Vielleicht sang er etwas im Stillen, und vielleicht zitierte er vor Furcht die Psalmen.

Hier wurde es Reb Dovid leichter. Die armen Wächter, die sich leicht erkälten oder von der Hand eines Meuchelmörders fallen können, taten ihm leid. Er — er wird schon nicht mehr auf die Wache gehen, wenn die Reihe an ihn kommt. Er wird nach Hause kommen, seinen Laden wieder öffnen, wird wieder ein Mensch unter Menschen sein, wird länger beten, länger zu Tische bleiben und auch länger schlafen, wie es vordem seine Gewohnheit war. Ja, man kann ein guter Jude sein und seinen Teil am Jenseits auch im Galuth haben.

Da erblickte er ein großes Feuer am gegenüberliegenden Horizont, als wäre dort ein Riesenengel entschlüpft. Und aus der Mitte des Feuers stieg ein großer rötlicher Mond.

Niemals hat Reb Dovid einer solchen Erscheinung gegenüber gestanden. Er weiß nicht, auf welchem Berge damals der Mond stand — auf dem Shir, auf dem Hermon oder auf dem Libanon. Es waren göttliche Erscheinungen. Das Weltall wurde erleuchtet, verblaßte, begann zu leben und sich zu bewegen . . . Die Berge erhellten sich, senkten ihre Gipfel, wie sich verneigend. Die tiefe Stille wurde so rein, daß man den Himmel und die Erde die Gottesehre erzählen hörte . . .

Und wie er so saß und die Erscheinung gewahr wurde, begeistert und erhöht durch die große Ehrfurcht — da tauchte in seiner Erinnerung das Bild eines solchen Abends in seiner Stadt auf zur Zeit der Unruhen und Pogrome.

Am Himmel stand ein solcher Mond. Groß und hell. Und beim Licht des hellen Mondes wurden Juden geschlachtet, ihre Häuser geplündert, und wilde Gojim mordeten und raubten.

Zitternd und stumm verbarg sich Reb Dovid mit seiner Familie auf dem Dachboden. Durch die Spalten blickte der helle Mond. Wie haßten sie an jenem Abend den Mond und fürchteten ihn. Ha, er wird noch den Mördern ihre Zufluchtstätte verraten! Und als die Erinnerung an jenen Abend in ihm auftauchte, ergriff ihn auch jetzt die Furcht, die Todesfurcht, die ihn damals auf dem Dachboden erschüttert hatte.

Aus der Stille hörte er die erschütternden Schreie, die das Blut erstarren ließen, die, damals, als er in der Dachstube saß, zu ihm heraufdrangen. Da hörte er die Stimme der Schmiedetochter, seiner Nachbarin, die fürchterlich jammerte . . . die Stimme Reb Issers, des alten Thoraschreibers, der gequält und am Ende an einem Nagel in seinem Hause gehenkt wurde. Schreie und Schreie. Bei diesen Erinnerungen fühlte sich Reb Dovid mit einem Male wohl, als ihm plötzlich klar wurde, daß er hier unter seinen treuen und munteren Brüdern, weit von jener furchtbaren Dachstube, sicher geborgen ist.

Mehr und mehr häuften sich vergessene erschütternde Einzelheiten an, Ereignisse jener Schreckensnacht. Und mit jeder auftauchenden Einzelheit wuchs das jetzige Gefühl der Sicherheit. Es wurde in ihm wärmer und wärmer, bis es zu einer tiefen und inneren Hochachtung zu Erez Israel, zu seinen Genossen, zu seiner Siedlung entbrannte.

Und siehe, als hätte ihm Gott ein neues Herz gegeben: die Sehnsucht nach dem alten Hause, die ihn seit seiner Ankunft so gequält hatte, ist zu einem tiefen, zornerfüllten Haß gegen jene Mörder, gegen ihr mit Judenblut durchtränktes Land geworden — ein Haß, der in ihm damals, als er sich am Dachboden verbarg, gärte. Es ist ihm heute unbegreiflich, wie diese große Änderung in ihm zustandegekommen ist, es ist ein Gotteswunder. Damals hatte er das Gefühl als wäre er eben vor dem Pogrom geflohen, als hätte er eben jetzt seine Stadt verlassen, um nach Erez Israel zu fahren. Mit jähem Entschluß sprang damals Reb Dovid vom Stein herunter und eilte in die Synagoge, um seine Entschlossenheit nicht wieder in Versuchung zu bringen.

Rabbi, schrie er, als er in den Raum trat, ich fahre nicht mehr, hier bleibe ich! Wieder verstummten alle und sahen ihn verwundert an.

Reb Dovid setzte sich zu seinem Führer nieder und erzählte ihm seine soeben durchlebte Umwandlung. Das Gesicht des Rabbi erstrahlte. Er erkannte darin die Hand Gottes. Das „obere Licht“ löste die dicke Schale der Wüstengeneration, die die Seele Reb Dovids gefangen gehalten hatte, und gab den heiligen Funken frei.

„Holt Wein! Lechaim Chawerim!“

Reb Dovid hat viel getrunken. Noch nie in seinem Leben war er in einer solchen fröhlichen Verfassung. Alle freuten sich mit ihm, als hätten sie eine jüdische Seele gerettet. Der Rabbi aber übertraf sie alle.

So — schloß mein Wegführer seine Geschichte — Gott sei Dank! Seitdem änderte er seine Meinung nicht mehr. Brennen sollen sie, jene Räuber, mit ihrem Lande zusammen! Er braucht dort keinen Laden mehr, um eines schönen Tages wieder beraubt zu werden. Sorgen hat er auch nicht; von allen Seiten stützt man ihn vor dem Fall. Boden gibts. Der Keren Hajessod wird auch Geld leihen zum Häuserbau und für die anderen Bedürfnisse des Betriebes. Und wir haben den Keren Kajemeth und die Krankenkasse. „Israels Wächter dort oben schläft nicht.“ Wie betet man vor dem Schlaf?

„Zu meiner Rechten Michael und zu meiner Linken Gabriel . . .“

Er begleitete seine letzten Worte mit lautem und herzlichem Lachen. Sicherlich freute er sic über den gelungenen Vergleich.

Mein Schulkind.

Von Dr. med. H. Kutnewsky.

Die Jahre eilen schnell dahin. Noch vor kurzem hatte ich ein Spielkind auf dem Schoß — abends im Dämmerlicht — beim Märchenerzählen. Und schon steht mein Mädel ungeduldig vor mir und drängt jeden Tag: „Mutti, wann gehst du mir ein Ränzel kaufen? — Heute, Mutti, gelt? Ostern komme ich doch in die Schule!“

„Ostern schon! So kurz ist meine Frist! Dann muß ich dich lassen, Kind, fremden Mächten, fremden Einflüssen und Gefahren aussetzen. Doch was an mir liegt, was ich vermag, durch verständige Pflege zu verhüten und dich zu schützen vor Krankheit und Schwächlichkeit, das soll geschehen. Des Morgens werde ich dich zeitig wecken und selbst mit aufstehen, dir deine Hafergrütze kochen oder Kakao mit Brot und Butter geben. Wir werden ein Viertelstündchen noch miteinander Zeit haben, um in Ruhe frühstücken zu können. Eine Buttersemmel ohne Belag und etwas Obst, sauber verpackt mit Pergamentpapier oder in der Blechdose, sollst du zum zweiten Frühstück mitbekommen. Das muß aber auch wirklich aufgegessen werden, daß nicht durch Hast oder Ueberhungerung ein blasses, appetitloses Kind aus dir werde.

Vor dem Schulgang noch einmal schnell die Zähne putzen, ist doch die Schulzeit die Zeit des Ersatzes der Milchzähne durch das bleibende Gebiß. Schlechte Zähne sind nicht nur schmerzhaft und entstellen mein Kind, nein, sie sind auch infolge der mangelhaft gekauten Nahrung nicht selten der Grund zu Verdauungsstörungen oder gar die Brutstätte für allerhand schädliche Keime und Bazillen. Wie viele Krankheiten nehmen nicht ihren Anfang in der Mundhöhle, Hals und Rachen. Den Erreger der Tuberkulose, den Tuberkelbazillus, hat man auch wiederholt in den Krankheitsherden schlechter Zähne nachweisen können.

Und noch eines nicht vergessen, was so wichtig ist und leider so oft bei Kindern vernachlässigt wird, die Regelmäßigkeit des Stuhlgangs. Dann — mein Liebling — noch ein letzter Blick, und froh und sauber trollst du dich davon.

Der Vormittag verrinnt. Wir beide haben unsere Arbeit. Du mußt lange, sehr lange in der Schulstube stille und gerade gerichtet sitzen. Wie fällt das meinem kleinen Wildfang schwer! Die von Natur noch unentwickelten Streckmuskeln des kindlichen Körpers werden dabei überdehnt und so durch Uebermüdung leicht geschwächt. Die jungen Knochen sind noch weich und nachgiebig. Wenn dazu noch eine schiefe Schreibhaltung kommt, so entwickeln sich nur allzu leicht Verkrümmungen der Wirbelsäule. Der sonst stets durch Lauf und Spiel angeregte erhöhte Stoffwechsel des Kindes wird durch die stundenlange Einstellung gehemmt. Nicht nur, daß infolge der unzureichenden Nahrung und des erschwerten Blutkreislaufs beim Sitzen in der Schulbank der Sauerstoff, dessen das wachsende Kind so sehr bedarf, nicht in genügendem Maße dem Körper zugeführt wird, die eingeatmete Schulluft im stark besetzten Schulzimmer ist noch dazu besonders gegen Ende der Stunde häufig eine sehr schlechte.

Zudem ist das Nervensystem, die eigentliche Zentrale aller Körpertätigkeiten, durch die angestrengte Denkarbeit mehr belastet und behält zu wenig Energie für die anderen ernährenden Organtätigkeiten übrig. Denn im Verhältnis ist „das bißchen Lesen und Schreiben“ für das Kind genau so schwer wie eine entsprechende geistige Arbeit für den Erwachsenen. Und deshalb, mein Mädel, wenn du müde und abgespannt oder von all den neuen Eindrücken allzu lebhaft und übererregt nach Hause kommst, dann wäscht du dir die Hände, ziehst die schweren, oft nassen Schuhe von den Füßen und schläfst dich erst etwas aus. Dann kommst du mit um so größerem Appetit zum Mittagessen.

Und nachher an die frische Luft! Im Winter so lange es noch hell ist. Das gleicht am besten alle Schädigungen des Stillsitzens aus. Springen — Laufen — Hüpfen — ist ja des Kindes schönstes Recht. Dann fließt das Blut flott durch den Körper. Lebhafte Bewegung, erhöhte gründliche Atmung und vermehrte Herztätigkeit sind ja voneinander abhängig, regen den Stoffwechsel an und stellen einen vorzüglichen Wachstumsreiz dar. Ich glaube sogar, ein Kind, das sich tüchtig in Sonne und Wind tummelt, wird auch in seinen geistigen Fähigkeiten außerordentlich gefördert, eher sicherlich als durch allzu viele Privatstunden, emsiges Büffeln, unsinnigen quälenden Musikunterricht, wenn es gar nicht in dieser Richtung begabt ist.

Nicht, daß die tägliche Arbeitsstunde für die Schulaufgaben nicht auch zu ihrem Recht kommen sollte. Aber da soll sich mein Kind bequem an einen großen Tisch setzen, beide Arme auflehnen und am liebsten Steilschrift schreiben. Das verhilft am besten zu einer geraden Schreibhaltung. Das Licht muß gut von links und reichlich auf das Heft fallen, der Augenabstand mindestens 30 Zentimeter betragen und auch so innegehalten werden. Und nicht zu lange hintereinander gearbeitet! Zwischendurch schnell mal einen Sprung an die Turngeräte, ein leichtes Ausruhen, ein paar recht tiefe Atemzüge, das tut gut und die Abwechslung schützt am besten vor Ermüdung.

Und ehe wirs uns versehen, ist schon Schlafenszeit — 7 Uhr! Später, wenn du erst ein großes Mädel von 11 oder 12 Jahren bist, darfst du ein Stündchen länger aufbleiben. Aber 10 bis 12 Stunden Schlaf muß ein Kind haben. Schlaf ist wichtig zum Schutz vor geistiger Ueberanstrengung und Nervenüberreizung. Einmal im Jahre, wenn Geburtstag ist, und einmal zum Weihnachtsmärchen — Theaterbesuch, da machen wir eine Ausnahme von dieser strengen Regel. Aber Gesellschaften, Besuche, gar Ausflüge, bei denen wir erst spät nachts heimkehren, das ist nichts für Kinder, die gesund bleiben sollen.

Noch eins darf ich nicht vergessen, mindestens zweimal wöchentlich das warme Bad mit kurzer, kühler Uebergießung, und eine Freude, die Kindern noch immer viel zu selten gewährt wird: das geliebte Luftbad. Täglich eine Viertel- bis eine halbe Stunde mit damit verbundenen Freiübungen soll es mir als ideales Abhärtungs- und Anregungsmittel dienen, mein Kind kräftig und widerstandsfähig zu erhalten. Denn es übt und stärkt die natürlichen Schutzstoffe der Haut und regt sie zur Bildung an.

Täglich neue Kraft aus frischer Luft holt sich mein Mädel zum siegreichen Kampf gegen Blutarmut und Kinderkrankheiten, die nur den Schwachen schaden. Nein, wenn ich das alles regelmäßig innehalte, dann brauche ich keine Furcht zu haben vor der bevorstehenden Schulzeit. Eher soll sie mir und meinem Kinde noch ein Quell täglicher Freude werden mit ihren vielen neuen Anregungen.

Die Präsidentin des Jüdischen Frauenrates in Amerika gestorben. New York, 16. April. (JTA.) Im Alter von 42 Jahren verstarb hier Miß Rose Brenner, seit 1920 Präsidentin des Nationalrates der jüdischen Frauenorganisationen Amerikas. Miß Brenner war eine organisatorische Kraft ersten Ranges. Während ihrer sechsjährigen Führerschaft hat sich die Zahl der Mitglieder der Frauenorganisationen von 30.000 auf 50.000 erhöht.

Zusammenkunft der Kreisleitungen der tschechoslowakischen Frauenorganisationen Sonntag, den 2. Mai, 9 Uhr früh, Jüd. Rathaus, Praha V., Maislová 18, Zimmer Nr. 13.

(Fortsetzung von Seite 4.)

An die zionistische Mittelschülerschaft in der Tschechoslowakischen Republik!

Seit einigen Jahren besteht in den Gebieten unserer Republik ein Verband zionistischer Mittelschüler, der die Tendenz hat, alle zionistisch orientierten Mittelschüler und von ihnen gebildete Vereine organisatorisch zu erfassen, ihre Arbeit zu fördern und zu beeinflussen, die Aktionen in der Jugendbewegung durch straffe Organisation dieses Teiles der zion. Jugend zu vereinfachen, Arbeitsmethoden zu vergleichen und zu verbessern und an der Bekämpfung der Assimilation in den Kreisen der Jugend mitzuarbeiten.

Dieser Verband wendet sich heute, im Monat der zionistischen Organisation, im Monat der Erneuerung der Idee und der Belebung der Organisation an jene zionistischen Mittelschüler (oder Besucher von Schulen, die einer Mittelschule gleichgestellt sind), mit der Aufforderung, ihm beizutreten und so zu ermöglichen, daß durch

Erweiterung der Basis, Organisation der bestehenden Jugendgruppen von Mittelschülern zionistischer Orientierung und ebensolchen Einzelpersonen,

Zusammenarbeit unter diesen Gruppen durch gemeinsame Veranstaltungen, Tagungen und Rundschreiben, sowie Austausch von Tätigkeitsberichten und Besuch der Gruppen durch Vertreter der Verbandsleitung,

Vereinheitlichung aller Formen der Mitarbeit am Werke der zionistischen Landesorganisation unseres Staates,

energisches Auftreten gegen die Gedanken der Assimilation und Emanzipation in den Kreisen der jüdischen Jugend und Heranziehung derselben zur zionistischen Arbeit, durch Propaganda des Palästinaaufbauwerkes in ihren Reihen,

Schaffung einer gemeinsamen Operationsbasis für die zionistische Jugendbewegung in der Tschechoslowakischen Republik,

Stützung der Chaluzbewegung und Infiltration der zionistischen Jugend mit dem Gedanken der Chaluziuth

eine starke Organisation geschaffen werde, die für eine zionistische Erziehung der jüdischen Massen aus der Jugend hinaus, für die Erziehung eines im absolut zionistischen Sinne gesunden Nachwuchses und für die Erhöhung der Aktivität zion. Jugendbewegung in der Tschechoslowakischen Republik Gewähr bietet.

Eine starke Organisation der Jugend, die ihr gleichzeitig die Größe der Idee gibt, ist die Grundlage jeder zionistischen Arbeit, wie sie die Grundlage jeder völkischen Arbeit überhaupt ist. Sie ermöglicht die Erziehung der Jugend zu gerechter Kritik am Bestehenden durch wahre Aktivität, sie ermöglicht der Jugend jenes Wichtigste unserer alten und neuen Kultur aufzuweisen, daß sie ihr Volk lieben macht und sich ihm verbindet. Sie ermöglicht eine geeinigte Arbeit für die zionistischen Finanzinstrumente und die zionistische Weltorganisation.

Freunde! Helfet uns diese Organisation schaffen! Stellt Euch an unsere Seite, uns im Kampfe gegen den unethischen Kompromiß, gegen Emanzipation und Verneinung unseres Volkstums zu stützen! Jeder einzelne von Euch, der es ernst meint mit der Arbeit an der Erneuerung seines und zugleich des Wesens seines Volkes, muß in unseren Reihen stehen!

Wir wollen aus den Einzelnen Gruppen bilden und aus den Gruppen eine starke Organisation jenes Teiles zionistischer Jugendbewegung, den wir darstellen. Wir rufen alle, die die Notwendigkeit einer solchen Arbeit einsehen, zu uns. Helfen sie uns, dann arbeitern sie in jenem Sinne, der dem Appell zur Ijar-Aktion zugrunde liegt!

Anmeldung, Aufklärung, Hilfe und Rat erhaltet Ihr beim

Verband zionistischer Mittelschüler in der Tschechoslowakischen Republik,
Brünn, Orli 27.

✣

Zweite große Kundgebung der Berliner Zionisten im Rahmen der Ijar-Aktion.

Berlin, 21. April. (JTA.) Die zweite große Kundgebung der Berliner Zionistischen Vereinigung im Rahmen der Ijar-Aktion fand am 19. April im Herrenhause statt. Der Vorsitzende, Herr Richard Lichtheim, erörterte den Zweck dieses Abends, der eine Klärung und Nachprüfung der Grundbegriffe, auf denen die zionistische Ideologie beruht, fördern soll. Der Abend, der einen mehr akademischen als propagandistischen Charakter hatte, gewährte einen Einblick in die gedanklichen Zusammenhänge, die zwischen den allgemeinen Strömungen und Entwicklungen der Menschheit und dem Zionismus als Sonderfall bestehen.

Der erste Redner, Dr. Walter Sulzbach, Privatdozent an der Universität Frankfurt a. M., entwickelte ein soziologisches Gedankensystem, in dessen Mittelpunkt der Begriff Nation stand, wobei er die Judenfrage ausführlich erörterte. Der Redner widerlegte die Auffassungen, die das Wesen der Nation rassentheoretisch oder durch gemeinsame Charaktereigentümlichkeiten, durch Gemeinsamkeit der Sprache oder der Geschichte erklären. Er sieht in der Nation eine Gruppe von Menschen, die einen bestimmten Staat um seiner Souveränität willen anstrebt. Unter Volk dagegen versteht man eine Gruppe von Menschen gemeinsamer Abstammung. Die Juden sind bestimmt ein Volk und seit einiger Zeit auf dem Wege zur Nation. Die geistige Begabung der Juden kann die Schaffung der jüdischen Nation zu einem Ereignis ersten Ranges machen, und der Zionismus wird zu zeigen haben, daß bei ihm der Akt der Befreiung sich nicht erschöpft in einer Nachahmung der anderen Nationen.

Der zweite Redner, Herr Kurt Blumenfeld, gab einen Umriß der jüdischen Geschichte und des jüdischen Nationalismus. Die vom Vorredner gegebene Definition von Nation und Volk ist nicht ganz aufrecht zu erhalten. Gerade die jüdische nationale Bewegung zeigt eine andere Auffassung von Nation. Bei den Juden ist die Stammesgemeinschaft für die Nation konstitutiv gewesen. Die jüdische Nation kann unter Umständen das Land entbehren, wenn auch seine Sehnsucht an dieses Land gebunden bleibt. Daraus erklärt sich auch, warum der Zionismus prätendiert die Lösung der Judenfrage zu sein, ohne doch versprechen zu können, alle Juden nach Palästina zu bringen. Es besteht die Vorstellung, daß das Leben der das Land aufbauenden Juden repräsentativ sein wird für das ganze Volk. — Reicher Beifall lohnte den Vortragenden; der Abend war auch propagandistisch ein Erfolg.

✣

Die Ijar-Feier im Londoner Bureau der Exekutive.

London, 20. April. (JTA.) Am 1. Ijar (15. April) versammelten sich die Mitglieder der Exekutive sowie die Beamten und Angestellten der Zionistischen Bureaus in London im Sitzungssaale der Exekutive zu einer gemeinsamen Feier. Dr. Eder, der den Vorsitz führte, sprach in einigen einleitenden Worten über die Bedeutung der Ijar-Kampagne, die alle Teile der Bewegung in einem gemeinsamen Werke vereinen und auch nach außen eine machtvolle Kundgebung des zionistischen Gedankens darstellen solle. Dr. Feivel würdigte die Leistungen des technischen Personales der Exekutive, durch dessen aufopfernde Arbeit und Mehrarbeit während der Vorbereitungszeit es allein ermöglicht wurde, dem Gedanken des Organisationsmonats Resonanz zu verschaffen. Worte des Dankes an die Mitglieder des Bureaus sprach auch der Leiter der Ijar-Aktion, Herr Dr. Felix Rosenblüth. Im Namen der Beamten und Angestellten dankte Herr Israel Cohen für die ihnen gezollte Anerkennung.

Der Heimkehrende.

anläßlich der Ueberführung von Max Nordaus Gebeinen nach Palästina.

Von **Binjamin Segel**

Mit besonderem Interesse wird man dieser Tage zu den „Zionistischen Schriften" von Max Nordau greifen, die der Jüdische Verlag, Berlin, in zweiter Auflage in einem schön ausgestatteten Bande neu herausgegeben hat, ein würdiges Denkmal für den großen Toten, der jetzt in das Land seiner Urväter zurückgekehrt, nach unendlich langen aber so fruchtbaren, erntereichen Irrfahrten durch ein merkwürdig sturmvolles Dasein. Max Nordau hat in den dreiundsiebzig Jahren seines Lebens, von denen fast sechzig der schriftstellerischen Arbeit gehörten, nicht nur alle Kulturländer Europas und die Sprachen der meisten von ihnen kennen, verstehen und lieben gelernt und ist in vielen von ihnen mit Herz und Geist so heimisch geworden, daß er als Vollbürger gelten konnte, sondern er hat auch die meisten Gebiete der Kultur Europas durchwandert, nicht nur als genießender Spaziergänger, der am Wegrain Blumen pflückt, oder von den herüberhängenden Früchten eines Gartens nascht, sondern auch als Arbeiter, der sich überall wo es ihm gefällt, behaglich niederläßt, pflügt, säet und erntet und nach dem bei seinem Scheiden ein gesegneter Name zurückbleibt. Und gleich wie der letzte Akt seines Erdendaseins in der Heimkehr in die irdische Heimat seines Volkes besteht, so ist das letzte neu herausgegebene seiner Bücher eine Heimkehr in die geistige und in die seelische Heimat seines Volkes, in das Judentum.

Max Nordau steht vor seinen Zeitgenossen da, als Schriftsteller, als welcher er schon im vierzehnten Lebensjahre auftrat, als Schriftsteller, der sein ganzes Leben hindurch sich des geschriebenen Wortes bediente, um auf Denken, Fühlen und Handeln zahlloser Menschen Einfluß zu üben und es zu lenken. Und obgleich er viel mehr war als ein Schriftsteller und dies nicht nur durch die Wirkung seiner Schriftstellerei, sondern auch durch die Antriebe, denen sie entsprang, so kann sein innerstes Wesen nur durch seine Schriften erkannt werden. In seinen „Zionistischen Schriften" aber ist der beste, bleibende Teil seines Wesens aufbewahrt. Sie wurden von dem zionistischen Aktionskomitee 1909 zu Ehren seines 60. Geburtstages herausgegeben und waren seither vergriffen. In dankenswerter Weise hat der Jüdische Verlag sie durch eine zweite Auflage den Lesern zugänglich gemacht. Wer den echten, den einzig wahren Nordau kennen lernen will, der muß seine „Zionistischen Schriften" studieren.

Sehr selten hat ein Schriftsteller so viele Formgattungen der Literatur und so viele Gebiete der Wissenschaft beherrscht, letztere nicht als ein Dilettant, nicht aus zweiter und dritter Hand schöpfend, sondern stets auf die ersten Quellen zurückgehend, selber forschend und untersuchend und darum die Ergebnisse wie ein Fachmann ersten Ranges vortragend. Er hat einige Romane und Erzählungen geschrieben, die dem Leser unvergeßlich bleiben, im Drama einige sehr beachtenswerte Versuche gemacht und Erfolge erzielt, sogar einige schöne lyrische Gedichte von ihm sind bekannt geworden. Aber die Form, welche ihm am besten lag, war der Essay, das Feuilleton. Auch seine großen, umfangreichen Bücher bestehen aus einzelnen kurzen Kapiteln, von denen jedes einzelne ein in sich vollendetes Kunstwerk ist, sorgfältig herausgearbeitet, fein geschliffen, in jedem Punkte hochkultiviert. Nordau war einer der glänzendsten und zugleich gediegensten deutschen Stilisten seiner Zeit, seine Sprache war kernhaft, einfach, vom schlichtesten Satzbau, der Fremdwörter bediente er sich höchst spärlich. Das alles war seinen antisemitischen Hassern Salz in die Augen. Obwohl er mehrere europäische Sprachen fließend schrieb, meisterte er souverän nur die deutsche und liebte sie als seine Muttersprache. All dieser Formenreichtum (mit Ausnahme der dramatischen und novellistischen Form) sowie alle Vorzüge seines Stiles finden sich in dem mehr als vierhundert Seiten des vorliegenden Bandes wieder.

Max Nordau war von Haus aus Naturforscher, praktischer Arzt von Beruf, aber der Kreis seines Wissens und Forschens umfaßte Soziologie und Religionsgeschichte, Psychologie, Philosophie und Literaturgeschichte, Nationalökonomie und Sprachwissenschaft, Ästhetik der bildenden Künste und der Musik. Auf jedem Gebiete aber war sein Denken von der naturwissenschaftlichen Methode beherrscht. Einfach staunenswert war seine Fassungsgabe, die es möglich machte, daß er in so weit entlegene Geistesgebiete eindrang, von denen jedes einen ganzen Mann und eine besondere Begabung erforderte. Ebenso staunenswert, ja fast unbegreiflich ist die Arbeitskraft, die dazu gehörte, alle diese Stoffe zu bewältigen, sich anzueignen und schöpferisch zu gestalten, — so wie die Geschmeidigkeit des Geistes, die ihm erlaubte, von einem Arbeitsgebiet in das andere, das am entgegengesetzten Pole lag, ohne Kraftverlust überzugehen, und alle Funktionen des Verstandes, alle Stimmungen des Gemütes neu umzustellen. Er übte eine ausgedehnte, sehr schwierige ärztliche Praxis aus, verfolgte unausgesetzt die Fortschritte der Medizin, aber auch der gesamten Naturwissenschaften, ebenso wie der Geisteswissenschaften und der gesamten modernen Literatur, Musik und bildenden Kunst. Dabei stand er als Mitarbeiter mehrere großer politischer Tagesblätter sozusagen „am Webstuhl der Zeit", mußte als Weltpublizist die Vorgänge in der hohen Politik und Diplomatie, ebenso alle Kulturerscheinungen des sozialen Lebens bis zum Sport hinunter beobachten und beurteilen. Dabei war er Gesellschaftsmensch im vollendeten Sinne und ein zärtlicher Gatte und Vater, der vielleicht den besten Teil seines Ichs seiner Familie, deren Sorgen und Freuden widmete. Dazu kam noch seit seinem etwa fünfzigsten Lebensjahre der Zionismus. Der stattliche Band seiner „Zionistischen Schriften" spiegelt nur einen Teil, und zwar einen ganz geringen, seiner zionistischen Aktivität wieder.

Das Geheimnis dieser schier unbegreiflichen Schaffenskraft liegt wohl darin, daß für Nordau die Arbeit, Anstrengung und Mühsal zugleich eine Quelle der Kraft und der Frische, der Erholung und des Genusses war, — eine Gabe, die von jeher nur seltenen erlesenen Naturen zuteil ward. Er brauchte keine Rast, denn bei ihm lag im Prozesse der Arbeit zugleich die Regeneration. Daher seine Unermüdlichkeit, daher seine Unverwüstlichkeit. Er war ein weltfreudiger Genießer.

Aber der höchste Gegenstand seines Genusses waren die Menschen. Er genoß sie. Er hatte die rechte Freude an Menschen der verschiedensten Art. Ihm war, wie selten einem, das Glück zuteil, einige der höchsten und bedeutendsten Menschen seines Zeitalters zu erleben, näher kennen zu lernen, mit einigen von ihnen sogar innig befreundet zu sein: Turgeniew und Björnson, Renan, Claude Bernard, Pasteur, Darwin und Spencer, Anatole France, Gladstone, Disraeli, die beiden Darmestetter, Bambery, Antokolsky, Richard Wagner, Meunier, Julius Andrassy, Bergson und Clemenceau. Durch seinen Salon in der Rue Henner gingen russische Großfürsten, habsburgische Prinzen, ungarische Magnaten, englische Lords, französische Herzöge und Akademiker, Diplomaten aller Länder, Forscher, Kämpfer und Weltreisende. Aber auch unter der großen Menge der Alltäglichen und Namenlosen hatte er seine Freundschaften, die kamen, nicht nur, um zu nehmen, sondern auch, um zu geben. Jeder, auch der bedeutungsloseste, hatte ihm etwas zu bieten, denn er war ein Menschengenießer.

Aber ein Genießer, nicht von jener oberflächlichen Art, der an dem vorbeiziehenden Kelche nippt und weitergeht, ohne sich umzuwenden. Er fühlte sich verpflichtet, das was er nahm, mit reichlichem Zins zurückzuzahlen, den geistigen Reichtum der Welt, den er genoß, zu mehren. Diese sittliche Pflicht war der Grundzug seines Wesens, und sie war wohl auch die Haupttriebfeder seiner Arbeit.

Alles in Allem, war dieser so beschaffene Erdenswanderer, der im 73. Lebensjahre nach fast sechzigjähriger Arbeit starb, einer der glücklichsten Menschen unter der Sonne. Gleichwohl war er nicht auf Rosen gebettet. Schon dem ganz jungen Menschen ward es auferlegt, in schwerer Arbeit nicht nur für sich, sondern für teuerste Blutsverwandte den Lebensunterhalt zu erwerben. Ohne jede Protektion und Stütze, ganz auf sich allein angewiesen, ist er dann seinen Lebensweg gegangen, bis in die reife Männlichkeit. Im Jahre 1898 veröffentlichte er in der Berliner „Gegenwart" eine kleine, autobiographische Skizze „Vae Soli!" die zu dem Ergreifendsten gehört, was man auf diesem Gebiete lesen kann. Und immer blieb er aufrecht, steifnackig, nie bückte er sich, er brauchte keines Menschen Gnade, aber er hatte immer anderen etwas zu gewähren. Später hat ihn das Schicksal in Lebenslagen gestellt, aus denen nur Menschen von ungewöhnlicher Kraft und höchster Sittlichkeit ganz ungebrochen und völlig makellos hervorgehen können, er war ein Kämpfer und ein Sieger.

Der Weltkrieg hat ihn aus seinem schönen, trauten Heim, in dem er dreißig seiner besten Lebensjahre verbracht, getrieben und zum Flüchtling gemacht. Die Skizzen, die er von den ersten Kriegstagen in Paris und von der ersten Zeit seines Exils entwarf, gehörten mit zu dem Schönsten, was aus seiner Feder gekommen ist. Als er nach beendetem Kriege wieder in sein Heim einziehen durfte, hatten die Wirkungen des ungeheuren Erlebnisses seine Gesundheit bereits untergraben.

Unter den unzähligen Lesern seiner Schriften gab es viele, die zu allen seinen Ideen und Ergebnissen, auch den zionistischen, nein sagten, und die dennoch nie eine Zeile von ihm ausließen, ohne sie zu lesen, und nie eine Zeile von ihm lasen, ohne einen Genuß, eine Anregung, eine Belehrung, eine Bereicherung in dankbarer Seele davonzutragen, denn hinter jeder Zeile stand die faszinierende, reiche Persönlichkeit, die hohe Intelligenz, der reine sittliche Wille, das hinreißende Temperament. Dieses Temperament ging oft mit ihm durch und ließ ihn manchmal furchtbar ungerecht werden, besonders wenn er glaubte, Angriffe auf eine gerechte Sache abwehren zu müssen. Das brachte ihm bittere Feindschaften ein. Er achtete nicht darauf. Doch ebenso konnte er enthusiastisch bis zur Maßlosigkeit sein, wenn es ihm galt, einer guten Sache die Wege zu bahnen. Immer aber war er von den lautersten, sachlichen Motiven geleitet und nie mischte sich in sein Urteil das kleinste Fünkchen egoistischen Privatinteresses. Er war von asketischer Selbstlosigkeit. Auf Pariser Boden, wo die Korruption der großen Presse fast zum guten Ton gehörte, kann man sich denken, was für Versuchungen von „hoher und höchster Seite" an den „Weltjournalisten" herantraten. Und doch hat sich an ihn, der so viel angefeindet wurde, den die deutschen Antisemiten als französischen Söldling und die französischen als deutschen Spion verunglimpften, nie der leiseste Verdacht in dieser Richtung heranzuschleichen gewagt.

Mancher, der ihn als einen schonungslosen Kritiker kannte und ihn sich als einen grimmen, bärbeißigen Polterer vorstellte, war freudig überrascht, bei persönlicher Bekanntschaft in ihm einen anspruchslosen, feinen, liebenswürdigen und herzlichen Menschen zu finden, hilfsbereit und voll Güte und Nachsicht, schlicht, aber übersprudelnd von Humor und gutmütiger Fröhlichkeit, und von bestrickenden Umgangsformen. Leute, die eine Stunde mit ihm verplaudert hatten, vergaßen dies jahrelang nicht. Er ist in seinem Leben viele Wege gegangen, aber ging jeden Weg aufrecht, und er ging ihn bis ans Ende. Manche dieser Wege führten ihn weitab von den Lehren, Ueberlieferungen und Lebensanschauungen des Judentums. Aber so um die Fünfzig herum tauchte in seiner Seele ein Kern- und Mittelpunkt auf, der alle verwandten Elemente seines Geisteslebens anzog und um sich herum kristallisierte. Und dieser Kernpunkt war jüdisch. Der literarische Ausdruck dieses Kristallisationsprozesses ist der Band seiner „Zionistischen Schriften". Er umfaßt alle seine Kongreßreden, zahlreiche Abhandlungen, Studien und Vorträge, die sich fast über alle Fragen erstrecken, die das Judentum in dem letzten Vierteljahrhundert bewegt haben.

Wer so viele verschiedene Pfade gewandelt, und so viele entlegene Gefilde durchackert hat, der mußte Ergebnisse heimbringen, die in vielfachem Widerspruch gegeneinander standen. Es ist leicht, diese Widersprüche zu betonen, und das ist auch geschehen. Aber es war kein ausgeklügelt Buch, er war ein Mensch mit seinem Widerspruch. Schließlich sind alle diese Widersprüche in der Liebe zum Judentum und in der Arbeit für das Judentum, wie er sie verstand, zu einer höheren Ausgeglichenheit, zu einer klaren Synthese gelangt. Hören wir sein eigenes Bekenntnis, wie er den Juden in sich entdeckte. Am Eingange des Artikels „Das unentbehrliche Ideal", welcher in einer hebräischen Zeitschrift 1889 erschien, schreibt er:

„Ich bin ein altes Schlachtroß der Literatur. Ich schreibe für die Oeffentlichkeit seit dem skandalösen Alter von vierzehn Jahren, das heißt seit bereits 34 Jahren. Nie aber empfand ich ein solches Gefühl der Beklommenheit wie heute, da ich mich zum ersten Male an einen neuen Leserkreis wende. Der Gedanke, daß diese Zeilen in Jerusalem, in der Nähe der Tempelmauer gedruckt und gelesen werden sollen, erregt bei mir förmlich Herzklopfen. Vergebens wappne ich mich mit meinem ganzen Skeptizismus und selbst der „Blague" des Boulevards. Vergebens sage ich mir immer wieder, daß Jerusalem schließlich doch nichts anderes ist als eine kleine türkische Provinzstadt, wo einige Konsulen, eine hübsche Anzahl Mönche und zahlreiche Arme leben. Es will mir trotzdem nicht gelingen, ein Gefühl unaussprechlicher Ehrfurcht und Zärtlichkeit zu überwinden. Daß der bloße Gedanke an Jerusalem bei einem Manne diese Wirkung hervorzurufen vermag, dessen ganzes Leben ein einziges Bemühen nach Befreiung von allen Vorurteilen und von allen unbewiesenen und unbeweisbaren Ueberlieferungen gewesen ist, beweist aufs neue sieghaft, wie sehr wir im Grunde des Herzens Juden geblieben sind, selbst diejenigen unter uns, die während des größten Teiles ihres Daseins jegliche Fühlung mit dem lebendigen Judentum verloren haben."

In den Dienst seines Ideales hat Max Nordau seine Kraft gestellt, alles was jüdisch an ihm war, ein Erbe seiner Väter; seine ungeheure Arbeits- und Geisteskraft, seine unverwüstliche Vitalität; und was er erworben, um es zu besitzen: sein unermeßliches Wissen und Können, und seine Beziehungen. Was dieses Prachtexemplar der jüdischen Nation in jener Zeit allgemeiner Fahnenflucht durch sein offenes Bekenntnis zum Judentum und sein Eintreten für dessen Zukunft in den Kreisen seiner Bekannten an Sympathien für sein Volk geworben, ist kaum auszurechnen.

Nun kommt er heim, nicht als der verlorene Sohn kommt er heim, er kommt nicht heim mit leeren Händen, er bringt reiche Ernte mit. Unsere Urahnen und unsere großen Männer der Vorzeit, die in dieser heiligen Erde schlummern, werden ihn in den Kreis ihres lichtigen Lebens aufnehmen.

Felix Fechenbach über „Palästina".

Der gegenwärtig als Tourist in Jerusalem weilende bekannte jüdische Sozialist Felix Fechenbach, der einstige Sekretär Kurt Eisners, dessen seinerzeitige grundlose Verurteilung wegen Landesverrats das Gewissen ganz Deutschlands wachgerüttelt hatte, veröffentlicht im „Vorwärts" eine Schilderung seiner Eindrücke in Palästina. Er bespricht die Balfour-Deklaration und das Problem des jüdischen Nationalheims und bemerkt, daß von Selbstverwaltung abgesehen von einer begrenzten kommunalen Selbstverwaltung so gut wie nichts zu spüren sei. Die nationalistischen Gruppen der Araber haben versucht, die Masse der Fellachen für sich zu gewinnen. In der ersten Zeit hatten sie auch Erfolg. In dem gleichen Maße aber, wie die Fellachen und die arabischen Arbeiter den Nutzen der jüdischen Einwanderung erkannten, wurden sie unzugänglicher für die nationalistische Verhetzung, und es gelang der jüdischen Arbeiterorganisation (Histadruth) sogar, in Haifa über 600 arabische Arbeiter gewerkschaftlich zu organisieren. Die Erfassung der arabischen Arbeiter durch die Organisation wäre schon weiter fortgeschritten, wenn die Histadruth nicht ihren nächsten Kongreß abwarten wollte, um über die Form der Organisierung der arabischen Arbeiter im Rahmen einer internationalen (arabischen oder jüdischen) Organisation Beschlüsse zu fassen.

Fechenbach gibt den Inhalt einer Unterredung mit einem der führenden Männer der organisierten arabischen Arbeiter in Haifa wieder. Der arabische Arbeiterführer sieht in der nationalistischen arabischen Bewegung nicht den Ausdruck der Masse der arabischen Bevölkerung, sondern eine Bewegung, die von den Effendis (Grundherren) und ihren eigensüchtigen Interessen getragen seien. Um die Verbesserung der Lage der arabischen Arbeiter kümmern sie sich überhaupt nicht. Die Organisation der jüdischen Arbeiter habe die arabischen Arbeiter gelehrt, welche Wege sie zu gehen hätten.

Fechenbach teilt mit, die Palästina-Regierung schikaniere die organisierten Arbeiter, die Organisierung der Araber passe ihr schon gar nicht. Eine gewisse Spannung zwischen jüdischer und arabischer Bevölkerung liege durchaus in der Absicht der Regierung und sie werde beide Bevölkerungsteile gerne gegeneinander benutzen. In den Kreisen der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina, die zu 85 Prozent organisiert ist, ist man sich über Englands Absichten in Palästina klar. Ihr Hauptaugenmerk ist aber gegenwärtig noch vom Aufbau des Landes in Anspruch genommen. Dieser Aufbau geschieht im Sinne eines konstruktiven Sozialismus, der in landwirtschaftlichen sozialistischen Siedlungen und städtischen Kooperativbetrieben eigenartige und zum Teil schon erfolgreiche Formen hervorgebracht hat.

Zwei große Protestkundgebungen gegen die Verzerrung jüdischen Wesens auf Bühne und Kabarett.

Berlin, 28. April. (JTA.) Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hatte für den 22. April, abends, zu zwei großen Kundgebungen aufgerufen, in denen „der Entrüstung der überwiegenden Mehrheit der jüdischen Berliner über ihre Entehrung durch eine das natürliche Maß künstlerischer Satyre weit überschreitende Verzerrung jüdischen Wesens" Rechnung getragen werden sollte. In Anbetracht dessen, daß der Gegenstand der Kundgebungen seit Jahr und Tag in der jüdischen Oeffentlichkeit und Presse lebhaft erörtert wurde, hatten die beiden Kundgebungen, von denen die eine im Nordosten (Unionsfestsäle), die zweite im Westen (Aula der Fürstin Bismarck-Schule) Berlins stattfand, einen sehr zahlreichen Besuch aufzuweisen. Hunderte von Zuspätkommende konnten nicht mehr Einlaß finden. Auch die Direktoren- und Künstlerverbände hatten Vertreter entsandt, die ihren Standpunkt in den Versammlungen darlegen sollten.

Die Versammlung im Westen leitete Ministerialrat Dr. Cohn, der den Zweck der Kundgebung erläuterte und ungefähr ausführte: Seit Jahren wird in den Theatern und Kabaretts gemauschelt, das religiöse und nationale deutsche Gefühl des deutschen Juden wird dadurch verletzt. Die Angelegenheit hat nicht nur moralische, sondern auch politische Bedeutung. Nachdem stille Warnungen nichts gefruchtet haben, mußte die Flucht in die Oeffentlichkeit angetreten werden.

Der zweite Redner, Dr. Eugen Pinner, illustrierte das Wesen des Kabaretts durch eine Reihe von Zitaten, durch die das jüdische und nichtjüdische und deutsche Gefühl der Zuhörer verletzt und bei den nichtjüdischen Zuhörern eine Mißachtung jüdischen Wesens geweckt wird. Er griff insbesondere die bekannten Kabarettleiter und -Künstler Willi Prager und Kurt Robitschek an, die als Juden ihr eigenes Nest beschmutzen. Nicht Judentypen werden dargestellt, sondern Zerrbilder von Juden. Unkundige Christen aber sehen darin eine Verkörperung jüdischen Geistes. Der Redner forderte das Publikum zur Abwehr auf.

Herr Syndikus Arthur Schweriner, von Beifall begrüßt, führte ungefähr aus: Alle Warnungen waren bisher vergeblich, wir stehen vor einem Sumpf, der trocken gelegt werden muß. Bei Ankündigung der Protestversammlungen des Zentralvereines ging es wie ein Aufatmen durch Zehntausende Berliner Juden. Protestbriefe liefen sogar aus christlichen Kreisen ein. In den Kabaretts wird der christliche Mitbürger mit „Goj" bezeichnet; wir kennen keinen „Goj", nur christliche Mitbürger, mit denen wir in Freundschaft leben wollen. Man muß bedenken, daß die Kabarette zu einem großen Teil von der Jugend besucht werden, die angesichts der Verzerrung jüdischen Wesens für völkische Gedankengänge reif gemacht wird. Wir Berliner Juden fühlen deutsch und lieben unsere deutsche Sprache. Wir wehren uns dagegen, daß mauschelnde Kabarettisten Geschäfte machen mit unserer Schande. Der Redner schloß mit dem Aufruf: „Kabaretts, stellt Euch um — der Zentralvereinsgeist geht um!"

Der nächste Redner, Dr. Friedrich Brodnitz, protestierte im Namen der jüdischen Jugend gegen die Geschmacklosigkeiten mancher Theater und Kabaretts, die mit jüdischem Humor nichts zu tun haben. Er appellierte an die Zuhörer, dem Zentralverein in seiner Arbeit für die Würde des Judentums zu helfen.

Frau Margarete Edelheim sagte, wir sind nicht prüde, können Humor verstehen, wehren uns aber gegen Verzerrung. Mit der Säuberung muß aber in den eigenen Familien begonnen werden. In den jüdischen Familien soll mit den jüdischen Witzen und dem Mauscheln aufgeräumt werden. Eine Proteststimmung unter einem Teil der Zuhörerschaft rief die Behauptung der Rednerin hervor; daß das Publikum in den Kabaretts sich weniger aus deutschen Juden, denn aus Leuten zusammensetzt, die „östlich hinter Wien" stammen. Es wurde ihr zugerufen, daß dies nicht zutreffe. — Herr Arnold Stein führte aus, er spreche im Namen der 4000 Frontsoldaten in Berlin, wenn er gegen das dem Judentum schädigende Wesen der Kabaretts protestiere; es war sogar schon beabsichtigt gewesen, Straßenkundgebungen gegen diesen Unfug zu veranstalten.

Der bekannte Leiter des „Kabaretts der Komiker", Kurt Robitschek, verteidigte die Kabarettkunst und sagte, er stehe nicht als Gegner da, er selbst sei stolzer Jude und habe seinen Künstlern bei fristloser Entlassung untersagt, Judenwitze zu reißen. Wenn kleine Uebertretungen vorkommen, so muß man dem Künstler zugute halten, daß er auf der Bühne eigentlich ein Kind mit Kinderpsychologie sei. Unter großer Unruhe der Versammlung erklärte der Redner, daß das von ihm verfaßte „Kaddisch-Lied" die jüdische Tradition verherrlicht, ebenso das angegriffene Singspiel „Der Hofbankier". Der Zentralverein hätte viel höhere und edlere Aufgaben, als gegen Spatzen mit Kanonen zu schießen. — Im Namen der angegriffenen Kabaretts sprachen noch Dr. Jacobsen und Kurt Gerron, denen Arthur Schweriner scharf erwiderte, und im übrigen ihr Versprechen zur Kenntnis nahm, daß sie es in Zukunft besser machen wollen.

Einen ähnlichen Verlauf nahm die Massenkundgebung in den Unionsfestsälen, die vom Justizrat Max Chodziesner geleitet wurde. Als Redner traten hier auf: Frau Dr. Margarete Fried, Landrichter Seligsohn, Dr. London, Martin Sobotker und Diplom-Lehrer Erzberger.

Die Entschließung:

In beiden Versammlungen wurde die folgende Entschließung angenommen:

Die am 22. April 1926 zu vielen hunderten versammelten Mitglieder und Freunde des Zentralvereines deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens legen Verwahrung ein gegen die grobe Verhöhnung und geistlose Verzerrung jüdischen Wesens in einer großen Reihe von Theatern und Kabaretts Groß-Berlins. Kein auf Ehre und Anstand haltender Jude sollte derartige Scheinkunst unterstützen. Die Versammlung ersucht den Zentralverein, den Kampf gegen die Auswüchse in Kabarett und Theater mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln durchzuführen. Die Mithilfe aller rechtlich Denkenden ohne Unterschied des Standes und der Religion ist dem Zentralverein sicher.

Rüstung für einen dornenvollen Weg.

Lag be Omer-Skizze von Arnim Wilkowitsch.

Die Zores¹) des jüdischen Volkes sind sprichwörtlich geworden! Mögen unsere Feinde uns auch eine internationale Macht andichten, davon fabeln, daß wir Weltkriege heraufbeschwören und Frieden diktieren; wir wissen, daß der Jude — so lange er kein eigenes Land besitzt und unter Gastvölkern zu leben gezwungen ist — gleich bei der Geburt ein kleines, unsichtbares Bündlein mit Zores, (soviel er eben zu tragen in der Lage ist), auf den Lebensweg mitbekommt! Die männlichen Weltbürger bekommen es schon nach acht Tagen zu spüren . . .

Diese Wunden, die man Jankele Fein vor achtzehn Jahren — nach acht Tagen seines Antritts der Erdenpilgerschaft — geschlagen, sind längst verharscht! . . . Freilich gab es inzwischen Zores genug! Erst war es der Cheder mit all seinen Schikanen. Der Aleph-Beth-Melamed wollte im allerersten S'man²) positive Erfolge aus Jankele herauspressen: Thora lesen! — Ja, wenn nicht die vielen zum Verwechseln ähnlichen Aujsses³), die Punkte, bald unten, bald oben und bald in der Mitte, wären! Und der Melamed kennt da keine Rücksichten und kein Hichus⁴). Er drischt mit dem Daumen und mit der flachen Hand auf sämtliche Körperteile los, wenn dem Chederjungen ein Greis — ein Fehler — unterläuft! . . . Dann kommt die Jeschiwe — die Talmudschule — mit ihren Miseren: die Kosttage mit ihren Zores! Jeden Tag andere Gesichter und andere Küchen; Leiden, die sich in das Unermeßliche steigern!

Aber heute soll alles eigentlich vergeben und vergessen sein! — Jankele Fein ist momentan König! — Ihr lacht wohl darüber? . . . Da gibts gar nichts zu lachen! Unsere Talmudweisen sagen es ausdrücklich: „Chosson domele meleck!" Ein Bräutigam gleicht einem Könige! — Und Jankele Fein ists heute! Er trägt einen neuen, schwarzen Kaiserrock, seinen Hals ziert ein weißer Kolner⁵), unterwascht mit einem schwarzen Tuch. Ein spiegelneues Hütele mit blankem Lackschirm sitzt auf dem frischgeschorenen Kopf. Von der Schere unberührt blieben bloß die Paies. Jankeles jugendfrisches Gesicht ist ziegelrot! . . . . Rings um den Tisch sitzen die Hochzeitsgäste — die nahen und weitläufigen Verwandten; obenan der ehrwürdige Rabbiner im Seidentalare und siebenschwänzigen Pelzstrahmol. Auch Chasan, Meschorerim, Batchen und Klesmorim, die immer wieder ein feines Stücklein aufspielen, sind zur Stelle! — Man ißt, man trinkt, es versteht sich: mit derech erez — eine gewisse Etikette dabei einhaltend; der Rabbi hält eine Drosche, der Chasan mit dem Meschorerim singen, der Batchen gibt Schnurren und allerlei Lozzelach zum besten usw.

Warum ist der Chossen so rot im Gesichte? — Warum so echauffiert? . . . Das ist schließlich seine Privatangelegenheit! — Aber warum ißt er ununterbrochen? Er schaut gar zu niemandem auf, läßt Raw, Chasan und alle weiteren Mitwirkenden an der Hochzeitstafel sich produzieren und vertilgt Portion um Portion, als müßte er darnach drei Tage lang sich kasteien und fasten! . . . Wenn es noch heute Werktag gewesen wäre und Jankele, der Chossen, hätte bis nach der Chuppe fasten müssen, hätte man seinen Hunger begreiflich gefunden! Aber es war Lag Beomer — also ein Halbfeiertag, an dem man des Fastens entbunden ist — warum also diese beschämende Eßbegierde entfalten? . . .

Alle Gäste wurden bereits auf den übermäßigen Appetit des Chossen aufmerksam. Man begann darüber zu spötteln und schließlich auch laut zu lachen. — Ein Tischnachbar raunte dem Chossen ins Ohr: „Warum verschlingst denn du — zum Spott der Hochzeitsgäste — so viele und so große Bissen?" — Der Chossen erwiderte mit lauter Stimme: „Die Mutter hat gesagt, ich soll viel essen, mich stärken, die Zores zu ertragen! . . ."

Konferenz der Landesverbände der israelitischen Kultusgemeinden.

Herr Dr. Margulies wünscht unseren Bericht über diese Konferenz (Nr. 16 d. Bl.) richtigzustellen. Er schreibt uns:

Der Bericht ist so abgefaßt, daß er den Eindruck erwecken muß, als hätten Herr Dr. Kantor und ich, die wir als die Vertreter der Opposition genannt werden, unsere Zustimmung zu dem übrigens sehr verschleiert wiedergegebenen Antrag des Herrn Dr. Hilf nur deshalb nicht geben können, weil wir von unserem Verbande keine Ermächtigung dazu hatten; und als hätten wir uns bereit erklärt, diese Zustimmung unseres Verbandes einzuholen.

Dieser Eindruck ist gewollt. Er ist das Gegenteil der Wahrheit.

Sowohl Herr Dr. Cantor als auch ich haben dem Antrag des Herrn Dr. Hilf nicht wegen des Mangels an Instruktionen unsere Zustimmung verweigert, sondern wir haben ihn nachdrücklichst bekämpft, weil die Verbandsversammlung unseres Verbandes am Tage vorher jede Erweiterung der Kompetenz der Behörde in jüdischen Kultus- und Organisationsangelegenheiten unbedingt ablehnte, und die Lösung der gegenwärtigen akuten jüdischen Probleme auf den Weg des freiwilligen Zusammenschlusses der Gemeinden und Verbände wies, und weil daher die klar ausgesprochene Meinung unseres Verbandes und weil unsere eigene Ueberzeugung dem Geiste und dem Inhalt des Antrages Dr. Hilf diametral und unversöhnlich entgegengesetzt und mit ihm daher nicht vereinbar war.

Hierüber haben wir die Versammlung nicht im Unklaren gelassen. Ich habe vielmehr ausdrücklich verlangt, daß unser Widerspruch zu Protokoll genommen wird, und zwar als namens unsere Verbandes abgegeben, und habe dieses Verlangen gegenüber den hartnäckigen Versuchen, diese Formulierung umzubiegen, einigemale wiederholt.

Weder Herr Dr. Cantor noch ich haben jemals zugesagt oder auch nur hoffen lassen, wie man aus der Stilisierung herauslesen muß, daß wir bei unserem Verbande die Zustimmung zum Antrag des Herrn Dr. Hilf einholen oder gar uns dort einsetzen werden. Herr Dr. Canter hat lediglich die formelle Konstatierung gemacht, daß über den konkreten Antrag ein Beschluß des Verbandes noch nicht vorliegt, weil wir ja erst in der Versammlung damit überrascht wurden, und daß daher ein so wichtiger Beschluß der Verbandsversammlung noch wird vorgelegt werden müssen. Aber wir haben nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen, in welchem Sinne wir darüber berichten werden und welches Ergebnis nach dem Beschluß vom 11. April 1926, wo ja eine viel weniger weitgehende Ingerenz der Behörde abgelehnt wurde, von dieser Verbandsversammlung zu erwarten ist.

Umso erstaunter war ich natürlich, in Ihrem Berichte zu lesen, daß ich, nachdem mich die „sachliche" Argumentation der Freude dieser Lösung nicht überzeugt hatten, mich von dem rührender und arroganten Appell an die Einigkeit hätte überzeugen und bewegen lassen, den Kampf gegen ein Unternehmen, in welchem ich einen *gefährlichen* und *verderblichen Anschlag gegen die Interessen des Judentums* erblicke, aufzugeben: nur um das Scheines der Einigkeit im Judentum willen.

Ich glaube, diejenigen, welche meine öffentliche Tätigkeit kennen, werden nicht weniger erstaunt gewesen sein, als ich.

¹) Leiden.
²) Semester.
³) Buchstaben.
⁴) Geburtsadel.
⁵) Weicher Umlegekragen.

Inland.

Die Schekelaktion.

Der Schekel ist die Mitgliedskarte der Zionistischen Weltorganisation, die Wahllegitimation für den Zionistenkongreß, das Finanzinstrument der Exekutive in London für politische Arbeit und Administration.

Die Parole der tschechoslowakischen Landes-Schekelkommission:

20.000 Schekalim im Jahre 5686

Schekel-Ausweis Nr. II/5686.

Böhmen:	
Franzensbad	10
Nový Bydžov	10
Nymburk	10
Diverse kleine Orte	6
Zusammen	36
Mähren und Schlesien:	
Gewitsch	17
Mißlitz (EA.)	10
Müglitz	10
Uh. Ostroh	43
Zlin	8
Diverse kleine Orte	2
Zusammen	90
Slowakei:	
Bánovce	20
Banská Bystrica	60
Bratislava	70
Muran	42
Zilina (EA.)	283
Pov. Bystrica (EA.)	27
Div. kleine Orte	1
Zusammen	503
Summe Ausweis II	629
Summe Ausweis I	197
Insgesamt bis 23. April 1926	826
Zusammenstellung:	
Böhmen	36
Mähren und Schlesien	181
Slowakei	609
Summa	826

Nach Meldungen aus einer ganzen Reihe von Orten nimmt die Schekelaktion einen befriedigenden Verlauf. Die Landesschekelkommission verspricht sich von der Ijaraktion den besten Einfluß auf die Schekelagitation.

M. Ostrau, 23. April 1926.

Die Landes-Schekelkommission f. d. ČSR.

Der Hebräische Schulverein in Karpathorußland an die zionistischen und misrachistischen Ortsgruppen, Bezirke und Kreise!

Anläßlich der Ijar-Aktion wendet sich der Hebräische Schulverein in Karpathorußland mit dem Appell an alle zionistischen und misrachistischen Ortsgruppen, Kreise und Bezirke, daß sie an der großen schaffenden Kulturarbeit des Hebräischen Schulvereines — welche dem Wohl und Stolze des gesamten nationalen Judentums der Republik dient — entsprechend teilnehmen sollen!

Die Juden in Karpathorußland sind viel zu arm, daß sie das ganze hebräische Schulwesen allein erhalten können und in Anbetracht dessen, daß das hebräische Gymnasium in Munkačevo die einzige jüdische Lehrerbildungsanstalt der Republik ist, wo die jüdischen Lehrer für sämtliche jüdische Schulen herangezogen werden können, ist es eine moralische Pflicht des gesamten nationalen Judentums der Republik, sich an der Erhaltung und dem Weiterausbau dieses Schulwesens entsprechend zu beteiligen.

Der *Zipser Zionistenbezirk hat am 18. d. M. beschlossen, an der Arbeit des Hebräischen Schulvereines teilzunehmen und die Erhaltung einer hebräischen Volksschule in Karpathorußland auf sich zu nehmen. Mit dieser Tat hat er den Bestand und die Weiterentwicklung der Schule gesichert!*

Zionisten! Arbeitskreise! Jeder Bezirk soll die Patronanz einer hebräischen Volksschule in Karpathorußland übernehmen! Die Schule wird den Namen des Bezirkes tragen! So werden wir in der Lage sein, das bestehende Schulwesen aufrechtzuerhalten und es auf einer gesunden Basis weiter auszubauen!

Die Leitung des Hebräischen Schulvereines in Karpathorußland.

Spenden für den Hebräischen Schulverein in der Podkarp. Rus. (Jährlich, in Kč.) Dr. Josef Abránni, Levoča, 200.—; Fülöp Guttmann, Direktor, 200.—; Dr. Ferdinand Färber, Levoča, 200.—; Dr. Arthur Höflich, Levoča, 200.—; Dr. Erwin Löffler, Levoča, 200.—; Ludwig Abránni, Levoča, 200.—; Dr. Géza Szende, Levoča, 200.—; Béla Berger, Levoča, 100.—; Prof. Alexander Takacs, Levoča, 60.—; Erwin Keßler, Apotheker, Košice, 100.—; Zoltan Goldmann, Košice, 100.—; Dr. Josef Löwy, Košice, 60.—; Wilh. Ratmar, Košice, 60.—; Salomon Kohn, Košice, 120.—; Heinrich Müller, Sp. Podhradie, 150.—; Dr. Josef Baumcohl, Sp. Podhradie, 250.—; Alexander Lörincz, Sp. Podhradie, 150.—; Arpád Grünberger, Sp. Podhradie, 300.—; Zsigmond Lefkovitz, Sp. Podhradie, 100.—; Emil Földi, Sp. Podhradie, 100.—; Samuel Birnbaum, Sp. Podhradie, 100.—; Wilhelm Feldmann, Sp. Podhradie, 200.—; Dr. Saum Naybaum, Sp. Podhradie, 100.—; Heinrich Lefkovitz, Sp. Podhradie, 100.—; Isidor Fried, Sp. Podhradie, 100.—; N. N., Sp. Podhradie, 10.—; Josef Immerblum, Sp. Podhradie, 200.—; Heinrich Elefant, Sp. Podhradie, 50.—; Emil Herzbraun, Blažy, 100.—; Moritz Propper, Markušovce, 150.—; Sigmund Samet, Markušovce, 150.—; Max Grün, Krompachy, 200.—; Josef Neumann, Krompachy, 200.—; Elias Presser, Krompachy, 100.—; Lipot Altvater, Krompachy, 100.—; Dr. Valeria Oraván, Krompachy, 100.—; Dr. N. N., Krompachy, 100.—; Dr. N. N., Krompachy, 50.—; Eugen Zipser, Krompachy, 100.—; Jug. Judig Nano, Krompachy, 50.—; Albert Taub, Krompachy, 100.—; Bertolan Böhm, Domanovce, 50.—.

Spenden für das hebräisch Schulwerk in Karpathorußland. Jüd. Volksverein „Theodor Herzl", Aussig 1000 K, Otto Kohn, Brüx 200 K, Verein „Theodor Herzl", Tetschen-Bodenbach 200 K, Bedřich Mautner, Beneschau-Prag 100 K, Norbert Adler, Vršovic 100 K, Isr. Kultusgemeinde, Trenčín 100 K, Dr. Josef Fleischer, Prag 50 K, Dr. Angelo Goldstein, Prag 50 Kronen, Dr. Otto Kraus, Lyse d. L. 50 K, Anton Glaser, Prag-Karlin 20 K.

Eine Abordnung der Poprader Rabbinerversammlung bei der Regierung der Slowakei. Am 19. April erschien die von der Poprader Rabbinerversammlung gewählte Deputation unter Führung des Präsidenten des Landesrabbinerkomitees, Oberrabbiner Schreiber (Bratislava), des Präsidenten der orthodoxen Landesorganisation, Oberrabbiner Weber (Piešťany), bei dem Minister für die Slowakei, Dr. Kallay, in Audienz. Das offizielle Tschechoslowakische Pressebureau veröffentlicht hierüber folgenden Bericht: Gestern fand sich beim Minister für die Verwaltung der Slowakei, Dr. Kallay, unter der Führung der Oberrabbiner Weber und Schreiber eine Deputation der orthodoxen Rabbiner aus der Slowakei ein, um ihn über die auf ihrer Konferenz durchberatenen [illegible] Angelegenheiten zu informieren und ihm gleichzeitig ein Memorandum über ihre konfessionellen Wünsche zu überreichen. Minister Dr. Kallay nahm die schriftlichen Forderungen entgegen, die die Regierung einem genauen Studium unterziehen und dann vom Standpunkte der Statuten der orthodoxen Konfession und des Aufsichtsrechtes des Staates beurteilen wird. Gleichzeitig bemerkte Minister Dr. Kallay, daß er die Konsolidierungstätigkeit der Orthodoxen und ihres Zentralbureaus anerkennt, namentlich insoferne diese Konfession, als erste ihre Statuten dem Sinne der tschechoslowakischen Gesetze und der tschechoslowakischen Verfassung angepaßt hat. Unsere demokratische Republik ist selbstverständlich allen ideellen Bewegungen gegenüber innerhalb der gesetzlichen Schranken duldsam, weshalb die Regierung der Republik der Beibehaltung und Heranbildung konfessioneller Autoritäten gewogen ist und auch aus diesem Grunde bestrebt ist, daß in den Religionsgemeinden ausschließlich konfessionelle Fragen durchberaten und alle nichtkonfessionellen Sachen beiseite gelassen werden. Daraus geht natürlich auch hervor, daß sich die Regierung in die inneren Religionskämpfe welcher Konfession immer nicht einmengen kann und will.

Provisorische Verwaltung der isr. Kultusgemeinde, Lomnitz. Die politische Landesverwaltung in Brünn hat im Sinne des § 32 des Ges. vom 21. März 1890, RGBl. Nr. 57 den Herrn Stabskpt. i. R., Herrmann Grün in Brünn, mit der prov. Verwaltung der isr. Kultusgemeinde in Lomnitz betraut; in allen die Kultusgemeinde Lomnitz betreffenden Angelegenheiten wolle man sich daher an den Genannten wenden. Amtslokale: Kolištĕ 57.

Max Brod — Ehrenmitglied der jüdischen Halle. Montag, den 26. d., veranstaltete die „Lese- und Redehalle" einen Ehrenabend für Herrn Dr. Max Brod zur Feier seiner Aufnahme in den Bund als Ehrenmitglied. Dem Dichter wurde ein von Arthur Weiß aufgesetztes und künstlerisch ausgeführtes Diplom überreicht. Wir werden auf den Verlauf des Abends noch zu sprechen kommen.

Zionismus.

Erklärungen Louis Lipskys.

Der Plan der Erweiterung der Agency nicht aufgegeben.

New York, 11. April. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Organisation Amerikas und Mitglied der zion. Weltexekutive, Mr. Louis Lipsky, erklärte heute während eines in Verbindung mit der zion. Aktion den Vertretern der jüdischen Presse in Amerika gegebenen Frühstücks, daß der Plan der Erweiterung der Jewish Agency nicht aufgegeben worden ist. Darin stimmt Dr. Weizmann mit der zion. Exekutive in Amerika vollkommen überein. Wir werden aber, setzte Herr Lipsky fort, die Erweiterung der Jewish Agency auf anderer Basis durchführen. Was in dieser Angelegenheit gesagt oder getan wurde, geschah mit voller Zustimmung Dr. Weizmanns, den wir als die stärkste Persönlichkeit in der zionistischen Bewegung und als den einzigen Mann betrachten, der Befehlsautorität besitzt. Wir haben es unternommen, das zionistische Zentrum zu reorganisieren, um den allgemeinen Zionisten die gebührende Position zu schaffen, so daß Dr. Weizmann von genug ausgezeichneten Ratgebern umgeben sein wird.

Herr Lipsky setzte sich dann mit Jabotinsky und dem revisionistischen Programm auseinander und sagte, man dürfe den Revisionisten in ihrer Forderung nach militärischen Einheiten, sowie in manchen anderen Punkten recht geben. Bedauerlich ist aber, daß die Herrn Jabotinsky während seines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten erwiesenen Höflichkeiten als eine Zustimmung zu seinem Programm konstruiert wurden.

Herr Lipsky setzte sodann den Plan der Zionistischen Organisation Amerikas auseinander, eine große Bewegung für jüdische Erziehung in den Vereinigten Staaten einzuleiten. Es soll eine unabhängige Agentur für Zusammenarbeit mit allen bestehenden Erziehungsgesellschaften und Koordinierung ihrer Tätigkeit errichtet werden. Ein Komitee wurde bereits gebildet.

Palästina im englischen Budget.

London, 1. April. (JTA.) In dem soeben veröffentlichten Budget für den Dienst in den Kolonien und den Dominions und im Auslande figuriert ein Posten von 342.600 Pfund für die Schutzmacht Palästinas. Die Gesamtsumme für den Schutz im Irak und in Palästina beträgt 3,455.500 Pf., von welcher Summe 3,112.000 allein auf den Irak entfallen.

Für die Gehälter und Ausgaben des Oberkommissars figuriert eine Summe von 25.000 Pfund. 108.000 Pf. sind vorgesehen als Hilfszuschuß für die transjordanische Grenzmacht und 92.000 Pf. als Hilfszuschuß für die Administration Transjordaniens.

Schließung der Arcos-Bureaus in Palästina. — Eine Erklärung des Herrn Gleser durch die JTA. Jerusalem, 22. April. (JTA.) Der aus Palästina ausgewiesene Chef der palästinensischen Abteilung der sowjetrussischen Handelsgesellschaft Arcos teilte der Palästinensischen Telegraphen-Agentur mit, daß die Abteilungen der Arcos in Haifa, Jaffa und Jerusalem geschlossen werden als Protest dagegen, daß Lord Plumer Herrn Gleser ausgewiesen hat. Die Palästina-Regierung, sagte Herr Gleser ferner, habe dem Hauptbureau der Arcos mitgeteilt, daß sie die Handelstätigkeit der Arcos in Palästina auch weiterhin nicht stören wolle, sie sei nur gegen die Anwesenheit Glesers in Palästina, da sie ihn in Verdacht hat, daß er politische Propaganda betreibt. Diese Behauptung der Regierung, schloß Herr Gleser, entbehre der Grundlage ganz und gar.

148 Rechtsanwälte in Palästina. Laut Angaben der „Official Gazette" gibt es jetzt in Palästina 148 Rechtsanwälte, davon stammen 92 aus Palästina. 55 domizilieren in Jerusalem, 35 in Jaffa/Tel Awiw, 19 in Haifa, 11 in Nablus und der Rest in Tiberias, Safed, Nazareth und anderen Orten.

Jüdische Welt.

JBG. — Jüdische Buchgemeinschaft.

Um der Not der jüdischen Schriftsteller zu steuern und die durch den Mangel an gediegener Literatur hervorgerufene geistige Verarmung der deutschen Judenheit zu verhindern ist die Jüdische Buchgemeinschaft gegründet worden. Adresse: Jüdische Buchgemeinschaft, Berlin W 15, Konstanzerstraße 56/I.

Durch kleine monatliche Zahlungen wird es der breiten Masse der Juden ermöglicht, sich eine Bibliothek schöngeistiger Werke zu beschaffen. Neben wertvollen, wenig bekannten Werken früherer Autoren werden ungefähr in derselben Zahl moderne Schriftsteller zu Worte kommen. Dabei wird Wert darauf gelegt, die Werke so gut auszustatten, daß sie überall dem jüdischen Buche und der jüdischen Sache neue Freunde werben.

Es ist für das Volk des Buches ein unhaltbarer Zustand, daß Schriftsteller für wertvolle Arbeiten keine Verleger finden und daß für die erschienenen Schriften keine Leser gefunden werden können. Es wäre für die deutsche Judenheit noch schlimmer, wenn sie infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage für die dringende Befriedigung der kulturell-jüdischen Bedürfnisse kein Geld mehr übrig hätte. Allerdings sparen müssen wir. Und so kann nur die Organisierung der jüdischen Leserwelt es ermöglichen, gute jüdische Bücher, die einen mehrfachen Wert repräsentieren, wirklich billig abzugeben.

Interessenten für diese neue Organisation bitten wir um Angabe ihrer Adresse, vor allem aber ersuchen wir jüdische Schriftsteller, zwecks Herausgabe ihrer Werke sich mit uns in Verbindung zu setzen. Angesichts des Umstandes, daß eine allgemeine deutsche Buchgemeinschaft es auf 500.000 Mitglieder gebracht hat, muß es der deutschen Judenheit nicht schwer fallen, ihrerseits 1 bis 2% dieser Mitglieder zu erlangen und dadurch den Zerfall des jüdischen Schrifttums aufzuhalten.

„Die Welt der Bibel."

Vor kurzem erschien im Jüdischen Verlag, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 35, ein von dem bekannten Bibelforscher Dr. Max Soloweitschik herausgegebenes Illustrationswerk „Die Welt der Bibel". Der starke Quartband (in Leinen GM. 18.—, in Halbleder GM. 24.—, für Subskribenten der Dubowschen „Weltgeschichte des jüdischen Volkes" GM. 15.—, bzw. GM. 20.—) enthält 700 Bilder auf starkem Kunstdruckpapier und dazu auf 120 Textseiten Erläuterungen mit zirka 1000 biblischen Zitaten, ferner Register und Quellennachweis, außerdem vier mehrfarbige Tafeln und neun vielfarbige geographische Karten. Durch das Werk, welches die letzten Ereignisse der Ausgrabungen und Forschungen im vorderen Orient berücksichtigt, wird nicht nur das Stadium der Bibel, sondern auch der jüdische Religionsunterricht eine Verlebendigung und wertvolle Unterstützung erfahren. Der Band, der als ein Kompendium der biblischen Archäologie bezeichnet werden kann, enthält zur Darstellung aus dem realen Leben Israels im biblischen Zeitalter Bilder aus der, nicht Bilder zur Bibel.

Das Wiener Burgtheater kündigt einem Regisseur wegen seines Judentums. Wien, 23. April. (JTA.) In der Wiener Oeffentlichkeit erregt es großes Aufsehen, daß der Direktor des Burgtheaters, Herterich, dem begabten jungen Regisseur Max Ophüls, der erst vor kurzem aus Barmen-Elberfeld nach Wien berufen worden war, gekündigt hat, und zwar nur deshalb, weil er Jude ist. Ein Mitarbeiter der „Wiener Morgenzeitung" befragte Herrn Ophüls über diese Affäre. Ophüls erzählte, er habe sich sofort nach Erhalt des Kündigungsbriefes, in welchem übrigens seine künstlerische Qualität als Regisseur vollauf anerkannt wurde, zu Direktor Herterich begeben. Dieser erklärte ihm, daß der Brief nur dokumentarischen Wert habe. „Es war ein großer Fehler von Ihnen," sagte der Direktor Herterich, „daß Sie in „Maria Orlowa" aufgetreten sind. Maßgebende Persönlichkeiten haben nämlich gesehen, daß Sie Jude sind. Sie wissen ja, wir leben in einem christlichsozialen Staate und ich muß mich danach richten." Ophüls erklärte weiter, obwohl der Kündigungsakt sehr anfechtbar sei, wolle er nichts in der Sache mehr unternehmen. „Ich lege durchaus keinen Wert mehr darauf, am Burgtheater tätig zu sein, weil mir ja doch nur wegen meines Judentums die dankbarsten Aufgaben entzogen würden." — Die „Wiener Morgenzeitung" hat aus diesem Anlaß über die Zustände im Burgtheater Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß dort eine starke antisemitische Strömung herrscht. Hofrat Herterich, dessen Direktionsgewalt von den mannigfachsten Faktoren außerhalb des Hauses am Franzensring eingeschränkt wird, scheint der willenlose Exponent jener antisemitischen Kreise zu sein. „Mit solchen Methoden wird sich auf die Dauer das Burgtheater nicht führen lassen", schließt die Zeitung.

Ein Jude im neuen rumänischen Kabinett. Bukarest, 23. April. (JTA.) Der neuen Regierung Averescu, die durch die Zugehörigkeit des Innenministers Goga einen antisemitischen Einschlag hat, gehört auch ein Jude, der hervorragende Ingenieur Jaroslovici, als Vizeminister für Industrie an. Ihm untersteht insbesondere das Grubenwesen. Jaroslovici, der der erste Jude in einem rumänischen Kabinett ist, nahm bis jetzt keinerlei Anteil an jüdischen Angelegenheiten.

Die Eisenbahnpogromen in Rumänien beginnen wieder. Bukarest, 23. April. (JTA.) Auf der Strecke Targul—Ocna—Adjut kam es zu schweren Ausschreitungen gegen die jüdischen Fahrgäste. Mehrere Individuen, unter ihnen Studenten, drangen nachts in die verdunkelten Kupees ein, prüften die Gesichter der Reisender mittels Taschenlaternen, und wer ihnen als Jude verdächtig war, auf den schlugen sie mit Schlagringen ein. Die Huligans gingen von einem Kupee ins andere, attackierten und beschimpften sämtliche jüdischen Fahrgäste. Schwer verletzt wurden Isak Stern aus Maros-Uivari, Janku Silberstein und Josef Herschkovicz aus Moinesti. Eisenbahnpersonal und Bahnpolizei verhielten sich passiv.

Lord Reading, der erste jüdische Marquis. London, 21. April. (JTA.) Der ehemalige Vizekönig von Indien, Lord Reading (Sir Rufus Isaacs) und Gattin, waren am 20. April Gäste des Königs in Windsor. Der König verlieh Lord Reading in Anerkennung seiner Verdienste während seiner Amtszeit als Vizekönig von Indien den Marquis-Titel. Er ist der erste Jude, der diesen Rang erhält.

Eine neue Schächt-Methode in England. London, 21. März. (JTA.) Der Londoner Schechita-Rat schrieb vor kurzem einen Preis für eine Erfindung zwecks Humanisierung der Vorgänge beim rituellen Schächten aus. Herr Harry Weinberg aus Leeds erfand eine Maschine, die vom Islingtonschlachthaus geprüft und empfohlen wurde. Der Schechita-Rat schritt zur Einführung, um auf diese Weise der Propaganda gegen das Schächten entgegenzutreten. Die Londoner Schächter wehren sich gegen die neue Methode, weil sie befürchten, daß sie eine Herabsetzung der Schächterlöhne mit sich bringen werde. Verhandlungen sind im Gange.

Soeben verschickt die **Gesellschaft für jüdische Familienforschung** das Märzheft ihrer Mitteilungen, das den Interessenten der verschiedensten Landesteile reiches Material bringt. Wir erwähnen u. a.: Dr. Flesch (Dolni Kounice) gibt sehr interessante Deutungen der aus Vornamen entstandenen jüdischen Familiennamen, wobei die Doppelführung von bürgerlichen Rufnahmen und „Synagogennamen" beleuchtet wird. Jakob M. Ballin (Frankfurt a. M.) behandelt die aus Südfrankreich stammende Familie „Ballin", die uns den Schöpfer der größten deutschen Handelsflotte gegeben hat. Dr. Max Schay (Preßburg) behandelt in musterhafter Vollständigkeit die Familie Theben-Mandl aus Preßburg. Aufsätze von Moses (Wien) und Klibanski (Breslau) schließen sich ihren früheren an.

Die Verdienste des Präsidenten Coolidge in der Bekämpfung des Antisemitismus. New York, 4. April. (JTA.) In dem Jahresberichte des Jüdisch-Amerikanischen Komitees, der soeben von dessen Präsidenten Louis Marshall veröffentlicht wurde, wird festgestellt, daß dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Herrn Calvin Coolidge, das Hauptverdienst an der Verbesserung der Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden in Amerika zufällt. Insbesondere wird auf die Reden des Präsidenten Coolidge bei der Grundsteinlegung für das jüdische Volkshaus in Washington und bei der Konvention der amerikanischen Legionäre in Omaha, Nebraska, hingewiesen, die die Legenden der Ku-Klux-Klan und der anderen rassenantisemitischen Verbände schlagend widerlegten. Der Bericht stellt fest, daß im Jahre 1925 keine irgendwie nennenswerte antisemitische Propaganda in Amerika geführt worden ist. Mit Bedauern wird vermerkt, daß sich in Oesterreich, Ungarn und Rumänien der Antisemitismus verstärkt hat.

Preisverteilung für das Preisausschreiben des Jüdischen Kalender-Verlages. Für das vom Jüdischen Kalender-Verlag in seinem Abreißkalender 1926 ausgeschriebene Preisausschreiben hat am 18. Feber dieses Jahres das von dem genannten Verlag eingesetzte Preisrichterkollegium die Preisverteilung vorgogongemeinde Detmold, Herr Rülf, festzestellt, dem ten entsprachen 19 den formalen Bedingungen des Ausschreibens. Das Preisrichterkollegium erkannte dem mit dem Kennwort „Zdakah" versehenen Vorschlage einstimmig den ersten Preis zu. Als Einsender dieser Arbeit wurde der Prediger der Synagogengemeinde Detmold, Herr Rülf festgestellt, dem der Preis in Form einer Reise nach Palästina und zurück zugesprochen wurde. Dem Einsender eines weiteren, annähernd gleichwertigen Vorschlages Herrn H. Löwenstein, Danzig, bewilligte der Verlag in Anerkennung seiner Mühewaltung ein Exemplar des Werkes von G. Landauer „Palästina in Bildern". Alle übrigen Einsender von Vorschlägen sollen je ein Exemplar der nächstjährigen Ausgabe des Kalenders als Dank für das dem Unternehmen entgegengebrachte Interesse erhalten.

„Cosim." Soeben erschien das vierte Heft der Zeitschrift der akademischen zionistischen Jugend in Polen — „Cosim". Das Heft enthält unter anderen Aufsätze von Dr. Berkelhammer (Der jüngste Messias), Martin Buber (Nachahmung Gottes), Sen. Dr. Ringel (Chaluzim und die Garibaldisten), Dr. Arjeh Tartakower (Einige Worte Wahrheit), Dr. N. M. Gelber (Der vierjährige Sejm und die Judenfrage) u. a. Preis 0.80 Zloti. Redaktion und Administration: Kraków, Stradom 15.

Sport.

Fußball.

Die Hakoah in New York.

Begeisterter Empfang für Hakoah in New York.

Wien, 21. April. (JTA.) Telegramme aus New York melden, daß die Ankunft der Hakoah-Mannschaft in New York sich zu einer Sensation gestaltete. Die Hakoahner wurden von dem großen Empfangskomitee in Automobilen mit einer Musikkapelle nach dem Rathause geleitet, wo Bürgermeister Walker sie willkommen hieß. Präsident Coolidge hatte den Hakoah-Gästen ein Begrüßungs-Radiotelegramm entgegengesandt. Außer den Vertretern aller jüdischen Korporationen, die zur Begrüßung erschienen waren, wohnte eine riesige Menschenmenge der Ankunft der Wiener bei, denen große Ovationen bereitet wurden.

Die zionistische Landesorganisation Wien erhielt aus New York von der Hakoah-Fußballmannschaft nach deren Eintreffen das folgende Telegramm: „Zionistische Landesorganisation Wien. Bei Betreten amerikanischen Bodens begrüßen wir unsere österreichische Organisation. Wir hoffen, durch unsere Leistungen der zionistischen Idee neue Freunde zu gewinnen."

Ein überwältigender Sieg der Hakoah in New York.

Hakoah gewann ihr erstes Spiel in Amerika gegen ein New Yorker Auswahlteam 4 : 0 (0 : 0). 50.000 Zuschauer (für New York ein Rekord bei einem Fußballspiel) wohnten dem Spiele bei. Präsident Coolidge und der Bürgermeister von New York waren auf der Tribüne.

DFC. Olmütz—Makkabi Proßnitz 3 : 0 (2 : 0). Makkabi erlitt eine unerwartete Niederlage bei gleichwertigem Spiel. Die Stürmer waren nicht recht bei Schuß und unterschätzten ihre Gegner. Gl—i.

Makkabi Mor. Ostrava—SK. Mor. Ostrava komb. 4 : 0 (0 : 0). Makkabi erzielte in seinem ersten Spiel der Saison einen schönen Erfolg.

Hasmonea Lemberg—Pogon 2 : 2 (1:1). Ein großer Erfolg der jüd. Mannschaft, die dem erstklassigen Gegner überlegen war.

Jutrzenka Krakau—Wawel 2 : 0 (0 : 0).

Bar Kochba Warschau—SL. Orkan 1 : 0 (0 : 0). Ein verdienter Sieg der jüdischen Elf, die von den begeisterten Zuschauern nach dem Spiel auf den Schultern vom Platz getragen wurden.

Hockey.

Hagibor Prag—Podoli 1 : 1 (0 : 1).
Hakoah Wien—Allround 2 : 0 (0 : 0).

Leichtathletik.

Ein großer Erfolg des Prager Hagibor. Die Zöglinge des Hagibor belegten Sonntag bei einem leichtathletischen Meeting in Kladno, an dem die Vereine Sparta-Kladno, Ymka-Kladno und der Hagibor teilnahmen, den ersten Platz. Die Mannschaft des Hagibor erzielte 43 Punkte, Sparta-Kladno 18 und Ymka 11. Zdenko Fantl (Hagibor) erzielte allein 18 Punkte.

Tennis.

Hagibor Prag—SK. Rapid Prag. Am 1. und 2. Mai findet auf dem Platze des Rapid (Straschnitz) das Interklubmatch der beiden Vereine statt. Wir hoffen, daß die Prager jüdische Oeffentlichkeit sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wird, das Team des Hagibor, das durch eine Reihe von Neueinstellungen verstärkt antritt, im Kampfe zu begrüßen.

Hagibor (der jüd. Sport) IV. Nummer erschienen.

Makkabi.

Makkabi. Landesverband, Böhmen. Standesanmeldungen eingegangen von Pardubice, Pilsen, Komotau. Alle übrigen sind noch außenständig und umgehend zu erledigen. Ebenso die anderen nicht beantworteten Zirkulare (Jugendarbeit). — Die hebräischen Kommandobogen haben alle Vereine erhalten und sind damit alle Vorturner und Vorturneraspiranten zu beteilen. Der Termin für die Prüfungen wird vom Kreisturnwart festgesetzt werden. — Lagbeomerwanderung: Vereine, die noch nicht gemeldet haben oder mehr Quartier beanspruchen tun dies direkt an Tb. Karl Löwenstein, Liboch a. E. An denselben ist schriftlich die Ankunftszeit zu melden. Treffpunkt Restauration Skalni sklep, Liboch a. E. Der verantwortliche Gruppenführer (es sind Gruppen von höchstens 10 zu bilden) meldet sich dort sofort nach Eintreffen, wo ihm für seine Gruppe das Quartier zugewiesen wird. — Wanderkleidung: Decken, Turndreß, Schwimmanzüge, Feldflaschen, Bälle mitbringen. Landesleitung, Böhmen.

Briefkasten.

Dr. Mirjam Scheuer über den Ijar-Monat. Um voraussichtliche Fragen im voraus zu beantworten: Mirjam Scheuer nimmt in den „Blättern f. d. jüdische Frau" eine kritische Stellung zu der Art ein, wie der Ijar-Monat und die Aufforderungen der Exekutive praktiziert wird. Der Artikel mündet in die positiven Vorschläge der Bevorzugung der Arbeit im

kleinen Kreise, um vor allem die individuelle zionistische Gedankenarbeit des Einzelnen zu stärken. Dieses positive Verlangen ist gewiß richtig, und um dessentwillen darf der negative erste Teil des Aufsatzes trotz seiner ironischen Fassung eben als der individuelle Weg aufgefaßt und respektiert werden, wie diese Persönlichkeit — und mit ihr ähnliche zionistische Individualitäten zum positiven zionistischen Denken gelangen. — Wenn M. Sch. unsere Gruppierung der zionistischen Oppositionen in der Sondernummer als Kuriositäten-Käfig auffaßt, so sind wir daran ganz unschuldig; den Artikel über die radikale Opposition schrieb ja Mirjam Scheuer selbst.

Redaktion der „Selbstwehr".

Gemeinden.

Prag.

Spenden für die Jüdische Schule. Büchse Schwarz Kč 224.—, 18 Spenden anl. Hochzeit Frl. Munks 220.—, R. Frischmann B. Kommerzialbank je 100.—, Frau Günstling, Dir. Lederer, Dir. Sauer je 50.—, 25 Spenden unter 50.—, zus. 680.—; Gesamtsumme Kč 1584.—.

Die Trauung des Frls. Henriette Munk, Tochter des Oberlehrers Karl Munk, mit Herrn Julius Růžička, Vertreter der Fa. Heinrich Beck in Prag, findet am 2. Mai um ½12 Uhr vormittags in dem Jubiläumstempel, Jerusalemské ul., in Prag statt.

Die Trauung des Herrn Ing. Rudolf Spitzer, Sohn des Herr Markus Spitzer, mit Frl. Margit Glaser, Tochter des Herrn Anton Glaser, findet am 2. Mai l. J., um ½12 vormittags im Karolinenthaler Tempel statt.

Dr. med. Ilka Deutsch, Frequentantin der Klinik Prof. Biedl, Externärztin der Klinik Prof. Rud. Schmidt in Prag, Prof. Wenkebach und Prof. Jagic in Wien, eröffnet anfangs Mai ihre kurärztlich Praxis in Marienbad, Haus „Irma".

Promotion. Die Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler teilt die Promotion ihres ehemaligen Obmannes Walter Geber zum Doktor der Rechte mit. Die Promotion findet Freitag um ¼1 Uhr in der großen Aula der Karlsuniversität statt.

Freiplätze für israel. Waisenknaben. Im israel. Knabenwaisenhause in Prag-Weinberge, Komenského Nr. 16, gelangen mit Beginn des Schuljahres 1926 bis 1927 einige Freiplätze zur Besetzung. Gesuche sind bis 15. Mai bei der Direktion einzubringen.

Makkabi, Prag. 1. und 2. Mai 1926. Lag B'omer-Wanderung. Treffpunkt: Freitag 16.30 Uhr und 19.75 Uhr. Denis-Bahnhof. Legitimationen und Decken mitnehmen. Ziel: Liboch.

Blutreinigungsmittel zur Beseitigung unreiner Haut, Mitesser, Wimmerln usw. Man kaufe sich in der nächsten Apotheke 2 Dkg. Färokörner und 8 Dkg. Färokraut, ueretet aus letzterem einen Aufguß von einem Kaffeelöffel Kraut auf eine Teetasse kochenden Wassers, nimmt täglich früh, mittags und abends 3 Körner mit einer Tasse Färokrauttee. Bei hartnäckigen Leiden sollen die von Mitessern, Wimmerln usw. arg heimgesuchten Stellen täglich 1 oder 2mal mit einem sauberen Lappen, der mit Färosaft (ebenfalls in jeder Apotheke erhältlich) getränkt ist, abgerieben werden. Bei Einhaltung dieser Kur verschwinden alle Hautunreinigkeiten verblüffend schnell ohne irgendwelche schädlichen Nebenwirkungen.

Prager Mustermesse.

Inhaltsverzeichnis der Nr. 3 von „Intern. Handel und Industrie". Die Nummer 3 des 7. Jahrganges der von Dr. R. Reinhard geleiteten Messezeitschrift „Internationaler Handel und Industrie" hat nachfolgenden reichhaltigen Inhalt: Dr. W. Schuster (Prag): „Voraussetzungen der wirtschaftlichen Entwicklung in der Tschechoslowakischen Republik." — A. Schacherl (Budweis): „Durch die Schweiz." (Mit Illustrationen.) — Felix Salten (Wien): „Bei Masaryk." — Prof. O. Lieben (Prag): „Ein Projekt einer „Prager Messe" aus dem Jahre 1658." — Dr. R. Reinhard (Prag): „Das Ergebnis der XII. Prager Frühjahrsmesse." — Grete von Urbanitzky (Wien): „Der Kampf gegen das Altern." — K. Hecht (Prag): „Die tschsl.-japanischen Handelsbeziehungen." (Mit Original Japan-Bildern.) — Dr. R. Reinhard (Prag): „Künstlerische Wohnungskultur." (Illustriert.) — Margarete Müller (Offenbach a. M.): „Feine Lederwaren für Schreibtisch und Bureau." — Bilder. — Prager Mustermesse. — Ing. F. Munk (Prag): „Die Resultate der Prager Radiomesse." — Messekalender. — Aus aller Welt. — Bücherschau. — Inserate. — Das Titelbild stellt den St. Veitsdom auf dem Prager Hradschin dar. — Einzelnummer Kč 4.—. Bezugspreis für 1926 Kč 20.— fürs Inland, Kč 30.— fürs Ausland. Verwaltung: Messeamt in Prag VII., Veletržní třída.

Beteiligung von Tunis auf der Prager Herbstmesse. In der Zeit der XIII. Prager Herbstmesse (29. August bis 5. September 1926) wird sich außer Algier auch Tunis mit einer eigenen, selbständigen Exposition beteiligen.

Brüx. Die Wahlen bei der Generalversammlung des Jüdischen Volksvereines „Zion" in Brüx hatten folgendes Ergebnis: Ausschuß: Rudolf Heller, Erwin Berger, Norma Rosenberger, Marta Glaser, Irma Kohn, Ing. Alfred Rosenberger, Dr. Josef Carniol, Otto Kohn, Jos. Mühlstein, Karl Kohn, Rob. Kohn, Leo Glaser, Rob. Heller, Gust. Wilder, Dr. Leop. Kohn, Hilde Löwy, Fridl Kohn; Revisoren: Franz Pasch, Ad. Bochner; Delegierte: Dr. Josef Carniol, Dr. Ernst Taussig, Gust. Wilder; Ersatz: Max Löwy jun., Otto Kohn, Paul Schwarz; Schiedsgericht: Direktor Ludw. Stern, Arthur Kohn, Max Reis, Paul Ullmann, Ad. Weinberger.

Dol. Kounice. In der bei der letzten Generalversammlung des „Jüd. Volksvereines" vorgenommenen Neuwahl wurde Herr Philipp Morgenstern zum Vorsitzenden gewählt. Dem vorjährigen Obmanne des Vereines, Herrn Simon Kreisky, wurde der Dank für seine ersprießliche Tätigkeit ausgesprochen.

Karlsbad. Der Volksverein hatte für den 8. Ijar alle Karlsbader Zionisten zu einer Zusammenkunft im „Schützenhaus" eingeladen, zu der sich eine verhältnismäßig zufriedenstellende Anzahl von Leuten eingefunden hatte. Der Obmann des Volksvereines, Herr Schenk, begrüßte alle Erschienenen und betonte ganz kurz die Wichtigkeit der Ijaraktion. Hierauf erteilte er Herrn Moritz Löbl das Wort. Dieser führte u. a. aus, daß man bisher immer bestrebt war, nur Geld aufzubringen; wer unsere beiden Fonds unterstützte, wer einen Schekel kaufte, war Zionist. Und Zionismus bedeutet doch viel mehr; Zionismus ist der Glaube an die Kräfte im Judentum, sich selbst zu helfen, sich zu erneuern. Der Zionismus will neue Menschen, will wahre Menschen, denn die geben ihr Bestes her. Die Frage: „Was soll ich arbeiten?" könne kein wirklicher Zionist stellen; denn wer arbeiten will, findet genug zu tun. Unsere Fonds bieten ihm sehr viele Arbeitsmöglichkeiten. Wir müssen arbeiten, die Begeisterung, die uns dazu antreiben soll, finden wir, wenn wir zur Quelle unseres Glaubens zurückkehren: Zur Erneuerung der Idee; denn nur von der Besinnung auf die Idee hängt die Kraft unserer Organisation ab. — Der zweite Redner, Herr Dr. Kohner, wirft die Frage auf: Sind wir Zionisten? Kann man durch bloßes Geldgeben das Recht erwerben, sich Zionist zu nennen? Sicherlich nicht. Denn es gibt Zionistenfeinde, ja sogar Menschen, die sich vom Judentum losgesagt haben, welche aus Sympathie für den Palästinaaufbau Geld für diesen Zweck hergeben; und das sind nie und nimmer Zionisten. Denn Zionist ist nur der, welcher in die Ideenwelt des Zionismus eingedrungen ist. Verstehen lernen wird man diese Ideen nur in gemeinsamen Aussprachen mit anderen Zionisten. Ein Zionist ist kein Durchschnittsmensch, sondern ein denkender Mensch, der sich täglich mit Zionismus befassen muß. Was ist denn die zionistische Idee überhaupt? Nicht nur eine politische und sozialpolitische, sondern auch eine philosophische, eine Idee der Ethik und des innern Judentums, die seit Jahrtausenden im jüdischen Volke schlummerte; von Zeit zu Zeit können wir Männer aufweisen, in denen diese Idee lebendig war; und erst am Ende des 19. Jahrhunderts hat sie völlig von einem Manne Besitz ergriffen: von Theodor Herzl. Herzl schuf die zionistische Organisation, die wir als Ausdruck des jüdischen Volkswillen betrachten müssen. Wir haben schon längst erkannt, daß wir ein Volk sind, müssen aber auch wissen, daß aus dieser Erkenntnis Pflichten erwachsen; wir verfolgen ja große Ziele, denen näher zu kommen wir bemüht sind. — Beide Reden hinterließen einen großen Eindruck; vielleicht kam manchen der bisher Außenstehenden eine Ahnung von der Größe der Idee. —E—

Mähr. Ostrau. Volksverein „Zion". Am 17. April hielt der Volksverein „Zion" seine Generalversammlung ab. Der Obmann Dr. Karl Neumark teilte in seinem Rechenschaftsberichte mit, daß im abgelaufenen Jahre 14 Ausschußsitzungen abgehalten wurden und elf größere Veranstaltungen, zumeist Vorträge, im Rahmen des Vereines stattgefunden haben. Seine ständige Fürsorge widmete der Verein den hiesigen Chaluzim (materielle Unterstützung sowie Zuwendung von Lebensmitteln). Besonders hat der Verein an der Durchführung der Einheitsaktion und des Keren Hajessod-Drive mitgewirkt und die Berichte des NF.-Kommissärs H. Leo Krieger sowie des KH.-Kommissärs H. Prokurist Jaques Krieger zeigten, daß beide Institutionen im vergangenen Jahre einen großen Aufschwung im hiesigen Bezirk genommen haben. Auch die Jugendbewegung verfolgt der Verein aufmerksam, wie aus dem Berichte des H. Dr. Emil Müller hervorgeht. Ernste Arbeit hat der Verein zur Zeit der Parlamentswahlen geleistet, und zwar sowohl bei der Vorbereitung für die Wahlen im hiesigen Bezirke selbst, als auch durch Entsendung von Rednern in verschiedene andere Gebiete, darunter auch nach Karpathorußland. In dem für das kommende Jahr aufgestellten Programm bezeichnete H. Dr. Paul März als die nächste große Aufgabe die Ijar-Aktion in deren Dienst sich der Verein mit allen Kräften stellen wird. Der alte Ausschuß wurde (in erweiterter Form) wiedergewählt.

Teplitz-Schönau. Vortragsabend Erich Juhn. In überaus glücklicher Weise leitete der Makkabi Teplitz die Serie der Veranstaltungen der Ijar-Aktion mit einem Rezitationsabend Erich Juhns aus Prag „Aus jüdischer Literatur" ein. Schon der äußere Rahmen war mit dem Schloßgartensaal richtig gewählt, ein zahlreiches und gutes Publikum lohnte die Veranstalter. Dr. Hans Schlesinger leitete den Abend mit einem Einführungsvortrag ein, der allerdings bloß das jüdische Element in der deutschen Dichtung berücksichtigte und außerdem derart subjektive Ansichten vermittelte, daß ein Eingehen darauf unnütz erscheint. Erich Juhn las in formvollendeter, nach jeder Richtung hervorragenden Weise aus der west- und ostjüdischen Literatur Werke hervorstechendster Eigenart. Seine fein getroffene Auswahl ließ den Wunsch erkennen, die Not des Juden, die sich dichterisch entladet und als ihre letzte Konsequenz die Sehnsucht nach Heimkehr, nach Zion zu zeigen. Berthold Feiwels „Die Ersten" leitete sogleich in die richtige Stimmung hinüber, die über eine Szene von Perez, „Im Mondenschein", über Beer-Hofmanns tiefes „Schlaflied für Mirjam" und Rosenfelds „Ghettolieder" zu der lebendigen und humorvollen Dichtkunst Scholem Alejchems und M. M. Sforims hinüberführte. Der Höhepunkt des Abends war Perezs wundervoller „Bonze Schweig", mit seinem tiefen Weh und seinem kostbaren wehmütigen Humor. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn von einer hellen Begeisterung des Publikums gesprochen wird, die Juhn immer und immer wieder zu neuen Zugaben zwang. Die harmlosen, witzigen Schnurren Louis Böhms entließen das Publikum in prächtiger Stimmung. Der Makkabi hat mit dieser Veranstaltung bewiesen, daß das Teplitzer jüdische Publikum für derart zwar seltene, aber gute Kost ungeheuer dankbar ist. F. B.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 17. bis 23. April 1926.

Böhmen	3.870.36
Mähren	10.338.93
Slowakei	15.082.05
Karpathorußland	167.60
Zusammen	**29.458.94**

Landspenden.

Boskowitz: Turnverein Makkabi anl. Abl. s. Mitgl. Lilly Guvath 40.—. **Dux:** Fam. Wohryzek anl. Verm. Marta Wohryzek-H. Munk 30, Hansi Zentner anl. Verl. Dr. G. Weiß 20, zus.: 50.—. **Gablonz:** M. Antebi anl. Geb. s. Tochter Thorasp. 50, Seder-Abend Antebi 40, K. Kohn und Fr. anl. Geb. e. Sohnes 100, J. Fleischmann 50, Dr. A. Freund und Fr. gr. K. Kohn und Fr. 20, zus.: 260.—. **Kremsier:** Anl. Barm. Franz Färber: Klara Färber, P. Adler je 50, Max Färber, Art. Färber je 30, zus.: 160.—. **Kuttenberg:** B. Land 20.—. **M. Ostrau:** Kranzabl. f. Hch. Wachsberg: Fam. Wachsberg 100, Dr. O. Huß, Prok. Reich je 20, Dr. Schornstein anl. Geb. s. Töchterchens 100, Olga Seroy anl. Verl. s. Tochter 50, Oskar Groß anl. s. Hochz. 25, Herm. Groß 10, 5, B. Sonnenschein, B. Rosenblum je 20, durch Misrachi: Reingewinn v. d. Misrachi Purimfeier 500, Sammlung b. Misrachi Purimfeier 11, Nachkränzchen Misrachi Sammlung 58.50, zus.: 939.50. **Náchod:** Tempelspenden: Dr. Jul. Lewith, Wien, A. Kraus, Poříč, A. Pick je 50, Ing. Holzner, Hronow, S. Holzner, Hronow je 25, L. Hitschmann, Em. Nettl je 20, Ph. Lebovič 30, Rich. Lewith 10, 2 u. 10, Reinertrag Vortrag Moller 24, zus.: 310.—. **Neutitschein:** Sammlung 500 anl. Barm.: Josef Schwarz 300, Dr. Paul Bandler, Sim. Lemberger, Em. Schwarz, Fr. Riesenfeld je 50, zus.: 1000.—. **Neubydžov:** Frau Turnovsky, Spitz, Frau Herrmann, Isidor Bloch je 10, 5 zus.: 45.—. **Olmütz:** B. Mayer anl. Abl. s. Mutter Jos. Mayer 30, Pal. Arbeitskomitee 1500, zus.: 1530.—. **Pirnitz:** 5.—. **Prerau:** Techeleth Lawan Maasser 20.50, Tempelsp.: Salomonovič, M. Ostrau, Ig. Mandl, Jul. Mandl je 10, 5, zus.: 55.50. **Pilsen:** J. K. 50.—. **Proßnitz:** Al. Brell anl. Geb. e. Sohnes Arjeh im Hause Oskar Gottlob 20, anl. Geb. d. Tochter Mirjam im Hause Dr. Jos. Kleiner: Dr. Jos. Kleiner 100, Dr. M. Lasus 50, Fam. Werberg anl. Abl. Max Werberg 50, durch Dr. Sonnenmark Sühne in Sachen W. K. 200, Tempelspenden: Dr. Kleiner, Fr. Sborowitz je 100, Lösegeld Dr. Sonnenmark, Fr. Kurz je 50, Dr. Lasus, K. Fried, Dr. H. Goldschmied je 30, Jos. Blum, Ph. Kaan, Siegfr. Pollak je 25, Bruno, Fritz Sborowitz, Grabscheid, Ph. Pollak, Dir. Kraus, Fr. Kurz je 20, E. Perschak, Dr. M. Goldschmied, Rabb. Dr. Goldschmied je 10, 5 zus.: 1090.—. **Postelberg:** Tempelsp.: W. Bechert, K. Klein je 10, R. Heller 20, zus.: 40.—. **Stražnice:** Kultusgemeinde (Eintragung Hans Revenwurzel) 350.—. **Teplitz:** Sammlung M. Unger anl. Sude Frisch 120.—. **Troppau:** Dr. H. Herrmann und Frau, Brünn grat.: Dr. G. Kohn und Frau 10, S. Lustig und Fr., Ing. Groag und Fr. je 20, Thorasp.: S. Blum 10, K. Ebl 15, G. Finzi 20, Dr. Leschner 10, S. Lustig 20, M. Altschul 10, W. Springmann 20, M. Spiegel und Fr. gr. Dr. A. Klink 10, Ing. J. Groag und Fr. gr. Paul Finzi z. Barm. 20, M. Spiegel und Fr. aus demj. Anl. 10, zus.: 195.—. **Ung. Brod:** N. Knispel anl. Genes. s. Kinder 15, Thorasp.: P. Fuchs, Brum je 10, M. Rosenfeld, Kultusv. M. H. Brammer je 20, M. Fuchs 15, 3 u. 5, Techeleth Lawan 20, 5, Sammlung 53, Teilbetrag v. Sijum b. J. Beck 15, Ing. K. Klein statt Honorar v. Kultusgemeinde 50, zus.: 248.—. **Vsetín:** Sammlung 48.50. **Prag:** Verein Theodor Herzl gr. Erwin und Klara Arnstein, Haifa 50, Braun-Mašek 100, Sammlung b. zion. Vertrauensmännerv. Hotel de Saxe 200, d. Barissia Ing. Ernst Brunner Eintrag. Hornung 100, 5, Sammlung b. Vortrag Chajes 1100, Sammlung Sekt. Abend Weinberger 29.30, Hans Lion gr. H. B. Jellinek z. Ernennung 20, G. Schlosser 10, 5, Jüdischer Volksverein Zion. anl. Vortrag Dr. Carniol 200, zus.: 1829.30. **Insgesamt 8385.80**

Baumspenden.

Gablonz: Paul Singer, Wilh. Lederer, Emil Duschak gr. K. Kohn und Fr. je 1 B. zus.: 150.—. **Proßnitz:** Anl. Geb. e. Tochter Ruth im Hause Ing. Stecklmacher statt Blumen 10 B. a. N. Ruth Stecklmacher im Dr. Zweig G.: Dr. Sonnenmark, Dr. Placzek, Dr. Kleiner, J. Grabscheid, A. Lampl je 30, S. Holz, A. Salzer, Leo Beer je 40, J. Singer, Dr. Czech, Dr. Huber, Dr. Dux, Imre Somogyi, Dr. Löff, Dr. Lasus, O. Platzer, M. Lenkawitz, H. Sborowitz je 20, W. Lösegeld, O. Fischer, E. Volk je 10, anl. Geb. e. Sohnes Ruben im Hause Dr. Sonnenmark 40 B. a. N. Ruben Sonnenmark im Dr. Zweig Garten statt Blumen: Dr. Goldschmied, Hans Sborowitz, Dr. Kleiner, Fritz Sborowitz, Isidor Wollisch, Ungenannt, Dir. Manuel, Dir. Lustig je 50, Dir. Kemeny, Leo Beer, J. Holz, J. Grabscheid, Fr. Weißmann, Dr. Placzek, A. Salzer, Lenkawitz je 40, Ing. Stecklmacher, A. Lampl, S. Mandl, Dr. Lasus, Dr. Löff, Dr. Max Zweig, E. Altar, R. Berger, Dr. Dux, R. Bobasch, Dr. Czech je 30, Ed. Steiner, G. Langer, G. Neumann je 25, Dir. Ballak, S. Samet, Dir. Stiassny, E. Volk, Fr. Stecklmacher, A. Hirsch, S. Spielmann, Weil, Wischau, Ing. Spiegler, Wischau, Dr. Schindler, S. Salomon, Imre Somogyi je 20, Reg. Lagodzinsky 15, Bruno Grünhut, S. Singer, S. Hermann, Ungenannt je 10, anl. Suda im Hause Dr. Sonnenmark: Dr. R. Sonnenmark und Fr. 100, Dir. A. Huber, Dr. Huber je 50, J. Holz K. Sonnenmark je 30, L. Beer, R. Berger, Dr. Kleiner, R. Hirsch Ing. Witt, Lösegeld, Dir. Manuel, Grabscheid, Lenkawitz, Dr. Lasus, Dr. Schindler, Dr. Dux, Dr. Placzek, Ing. Stecklmacher, A. Herzog je 20, Dr. Czech, Dr. Löff, Dr. H. Goldschmied, Prof. Spitz, Dr. Weißmann, Ad. Lampl, Dr. Goldschmied je 10, zus.: 2550.—. **Reichenberg:** J. Abeles anl. Trauerfall 50, Sammlung Sitzung Feber 15, Sammlung Sitzung 8. IV. 10 zus.: 75.—. **Troppau:** Verein Jeschurun 1 B. a. N. Paul Finzi anl. s. Barm., Dr. Alf. Klink 1 B. anl. Geb. s. Söhnchens, Verein Jeschurun a. gl. Anl. 1 B., zus.: 150.—. **Prag:** Quido Bergmann 1 B. a. N. Dr. Adolf Bergmann s. A., zus.: 60.—. **Insgesamt 2985.—.**

Büchsen.

Kaaden: Leopold Samuel 20.—. **Mies:** S. Wilhelm 24.30, M. Weiner 10, F. Kraus 17.20, M. Mandler 37, H. Weil 30.66, Dr. Scherzer 21, B. Bondy 31.50, 5 u. 10, zus.: 189.81. **M. Ostrau:** S. Bornstein 10, H. Torž 51.30, E. Graf 20, F. Wellwart 10, D. Holländer 18.75, H. Löbl 15, S. Reschovsky 15, K. Fabischkiewicz 10, B. Krieger 12.60, Tauber 45, J. Bahon 10, Is. Bachner 23.45, A. Lerchenfeld 40, Messing u. Glesinger 12.50, A. Lazar 16.10, S. Roller 17.34, M. Mechner 12, Dr. L. Katzer 10.60, Dr. J. Spira 23.20, Astmann und Krausz 10.05, R. Gold 12.45, L. Löwy 10, J. Ebel sen. 10, E. Roth 11.20, Dr. J. Berger 10, 28 unter 10, zus.: 563.48. **Proßnitz:** Jos. Holz 123.85. **Postelberg:** K. Klein 75, Dr. R. Neubauer 50, R. Müller 37, B. Schifler 30, W. Bechert 30, Tempel 31, Abeles 11.90, Fischer, Heller, Hirsch je 10, 2 u. 5, diverse kleinere Beträge 30.40, zus.: 335.30. **Reichenberg:** Jakoby 87.50, E. Deutsch 40, G. Deutsch 22.40, zus.: 149.90. **Stražnice:** O. Königstein 10, J. Reiß 16, W. Braun 10, M. Reiß 10, 11 unter 10, zus.: 88.10. **Ung. Brod:** J. Reiß 11.50, Smetana 11.80, L. Böck 24, W. Rosenbaum 10, W. Löwy 12, H. Schön 29.40, E. Schön 11.20, P. Meitner 10, B. Berger 11, Brößler 26.60, M. Bock 22, Olga Löwy 12.50, J. Zweigenthal 13, M. Holz 10, Techeleth Lawan 17.50, Rosenberg 11.50, J. Katona 40, Ig. Fuchs 17.80, H. Winterstein 10.20, M. März 18, Ez. Schön 35.70, A. Schön 15, L. Schön 16.50, S. Schön 20.40, Dr. Weil 16.80, J. Brief 15.50, M. Rosenfeld 13, O. Reiß 31, M. H. Langer 12.20, A. Gelb 30, H. Brunn 44.60, Ch. Brunn 12.80, Knispel 10, Jak. H. Glück 30, Fr. Kohn 16.50, M. H. Brammer 10, B. Groß 10, E. Brammer 32.50, M. Brief 34.90, Is. Weinstein 15.20, Fr. Böck 22.50, K. Blitz 28.20, S. B. Schindler 10.70, S. Schön jun. 18, Dr. Brock 11.70, M. Schön jun. 56, Ing. Klein 20, J. Klein 15.50, Ig. Weinstein 14.80, Joh. Schön 12, H. Winterstein 22, 51 unter 10, zus.: 1202.—. **Prag:** Wien a spol. 30, Oskar Stein 20, Pekarek 10.70, Dr. L. Jung 14, Dr. Raudnicky 10, Elsie Tutsch 44, 6 unter 10, zus.: 166.05. **Zusammen 2838.49.**

Insgesamt 14.209.29 K.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1925.

Böhmen	238.271.29
Mähren und Schlesien	230.722.36
Slowakei	244.820.23
Karpathorußland	27.145.75
Summa	**735.959.63**

Knabenwaisenhaussynagoge.

Gottesdienstordnung.

Freitag, den 30. April, abends	7 Uhr 30
Samstag, den 1. Mai, früh	8 Uhr 30
nachmittags	4 Uhr
Sabbatausgang	8 Uhr 10

Sonntag früh 8 Uhr, abends 6 Uhr.
Wochentags früh 6 Uhr 30, abends 6 Uhr 30.

SARAH-RIFKA (SZIID) GRÜNWALD
MUKAČEVO
Dr. CHAIM KUGEL
MINSK
VERLOBTE.
MUKAČEVO, Ijar 5686.

Volks-Vorschusskassa in Prag I., Královodvorská 14. Telephon 22910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst. Kredite aller Art. Eskompte von Wechseln u. Fakturen. Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 1187

! Die jüdische Intelligenz besucht das 82 **Café Central, Prag, Graben 15.** Alle jüdische Zeitungen aufliegend. !

Warum gerade Pebeco?

Weil die Zahnpasta Pebeco die Zähne rein und weiß erhält, ohne den Zahnschmelz anzugreifen.
Darum:

Halt' Zähne und Mund mit Pebeco gesund!

BÖHMISCHE UNION-BANK

Telephon Nr. 220-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4, 305-2-6. **PRAG** DEPESCHEN: UNIONBANK, PRAG.

Eingezahltes Aktienkapital 200,000.000 Kč.
Reservefonds 130,000.000 Kč.

Filialen:

Asch	Gablonz a. N.	Marienbad	Reichenberg
Bratislava	Graslitz	M.-Ostrau	Rumburg
Braunau i. B.	Hohenelbe	M.-Schönberg	Saaz
Brünn	Jägerndorf	Neu-Titschein	Teplitz-Schönau
Freiwaldau	Karlsbad	Olmütz	Trautenau
Friedek-Mistek	Königinhof a. E.	Prossnitz	Troppau

Zucker-Abteilungen in Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

Behagliches Weinrestaurant
„U Netopýra", Prag II., Ditrichova 2
Täglich Konzert. Moderne Tänze.
Mäßige Preise. 2288

Restaurant Macháček
Praha I., Karlova ul. 30.
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
FIVE O'CLOCK.
Täglich SOUPER DANSANT.

TABARIN
FROU-FROU,
Prag XII., Fochova 10, oberhalb Museum
TÄGLICH GLÄNZENDES PROGRAMM.
Orig. Weine. 2342 Franz. Küche.

Feinste Qualitäten

in Strumpf-, Wirk- und Strickwaren 1674
Hermine Kraus, Prag II.,
Jindřišská 12, neben der Hauptpost.
Telephon 8870 VIII.

11h **FERRI-BAR TABARIN** 11h
Alle 14 Tage neues Programm.
PRAG III., Malostranské nám. 2633

EMAILSCHILDERFABRIK
V. BROULIM
PRAG II., Spálená ul. 28. 1927
Emaillierte Firmentafeln.

Die „SELBTWEHR" erscheint wöchentlich in einem Umfange von 8—16 Seiten; sie enthält eine ständige Palästinabeilage, eine Unterhaltungsbeilage „Jüdische Menschen" und eine vierzehntägige Beilage „Blätter für die jüdische Frau".
Die „SELBSTWEHR" kostet halbjährig Kč 35·—, ganzjährig Kč 70·—.

Jeder neueintretende Abonnent
erhält nach Wahl

Adolf Böhm: Die zionistische Bewegung (I/II.)
600 Seiten — Ladenpreis Kč 50·—
oder

Scholem Alejchem: Zwei lustige Romane
(„Menachem Mendl" und „Marienbad")
Ladenpreis Kč 40·—

Jeder neue Abonnent der „Selbstwehr" erhält also für den Betrag von 70 Kč nebst einem Jahresabonnement der „Selbstwehr" (52 Nummern) noch ein wertvolles Werk der jüdischen Literatur im Werte von 50 bezw. 40 Kč gratis und franko zugesandt.

Dieselbe **GRATIS-PRAMIE** erhält jeder **alte Abonnent,** der einen neuen wirbt, nach Einsendung der Abonnementsbeträge von je Kč 70 für beide Prämienbewerber.

Abonnieret die Selbstwehr! Werbet neue Abonnenten!
Inserieret in der Selbstwehr!

Steppdecken Daunendecken in solider Ausführung.
Rascheste Umarbeitung von Decken.
Einzige Deckenfabrik in Prag I., Michalská 7 (eiserne Tür)

Behördl. konz. elektrotechn. Unternehmen
2713 **OTTO GLÜCKAUF**
Telephon 255-2-1 **PRAG I., Celetná 28** Telephon 255-2-1
installiert Telephonleitungen, elektr. Licht u. Glocken, Luster und Beleuchtungskörper. — Reparaturen sofort.

Damaste, Inlette, Kanevasse, Zephire, Taschentücher Handtücher, Gläsertücher etc. bei
Baldovsky, Breitler & Co.,
PRAG I., Celetná ul. 3.

JULIUS ZELTMACHER,
Karlsbad, Hauptstraße,
Seifen- und Parfümerien-Spezialgeschäft
hält sich bestens empfohlen.

Wagners Waldhotel und Pension
in Klánovice. Telephon Nr. 31800/5.
2 Min. von der Station Jirna-Klánovice.
Bekannt gute Küche.
Ff. Pilsner, vorzügliche in- und ausländische Weine, Sommerwohnungen.
Ganze Pension April und Mai per Tag Kč 30.—.
Jeden Sonntag moderne Tänze.

2761 Haar-Kunstsalon
LADISLAUS ŠTANGL,
Prag I., Královodvorská 8.
Bubiköpfe u. Mi ados nach neuestem Pariser Schnitt.
Bester Herren- und Damenfriseur Prags.
Manicure u. Pedicure, Massage. — Reichhaltiges Lager feinster Parfume.

Gegründet 1830. 891
Stroh- u. Filzhut-Fabrik
B. Fischel & Co.
PRAG I., Železná ul. 18
Seidenwaren, Bänder, Samte und Plüsche.

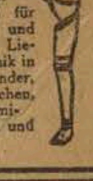
STAATS-BAULOSE
gegen bar oder auf Raten.
Haupttreffer: **Eine Million Kč.**
Zu bestellen im Bankgeschäft
V. HRABANEK & Comp., Prag II., Václavské 56.
(Solide Vertreter werden aufgenommen). 1240

Glühlampen - Luster - Seidenschirme
billigst be
Jobst Schiller, Elektrotechn. Artikel, Prag II.,
Ostrovni 19, bei der Nikolanderrealschule
Telephon 437-27 (Zvěřina). 2719

Bandagist und Orthopäd
Jos. Pillmayers Nachf.,
Prag II., Štěpánská 51.
Telephon 160 IV. Telephon 160/IV.
Künstliche Füße und Hände.
2 55 Erzeugung von Schuhen gegen Plattfüße und Schwielen.



Spezielle Werkstätte für sämtliche Bandagen und orthopäd. Mechanik Lieferant der Univ.-Klinik in Prag. — Bruchbänder, Leibbinden, Fatschen, Gradhalter Gummistrümpfe etc. prompt und billig.



Richard Müller, früher J. Zappner
Bau- und Kunstklempner,
Prag I., Masná 3.
Ins Fach schlagende Reparaturen prompt und billig. 2661

M. THALER,
Zimmermaler,
PRAG II., Žitná ul. 30.
Billige, solide und pünktliche Bedienung.

Organisation: Durchführung von Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen nach modernsten Prinzipien.
Bilanz: Aufstellung und Prüfung von Bilanzen,
Überwachung: Ständige Überwachung von Buchhaltungen
übernimmt
ERNST FREUD, gerichtlich beeideter Sachverständiger **Buchhaltungs- und Revisionsbureau**
PRAG-SMICHOV, Zapová 1210. Telephon 40539.
Station den Elektrischen Bahn: 9er & 14er (Erbenová ul.).

DERBY
CREM
FEINSTER SCHUHPUTZ.

VERSICHERUNGSABTEILUNG DES JÜDISCHEN NATIONALFONDES FÜR DIE Č. S. R. IN PRAG.

ZENTRALE: **PRAG II., LUTZOWOVA 57.**
Telephon 21271. Telephon 21271.

Zweigstellen: Hugo Horowitz, Reichenberg, Gerhard Hauptmannstraße 6. Max Lederer, Teplitz-Schönau, Waagestraße 20. Ernst Lapper, Karlsbad, Haus „Rheinstein". Filialbureau Brünn, Jakubské nám. 5 (Leiter S. Bomse). J. H. Korn, Mähr. Ostrau, třída čsl. legií 24. S. Komlósi, Bratislava, Palisády 56. Leo Spielberger, Košice, Meszaros utca. Armin Rubin, Užhorod, Rákóczigasse 2.

Agenturen in allen größeren Orten.

Lebensversicherungen und alle Arten Versicherungen gegen Elementarereignisse werden zu den vorteilhaftesten Bedingungen abgeschlossen. Informationen und Kostenvoranschläge werden jederzeit kostenfrei erteilt.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.